



INHALTSVERZEICHNIS FEBRUAR 2012

Deutscher Artikel:	Seite
Shivaratri – Interview mit Susan Boenke	2
 Serien:	
Verzaubert von Seiner Liebe - Teil 1	11
Verzaubert von Seiner Liebe - Teil 2	20
Verzaubert von Seiner Liebe - Teil 3	27
Die Veden - Teil 6	34
Betrachtungen zur Bhagavad Gita - Teil 2	43
 Einzelartikel:	
Die Rolle der Werte und Ethik in der Erziehung	50



Shivaratri

Interview mit Susan Boenke

Liebe Leser!

In dieser Ausgabe von H2H geben wir Ihnen die Möglichkeit, die am 7. Februar 2010 von Radio Sai Global Harmony Deutschland anlässlich des Shivaratri-Festes ausgestrahlte Sendung in Textform zu lesen. Es ist ein Interview mit Susan Boenke. Redaktion und Moderation Evelyn Seeliger.



http://en.wikipedia.org/wiki/File:Bangalore_Shiva.jpg

Shiva Shiva Om Shiva Hari Om
 Shiva Shiva Om Shiva Hari Om
 Shiva Shiva Om Shiva Hari Om
 Shiva Shiva Shiva Hari Om

Evelyn: *Sai Ram und herzlich willkommen bei Radio Sai Global Harmony Deutschland.*

Sicher haben Sie schon bei den ersten Tönen dieser Musik gewusst, welchem Thema wir uns heute zuwenden wollen: Shivarātri, der großen Nacht des Shiva. Susan Boenke, bei der wir heute zu Besuch sind, wird uns mit ihrem umfassenden Wissen und mit Hilfe von Zitaten aus Swamis Ansprachen den Hintergrund und die Gestalt Shivas näherbringen. Zumindest Susans Name ist uns allen durch die wunderbaren Übersetzungen von Swamis Reden bekannt, aber auch durch die Leitung der deutschen Treffen im Aschram. Nach einem dieser Treffen, kurz vor Mahāshivarātri, ging ich erfüllt und dankbar über ihren wunderbaren Vortrag nach Hause.

Wir legen diese Stunde Bhagavan Sri Sathya Sai Baba in Demut zu Füßen.

Ganz am Anfang vielleicht einmal die Frage an einen Devotee: „Was bedeutet diese Jahrtausende alte Überlieferung des Shivarātri für dich?“

Devotee: *„Shiva bedeutet für mich Zerstörung des Ego. Das Ego, was im Vordergrund steht, wird durch Shiva ein Stück aufgelöst. Das Ego dürfen wir nicht ganz auflösen, wir brauchen schon einen Teil, aber Shiva hilft uns dabei, die große Kraft des Ego, das häufig so beherrschend ist, zu beenden.“*

Evelyn: *Susan, kannst du unseren Hörerinnen und Hörern erst einmal etwas Hintergrundinformation geben?*

Susan: Shiva verkörpert den dritten Aspekt der Hindudreieinigkeit – Brahmā, Vishnu und Shiva. Brahmā ist Gott in seinem erschaffenden Aspekt, Vishnu ist Gott in seinem erhaltenden Aspekt, und Shiva steht für Auflösung, Zerstörung und Transformation. In diesem Aspekt zerstört Shiva unsere Bindungen und unsere Weltlichkeit. Er steht für Entsagung, und er gewährt Weisheit. In einer anderen Tradition des Hinduismus wird Shiva jedoch als der höchste Gott verehrt, der alle Aspekte, auch die von Brahmā und Vishnu, in sich verkörpert.

*„Sein Haupt mit der Mondsichel geschmückt,
das kühle Gangeswasser durch die verfilzten Locken fließend,
das strahlende Auge mitten auf der Stirn,
der purpurne Nacken gleich einer Brombeere schimmernd:
So hat der Herr von Kailās seine göttliche Gestalt manifestiert.
Er trägt Schlangen als Armreifen und einen Schlangengürtel.
Der Körper ist mit Vibhuti eingerieben.
Die Stirn ziert ein Punkt aus Kumkum.
Seine rötlichen Lippen leuchten vom Betelsaft.
An seinen Ohren schwingen mit Diamanten bestückte goldene Ohrringe,
und sein dunkelhäutiger Körper erstrahlt in göttlichem Licht.“*

Swami hat in seinen Reden, die er an Shivarātri gehalten hat, Shivas Form sehr poetisch dargestellt:

Wörtlich bedeutet „Shiva“: segensreich, glückbringend, gnadenvoll, gütig, freundlich. Shivarātri ist also eine heilige, segenbringende, gnadenreiche Nacht.

Evelyn: *Und die Devotees spüren auch die Qualität dieser Nacht?!*

Susan: Ja, es ist eine ganz starke Reinigung, eine wunderbare Energie und große Freude. Sai Ram.

Ein kleines Shivarātri findet in jedem Monat in der Neumondnacht statt. Mahāshivarātri, die große Nacht Shivas oder die Nacht des großen Gottes Shiva, wird in der Neumondnacht des Monats Marga gefeiert. Es fällt circa so in die Zeitspanne von Mitte Februar bis Mitte März. Und es gilt als die dunkelste Neumondnacht des Jahres.

Shivarātri wird deshalb in der Neumondnacht gefeiert, weil zwischen unserem Gedanken- und Gefühlsbereich und dem Mondzyklus ein enger Zusammenhang besteht und unsere Gefühlswelt stark vom Mond beeinflusst wird. So ist unsere Gedanken- und Gefühlswelt in der abnehmenden Mondphase vergleichsweise schwächer als in der zunehmenden Mondphase und als an Vollmondtagen.

Um unsere Göttlichkeit zu verwirklichen und mit dem göttlichen Bewusstsein eins zu werden, müssen wir unsere Gedanken- und Gefühlswelt völlig transzendieren. In der Neumondnacht ist es leichter, unsere Gedanken und Gefühle zu beherrschen und uns ganz auf Gott zu konzentrieren.

Evelyn: *Empfinden wir das wirklich auch so?*

Susan: Es besteht in dieser Nacht die größte Chance, den mind zu überwinden, indem wir in dieser Nacht singen, beten und fasten. Um dann letztendlich den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt zu überwinden, wenn wir den *mind* überwunden haben. Im Christentum entspricht dem dieses: „Dein Wille geschehe“. Om Namah Shivaya – ist ja bei uns im Vaterunser enthalten als: Dein Wille geschehe. Es ist nicht der Wille irgendeines Fremden, sondern der Wille unseres eigenen höheren Selbstes und des Ātman und des Paramātman. Das ist für mich Shivarātri.

Wie Swami in seinen Shivarātri Ansprachen wiederholt erklärte, sind in dieser Shivarātrinacht entsprechend dem Mondzyklus bereits 14 beziehungsweise 15 Aspekte des Gedanken- und Gefühlsbereiches verschwunden. Wenn man in dieser Nacht wach bleibt und Gedanken und Gefühle ganz auf das Göttliche konzentriert, wird sogar dieser eine Aspekt verschwinden. Ich zitiere aus Swamis Shivarātri Ansprache 1998:

„Es ist ein leichter Weg, den ihr in dieser Nacht gehen könnt. Ihr solltet diese Nacht wach bleiben, Gottes Herrlichkeit besingen und euer Leben heiligen. Darin liegt die innere Bedeutung dieser Nacht. Die Nacht repräsentiert Dunkelheit, die Kombination emotionaler und tierischer Aktivitäten. Die Nacht, die eher dumpf und passiv ist, muss in den sattvischen, heiligen Tag verwandelt werden.“



Also Shivarātri bedeutet für mich, dass es ein Fest ist, wo eine Transformation, eine innere Transformation und Umwandlung stattfindet. Ich gebe all das, was ich verändern möchte in meinem Leben, alle negativen Kräfte in mir, alle alten Muster, alle alten Bindungen, die mir nicht gut tun, das gebe ich in das Feuer von Shiva, denn Shiva ist für mich das Feuer der Umwandlung.

Swami hat noch an einer anderen Stelle über die Bedeutung dieser Nacht gesprochen:

„Das ist das wahre Shivarātri, die heilige Nacht, in der wir reine Empfindungen entwickeln. Das wahre Shivarātri ist dann, wenn wir göttliche Liebe empfinden. Shivarātri ist dann, wenn wir unsere schlechten Eigenschaften, schlechten Handlungen und schlechten Gefühle aufgeben. Shivarātri bedeutet: in der stockdunklen Nacht ein Licht anzuzünden. Shivarātri ist nicht nur eine einzelne Nacht. Manche halten sich wach, indem sie Karten spielen. Kann man das Nachtwache nennen? Das ist nicht Shivarātri. Ihr solltet in dieser Nacht Gottes Namen wiederholen und Gottes Herrlichkeit besingen. Ihr müsst die Heiligkeit dieser Nacht empfinden. Diese Nacht ist göttlich. Wir sollten in dieser Nacht Gutes tun, damit es Shivarātri wird.“

Shivarātri ist für mich ein ganz heiliges Fest. Es ist eine gnadenreiche Zeit, weil uns ganz, ganz viele negative Aspekte genommen werden, wenn wir uns auf Shiva konzentrieren, wenn wir seine Lieder singen, wenn wir ihn anbeten, und diese Gnade ist eigentlich mit Worten gar nicht zu beschreiben. Dieses Singen, diese Energie, die dabei entsteht, erneuert uns in unserem ganzen Sein, und wir haben einen Neubeginn, denn in dieser Neumondnacht werden unsere Emotionen gereinigt, und unsere Seele kann wieder frei schwingen. Wir haben einen neuen, besseren Anfang für das Leben.

Evelyn: *Susan, kannst du vielleicht noch etwas aus der reichhaltigen Mythologie Shivas erzählen?*

Susan: In der Mythologie wird Shiva als Teil einer ganzen Familie dargestellt. Shiva hat seine Gattin Pārvatī, die auch unter dem Namen Umā oder Gauri bekannt ist, so wie Shiva selber übrigens auch verschiedene Namen hat, je nach dem, welcher Aspekt von Shiva hervorgehoben wird.

Und die beiden haben zwei Kinder, das eine ist Ganesha, der berühmte elefantenköpfige Gott, und das andere ist Subrahmānyam. Das Reittier von Ganesha ist eine Maus, beziehungsweise Ratte, und das Reittier von Subrahmānyam ist ein Pfau. Und Shiva selber wird in der Mythologie ja so dargestellt, dass Schlangen ihn schmücken.

Swami hat erklärt, dass es eine Symbolik dafür ist, dass obwohl viele in dieser Darstellung einbegriffenen Tiere sich feindlich gesinnt sind, sie trotzdem alle friedlich miteinander leben, und das ist ein Symbol dafür, dass eben in der vollkommenen Göttlichkeit völlige Harmonie herrscht und keinerlei Streit und keinerlei Unstimmigkeit der verschiedenen Wesen untereinander.



Shiva wird meistens mit dem Dreizack in der Hand dargestellt. Das ist eine Symbolik dafür, dass Shiva der Herr über die drei Zeiten - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, der Herr der drei Welten, und er ist zugleich der Herr der drei Gunas, der drei Grundeigenschaften. Die drei Grundeigenschaften sind Tamas – Dumpfheit, Trägheit, Ignoranz, Unwissenheit; Rajas steht für leidenschaftliche Aktivität und Sattva - Reinheit, Gelassenheit, Geduld. Und Shiva ist der Herr über diese drei Grundeigenschaften und transzendiert sie zugleich.

Evelyn: *Shiva hat doch auch noch ein Reittier?*

Susan: Das Reittier, das Gefährt von Shiva, ist Nandi; und als Reittier von Shiva symbolisiert Nandi, der Stier, die individuelle Seele und Gott Shiva ist der Herr über diese individuelle Seele und beherrscht sie.

Evelyn: *Susan, wie wird hier in Puttaparthi, in der Gegenwart Swamis, das Shivarātrifest gefeiert?*

Susan: An Shivarātri werden von sechs Uhr abends bis sechs Uhr morgens durchgehend Bhajans gesungen, hier in Puttaparthi im Mandir, und das wird auch weltweit auf der ganzen Welt getan, so dass wirklich weltweit sich alle Menschen vereinen und zusammen kommen, um diese Nacht Shivas im göttlichen Sinne zu begehen.

Shiva wird in Form des Lingams verehrt. Wörtlich bedeutet *linga* „Symbol“ und *udbhava* bedeutet Geburt oder Schöpfung. *Lingodbhava* ist der Vorgang, wenn Swami den Lingam aus seinem Körper hervorbringt.

Ich fand das einen ganz unglaublichen Anblick. Also es war so eine Besonderheit, das wirklich mitzukriegen, wie das entsteht, wie aus seinem Mund auf einmal dieser Lingam kommt, und was das für eine Wirkung hat auf die Menschen. Es ist wirklich wie die Geburt eines neuen Augenblicks, Zeitalters, weiß ich nicht, kann ich nicht beurteilen, aber eines neuen Augenblicks und es passiert irgendwie etwas Neues, vielleicht ein Teil der neuen Welt auch. Sai Ram.

Evelyn: *Warum gilt eigentlich ein Lingam als Symbol für die Göttlichkeit?*

Susan: Der Lingam in der Form eines Eis ist Symbol für die formlose Göttlichkeit, die Form annimmt, denn der Lingam besitzt keine Gliedmaßen, er hat keine Augen, keine Hände, keine Füße und so weiter. Er hat weder eine Vorder- noch eine Rückseite. Er hat weder Anfang noch Ende. Es ist sozusagen eine formlose Form oder wie Sai Baba sagt „die geeignetste Form, um die formlose Göttlichkeit zu repräsentieren“.

Insofern ist die Hervorbringung des Lingams aus Swamis Körper ein Schöpfungsakt und eine Wiederholung des ursprünglichen, sich ständig wiederholenden Schöpfungsaktes. Eine symbolische Geburt Gottes in Zeit und Raum.

Li vom Wort *lingam* steht für *liyate*, das bedeutet: ‚das, in das alle Namen und Formen eingehen‘. *Gam* steht für *gamyate*: ‚das, wohin alle Formen sich entwickeln‘. So steht der Lingam sowohl für den Schöpfungsakt, die Erschaffung und Manifestation der Formen aus dem Formlosen, als auch für die Rückkehr der Formen in das Göttliche, die Verschmelzung und Wiedervereinigung mit dem Göttlichen. Alles beginnt im Lingam und geht wieder in ihn ein.

Die Lingams, die Swami 1999 bis 2004 und dann wieder 2006 in der Öffentlichkeit aus Seinem Körper hervorbrachte, hatten die Form eines goldenen Eies – Hiranyagarbha genannt. In früheren Zeiten hat Swami durchaus auch andere Lingams aus Seinem Körper hervorgebracht, aus anderer Qualität, auch kristallene Lingams oder mehrfarbige Lingams, aber in diesem Zeitraum, als Swami das 1999 wieder erstmalig machte, hat es die Form des goldenen Lingams gehabt. Hiranya bedeutet Gold, Garbha bedeutet Bauch, Leib, Keim. Es ist sozusagen der goldene Keim, das goldene Ei, aus dem die Schöpfung hervorgeht.

Swami hat 2002 lange über die Erzeugung dieses Lingams gesprochen. Er hat gesagt, dass diese göttliche Essenz, aus der sich der Lingam formt, in jedem Menschen anwesend ist:

„Jeder, der Lingodbhava erlebt hat, hat bestimmt die Heiligkeit und das Licht gespürt, die schon Tage vor diesem Ereignis in besonderem Maße von Swami ausgehen.“

Im Jahre 2002 fing Swami an, schwerfälliger zu gehen, als Er Darshan gab; und Er hat selber die Erklärung dafür abgegeben: Auf Grund der Bildung des Lingams in Seinem Körper wurde die magnetische Kraft in Ihm so stark, dass Seine Füße am Boden haften blieben.

Als 1999 Swami erstmalig den Lingam nach zwanzig Jahren wieder in der Öffentlichkeit hervorbrachte, verband Er damit folgendes Gnadengeschenk: Wer gesehen hatte, wie dieser Lingam aus Swamis Körper hervorkam, würde nicht mehr wiedergeboren.

Evelyn: *In der letzten Zeit haben Swamis Studenten Ihn ja aus Sorge um Seinen Körper wiederholt darum gebeten, keinen Lingam mehr hervorzubringen.*

Susan: Oftmals bringt Swami in dieser Nacht nicht nur einen, sondern mehrere Lingams aus Seinem Körper hervor. Wie Swami sagte, geschieht diese Hervorbringung des Lingams immer, auch wenn Er es nicht immer in der Öffentlichkeit tut. 2002 hat Swami lange darüber gesprochen, was es alles mit sich bringt, und warum Er diesen Lingam aus sich hervorbringt. Und für uns alle ist es ja manchmal schmerzlich gewesen mit anzusehen, wie Swami praktisch Geburtswehen, –schmerzen erlebt. Es ist also wirklich sichtbar, wenn Swami dann nach Luft ringt und es lange, lange Zeit dauert, bis der Lingam sich formt, und für uns sieht es manchmal schmerzhaft aus. Und dazu hat Swami Folgendes gesagt:

„Worin liegt die Bedeutung der Hervorbringung des Lingams? Gott ist Hiranyagarbha, der goldene Keim, das goldene Ei, aus dem die Schöpfung hervorgeht. Sein Leib besteht aus Gold. Die in Gottes Schoß anwesende, goldene Essenz bewegt sich, sammelt sich an einem Platz und nimmt die Gestalt eines Lingams an. Lingam bedeutet Symbol oder Zeichen.“

„Wie ihr sehen könnt, hat der Lingam keine Unterscheidungsmerkmale, wie Augen, Gesicht und so weiter. Er hat weder Kopf noch Füße. Er kann auf jede Weise hingelegt werden. Wo ist der Kopf? Wo sind die Füße? Lingam symbolisiert die formlose Göttlichkeit. Lingam ist das, in das alle Formen eingehen und wohin alle Formen sich entwickeln, es ist ohne Anfang und Ende. Diese Verschmelzung ist das Ziel. Der Lingam ist die Grundlage von Allem. Nachdem sie die Form eines Lingams angenommen hat, tritt die goldene Essenz als Lingam hervor. Um Gold zu schmelzen, braucht man Feuer. Entsprechend schmilzt das innere Feuer das Gold und formt es in die Gestalt eines Lingams.“

Jetzt hat Swami den Lingam hochgehoben, den er an dem Morgen materialisiert hatte zu Beginn seines Diskurs, das war das Jahr 2002.



Das war aus der Ansprache von Swami am 13. März 2002 nach der Hervorbringung des Lingams.

Daher kommt die Schwierigkeit, der Schmerz zur Zeit seines Hervortretens. Sie, die goldene Essenz muss die Form eines Lingams annehmen und hervorkommen. Ihr empfindet, dass Swami zur Zeit der Hervorbringung des Lingams viel Schmerz ausgesetzt ist. Es ist nicht wirklich ein Leiden - badā - sondern eine Lehre - bodha - für euch.

Ist es nicht natürlich für eine Mutter, Geburtsschmerzen zu erleiden, während sie ein Kind gebärt? Wird irgendeine Mutter ihr Kind verwünschen, nur weil sie viel Leid ausgesetzt ist? Die Mutter betet immer für das Wohlergehen des Kindes. In derselben Weise empfindet Swami zur Zeit der Hervorbringung des Lingams keinerlei Schmerz. Ich werde es niemals als Schmerz betrachten. Ich bin glücklich, dass ich so vielen von euch eine bedeutende Lehre vermitteln kann.

Es ist Reaktion, Widerspiegelung und Widerhall. Gott hat absolut überhaupt keinen Schmerz, keine Sorgen und keine Schwierigkeiten. Aber ihr empfindet, Swami erlebe großen Schmerz und großes Leid.

Für die Bildung dieses Lingams hat mein Körper sich in den letzten zwei Tagen in einen Magneten verwandelt. Aus diesem Grund fiel mir in den letzten Tagen das Gehen schwer, weil meine Füße auf Grund der magnetischen Zugkraft am Boden haften blieben. Es war schwierig, die Füße zu heben, und wo immer ich ging, blieben die Füße haften. Entsprechend blieben alle Gegenstände, die ich berührte, an meinen Händen haften. Nicht jedem kann dies geschehen; allein in der Göttlichkeit findet ihr eine so hochgradige, starke, magnetische Kraft. Wenn ich den Becher berührte, blieb er haften. Diese Dinge kann man nicht jedem enthüllen.

Jeder Mensch trägt so einen göttlichen Magneten in sich, aber mit bestimmten Begrenzungen. Die Göttlichkeit ist jenseits aller Begrenzungen. Ihr haltet die magnetische Kraft für begrenzt. Der Magnet ist höchst machtvoll. Die ganze Welt ist voller Luft. In der Luft ist Magnetismus, im Wasser, im Essen. In der Luft, die wir einatmen, im Klang, der zu uns kommt. Alles ist voller Magnetismus. Wenn ihr tief nachforscht, erkennt ihr, dass die magnetische Kraft unbegrenzt ist."

Evelyn: *Swami hat wiederholt gesagt, dass sich dieser Hiranyagarbhalingam in jedem von uns befindet. Was will er uns damit lehren?*

„Es gibt keinen Menschen ohne Liebe. Und ohne Liebe gibt es kein Leben. Dieses Liebesprinzip ist Hiranyagarbha. Diese Liebe in Form von Hiranyagarbha ist auf der rechten Seite des Körpers. Das physische Herz liegt auf der linken Seite. Hiranyagarbha ist ewig, unsterblich, voller Liebe, göttlich und allumfassend. Er ist im Herzen eines jeden, nicht nur im Menschen, sondern auch in Vögeln und Tieren. Die Veden erklären: Gott durchdringt den gesamten Kosmos. Gott ist in allen Lebewesen. Aus diesem Hiranya entsprang die Liebe. Liebe ist die Widerspiegelung, der Widerhall und die Reaktion von Hiranyagarbha. Aus Hiranyagarbha strömt heilige, selbstlose Liebe.“

Susan:

Ich zitiere aus einer Ansprache Swamis von 1998:

Swami selber hat diesen Lingam manchmal schon am Abend, am Shivarātriabend materialisiert, unmittelbar nachdem das Bhajansingen um sechs Uhr abends begonnen hatte. Gelegentlich aber kam Swami auch am nächsten Morgen und hat einmal 2006 völlig überraschend morgens den Lingam materialisiert.

Wir ihr alle euch vorstellen könnt, ist natürlich, seit Swami diesen Lingam materialisiert, seit Er wieder angefangen hat, ihn in der Öffentlichkeit zu materialisieren, der Strom der Devotees, die kommen, um dieses Ereignis zu sehen, stark angestiegen. Und es ist wirklich sehr voll hier, und die Leute sind so sehnsüchtig danach, diesen Vorgang zu sehen, dass sie sich schon ganz früh morgens anstellen, um nachmittags auf den Darshanplatz zu kommen, um an diesem Ereignis teilhaben zu können.

Swami selber hat wiederholt, wie wichtig und segensreich es ist, diese eine Nacht wach zu bleiben und sich auf Gott zu konzentrieren. Ich zitiere:

„Verbringt wenigstens diese eine Nacht damit, Gottes Namen zu besingen. Dann wird euer Leben wertvoll. Eine Nacht im Jahr. In Wahrheit verschwendet ihr so viele Nächte. Dieses Shivarātri, die Nacht Shivas, alles andere ist Shavarātri, die Nacht der Toten. Gegenüber den vielen übrigen toten Nächten ist dies die Nacht des Lebens.“

Swami hat in einem späteren Jahr, 2005, nochmals sehr ausführlich über das Shivaprinzip gesprochen. Und wie das in den letzten Jahren überhaupt immer mehr bei Swami festzustellen ist, verlässt er dann die mythologische Ebene und auch die ganze Geschichte von Shiva, wie sie in den heiligen Schriften – Purānas – dargestellt ist, und die Familie von Shiva, seine Ehefrau Pārvatī, die Kinder Ganesha und Subrahmanyam. Das sind ja auch alle Aspekte von Shiva.

Aber Swami geht eigentlich immer mehr über diese Dinge hinaus, bringt uns dazu, zu verwirklichen, dass es letztlich immer um die Verwirklichung des göttlichen Bewusstseins geht, was allgegenwärtig ist. Ich zitiere aus dieser Ansprache am 8. März 2005. Swami sagt:

„Niemand scheint sich zu bemühen, die Bedeutung von Shivarātri zu erfassen. Das Wort Shivarātri selbst enthüllt seine Bedeutung. *Shiva* bedeutet segensreich und *rātri* Nacht. Demzufolge bedeutet *Shivarātri* segensreiche Nacht.

Jetzt stellt sich die Frage, wer ist Shiva? Shiva ist nichts anderes als das göttliche Bewusstsein, das alle Lebewesen durchdringt. Dieses göttliche Bewusstsein durchdringt nicht nur die Menschen, sondern ebenso die Vögel, wilde und andere Tiere. In Wahrheit können wir jeden Augenblick unseres Lebens als Shivarātri betrachten. Wir brauchen nicht auf einen speziellen Tag im Jahr als Shivarātri zu warten.

Verkörperungen der Liebe! Das Shiva-Bewusstsein ist allgegenwärtig. Wir können wir es dann auf eine bestimmte Zeit und einen spezifischen Ort begrenzen? Seine Hände, Füße, Augen, sein Kopf, sein Mund und seine Ohren sind überall. So durchdringt Gott das gesamte Universum. Wenn wir diesen Aspekt sorgfältig analysieren, wird offenbar, dass alles Sichtbare um uns herum das Shiva-Bewusstsein und nichts anderes ist. Unter Shiva ist nicht eine bestimmte Gestalt mit verfilztem Haar und Tigerfell zu verstehen. Wo immer wir hinsehen, welcher Gestalt wir auch begegnen, ob einem Kind oder einem älteren Menschen, einer Frau oder einem Mann, in jeder Form strahlt das Shiva-Bewusstsein.

Wie will man dieses allgegenwärtige Shiva-Bewusstsein beschreiben oder auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort begrenzen? Die Menschen führen einen bestimmten Tanz auf, um Shivatāndava, Shivas und Pārvatīs kosmischen Tanz, darzustellen, aber diese Darstellung ist nur symbolisch und zeigt nicht den wirklichen Shiva-Tanz. Wie will man das transzendente Shiva-Bewusstsein verdeutlichen, das mit Worten nicht beschrieben und vom Geist nicht erfasst werden kann?

Manche bezeichnen Gott Shiva als Mukhanti, den dreiäugigen Gott. Wir alle besitzen nur zwei Augen, aber Gott hat außerdem ein drittes Auge. Wir sind uns nur der Vergangenheit und Gegenwart bewusst und können nicht in die Zukunft schauen. Gott allein kann das. Deshalb nennt man Shiva Mukhanti, denn Er kann die Zukunft mit Seinem dritten Auge, dem Auge der Weisheit schauen.

Gott wird von verschiedenen Menschen auf mannigfaltige Weise beschrieben. Es heißt, Er nimmt etliche Formen an. Nichtsdestotrotz können diese ganzen Beschreibungen Ihn nicht vollständig erfassen. Jeder beschreibt Gott entsprechend der eigenen Vorstellungskraft und gibt Ihm einen bestimmten Namen und eine spezifische Form. Aber der namenlose und formlose Gott ist allgegenwärtig und durchdringt alles. Worte können Ihn nicht beschreiben, noch kann der Geist Ihn erfassen. Gott ist unermesslich.

Wer könnte diese Göttlichkeit in Worten ausdrücken? Es gibt nur ein Kennzeichen der Göttlichkeit und zwar Bewusstsein; es nimmt die Form an, die es durchdringt. Zum Beispiel die eines Hundes, einer Krähe, eines Kranichs oder eines Menschen. Aus diesem Grund kann man Īshvaratattva, das Wesen Shivas, als göttliches Bewusstsein bezeichnen.

Dieses göttliche Bewusstsein durchdringt alle Menschen und sogar die Insekten, Vögel, wilden und anderen Tiere. Shivatva, Shivas Natur, ist einer der Namen, die diesem göttlichen Bewusstsein gegeben werden. Deshalb ist es nicht korrekt, dieses Shivatva (Shivas Wesen und Natur) Mukhanti, Trinetva, Trinetra und so weiter zu nennen.

In Wirklichkeit sind alle Devotees, die in dieser Halle sitzen, Verkörperungen von Gott Shiva. *Sarvam Shiva Mayam*: Alles, was ihr in dieser gegenständlichen Welt wahrnehmt, ist eine Manifestation Shivas. Es durchdringt die drei Welten – die Erde, den Raum und die Unterwelt. Es existiert in allen drei Zeitperioden – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es ist unbeschreiblich und keine Zeitspanne reicht aus, um Shivatva in Worte zu fassen. Viele Menschen verehren dieses allgegenwärtige und alles-durchdringende göttliche Bewusstsein mittels verschiedener Namen und Formen. So wie die alles umfassende göttliche Liebe nicht zwischen den Lebewesen unterscheidet, ebenso wenig unterscheidet das göttliche Bewusstsein.

Wir allein machen Unterschiede zwischen den Menschen, indem wir auf der Basis unserer irdischen Beziehungen jemanden als meinen Vater, meine Mutter, meinen Bruder, meine Schwester und so weiter betrachten. In Wahrheit ist jedes Lebewesen eine Verkörperung der Göttlichkeit. Gott nimmt alle Namen und Formen an. Ihr seid Gott.

Einst fragte Pārvatī ihren Gemahl Gott Shiva: Wie können die Menschen das göttliche Bewusstsein erkennen, von dem es heißt, es sei allgegenwärtig. Īshvara erwiderte: dasselbe Bewusstsein, das ihm innewohnt, erfülle alle Lebewesen. Er erklärte auch, dass es sogar jede Zelle ihres Körpers durchdringe. Man kann es nicht erklären, man muss es nur erfahren.“

Es gibt noch einen anderen Aspekt von Shiva. Shiva und Pārvatī, die Gemahlin, die Shakti von Shiva, werden ja oft in dem kosmischen Tanz dargestellt, dass sie miteinander tanzen. Und dieser kosmische Tanz ist letztlich, wie auch die modernen Physiker festgestellt haben nichts anderes als der Tanz der Atome; der Atome, aus denen alles gebildet ist.

Ja, es ist eine ganz starke Reinigung, eine wunderbare Energie und große Freude. Ich danke Swami dafür, dass er uns diese Nacht geschenkt hat. Sai Ram.

Evelyn: *Damit geht unsere heutige Sendung von Radio Sai Global Harmony Deutschland zu Ende. Ein ganz, ganz großes Dankeschön an Susan Boenke für diese ausführliche Erläuterung der Bedeutung von Shivarātri für uns und für die ganze Welt.*

Noch eine, wie ich finde interessante Information, die ich im ersten Band von Kasturis – Satyam Shivam Sundaram gelesen habe; er schreibt dort:

„Am 23. November 1926 wurde Sai Baba geboren. Es war die Zeit des Sonnenaufgangs. Die Dorfbewohner sangen den Namen Shivas, weil es Montag, der Tag Shivas, war und noch dazu ein Tag im heiligen Monat Kārttika, der dem Gottesdienst und der Verehrung Shivas geweiht ist. Dazu kam, dass dieser Tag sich noch aus einem weiteren Grund besonders zur Shivaanbetung eignete. Der Aszendent dieses Tages war Ardra, Shivas Stern.“

Damit verabschieden wir uns für heute von Ihnen. Haben Sie eine segensreiche Shivarātrinacht. Am Mikrofon begleitete Sie heute Evelyn Seeliger





VERZAUBERT VON SEINER LIEBE

Ein fesselndes Gespräch mit Frau Prema Bose

Teil 1

Am 19. November 1995 gab Bhagavan Baba bekannt, dass ab sofort immer ein Frauen-Tag zelebriert werden sollte. Und Baba betonte bei dieser Gelegenheit jedes Jahr die heiligen Tugenden und den reinen Charakter bestimmter Frauen. Eingedenk dieses heiligen Tages präsentiert Radio Sai im Folgenden ein Gespräch mit Frau Prema Bose, einer Extrem-Langzeit Verehrerin von Bhagavan.

Sie stammt aus einer glanzvollen Familie, denn ihr Vater, der verstorbene Herr R. P. Sarathy, war der erste Verteidigungsminister des neuerdings unabhängigen Indien. Zusammen mit ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester Leela wuchs sie in der Hauptstadt des Landes, in Neu Delhi, auf.

Nach dem Abschluss ihrer Schulausbildung erwarb sie den Bachelor für Krankenpflege an der Universität Neu Delhi. Anschließend unterrichtete sie 4 Jahre lang Krankenpflege an ihrer Alma Mater, bevor sie ein Stipendium von der angesehenen New Yorker Columbia Universität erhielt, dort den Master-Grad in Krankenpflege zu erwerben. Selbst nach ihrer Hochzeit arbeitete sie 5 Jahre lang weiter im



Mrs. Prema Bose

Pflegebereich in den USA. Später entschied sie sich, zuhause zu bleiben und sich ganz der Erziehung ihrer beiden Kinder zu widmen. Im Anschluss daran übernahm sie im Jahre 1981 das Textilien-Import-Geschäft ihrer Familie in Philadelphia. Sie betrieb es erfolgreich und verkaufte es im Sommer 2010.

Als strahlende Schülerin, Lehrerin, Unternehmerin, Mutter und jetzt Großmutter ist Frau Bose jetzt glücklich, nicht mehr arbeiten zu müssen und ihren Ruhestand in Philadelphia, Chennai und an ihrem liebsten Ort der Welt, Prasanthi Nilayam, genießen zu können. Unten wird die Abschrift eines Gespräches wiedergegeben, das im Radio Sai Studio im Dezember 2010 aufgenommen wurde.

Radio Sai (RS): Sairam, Frau Bose, und herzlich willkommen bei Radio Sai.

Prema Bose (PB): Sairam, und danke Ihnen. Es ist mir eine Ehre, hier zu sein.

RS: Und wir sind ebenfalls erfreut, Sie hier zu haben. Lassen Sie mich damit beginnen, Ihnen zu sagen, was für eine Ehre es ist, jemandem gegenüber zu sitzen, der Bhagavan seit mehr als sechs Jahrzehnten kennt. Jetzt wollen wir darüber sprechen, wie alles begann.

Ein Göttlicher Ruf, der aus über tausend Meilen Entfernung erfolgte

Im Jahr 1948 waren Sie 12 Jahre alt und lebten in Stadtteil Luyten, Neu Delhi, in der offiziellen Residenz Ihres Vaters, an einer jener Baum-gesäumten Straßen. Sie besuchten die Mittelschule, nahmen Musikstunden und waren glücklich in Ihrer kleinen Welt. Ihr Vater war ein hoher Beamter bei der Zentral-Regierung und Ihre Mutter war eine Musik-liebende Violinistin, die der Kinder wegen zuhause blieb. Ihre einzige andere Verwandte war ihre ältere Schwester Leela. Das befreite Indien war kaum ein Jahr alt und Möglichkeiten der Kommunikation waren dünn gesät. Wie um alles in der Welt kam da der 21-jährige Wunderknabe aus dem fernen Süden, der sich selbst Sai Baba nannte, ins Spiel?

PB: Das ist wirklich eine erstaunliche Sache, denn in unserer Familie sah man sich nicht veranlasst, heilige Männer zu besuchen. Wir hatten keine spirituelle Grundlage in unserem Leben. Zu jener Zeit lebten wir in einer riesigen Residenz in Delhi, die über viele Zimmer und Zusatzgebäude verfügte. Unser Musik-Meister, Herr B.V. Lakshmanan, der ein sehr guter, klassisch-karnatakischer Sänger war, lebte in einem dieser Zimmer.

Eines Tages kam eine Postkarte für ihn von seiner Schwester. Und meine Schwester nahm sie vom Briefträger entgegen. Und als sie sie hereinbrachte, las sie deren Inhalt. Lakshmanans Schwester hatte geschrieben, dass Swami uns eingeladen hätte, ihn in diesem Sommer zu besuchen.

RS: Und wo war diese Schwester, wenn ich fragen darf?

PB: Sie war in Madras (jetzt Chennai). Meine Schwester zeigte die Postkarte meiner Mutter, die sehr fasziniert war, wer wohl dieser Sai Baba sei und warum er uns wohl einlud? Aber zuallererst schimpfte meine Mutter uns gründlich aus, weil wir die Post von jemand anderem gelesen hatten. Und an jenem Abend, als Herr B.V. Lakshmanan (wir nannten ihn B.V.) zu uns kam, bombardierten wir ihn mit Fragen. Er erzählte uns dann, dass Swami in Puttapparthi lebe und wie er ihn im Venkatagiri-Palast getroffen, für ihn gesungen hätte und wie auch er von ihm nach Puttapparthi eingeladen worden sei, das damals ein kleines Dorf war.



Wie sich herausstellte, würden wir in dem Sommer unsere Ferien in Madras verbringen. Daher entschied meine Mutter, dass wir möglicherweise auch diesen Swami in Puttapparthi besuchen würden. **Es war eine Entscheidung aus einer momentanen Eingebung heraus. Somit war es eindeutig ein Ruf von Swami, der sich dann verwirklichte.**

RS: Also hattet ihr außer Faszination und Neugier keine anderen Beweggründe zu jener Zeit?

PB: Nein, überhaupt keine. Ich bin sicher, dass meine Mutter latent Spiritualität in sich trug, die es bedurfte, erweckt zu werden. Tatsächlich hatte sie drei Lieben: ihre latente Spiritualität, ihre Liebe zur Musik und ihre Liebe zu ihren beiden Kindern. Und das alles sind Dinge, an die Swami bei passender Gelegenheit appellierte.

Die erste Reise nach Puttapparthi im Jahre 1948

RS: Okay. Und wie war dann ihre erste Reise nach Puttapparthi im Sommer 1948?

PB: Sie war erstaunlich. Zuerst fuhren wir nach Madras. Dann erzählten wir unseren Verwandten, dass wir planten mit BV, seinem Zwillingsbruder Rama, seiner Schwester und deren beiden Töchtern nach Puttaparthi reisen wollten. Zwei meiner Tanten waren davon ebenso fasziniert. Also entschieden sie sich, uns mit ihren beiden Töchtern zu begleiten. Auf diese Art wuchs unsere Reisegesellschaft auf 15 bis 16 Personen an, alte, mittlere und Kinder.

Mit dem Zug fuhren wir nach Penukonda, und da waren wir schon länger als einen Tag und eine Nacht unterwegs. Wir verließen den Zug und liefen zur Bushaltestelle, die in einiger Entfernung lag. Wir nahmen uns Kulis, die unser Gepäck für uns trugen.

Ich muss noch erwähnen, dass Revathy, BVs Schwester, uns erzählt hatte: „Dort gibt es nichts. Also nehmt alles mit, Reis, Dal und alles, was ihr braucht, einschließlich der Kochtöpfe.“ Darum hatten wir große Bündel mit dem ganzen Material dabei.

RS: Als ob man auf eine Safari ginge!



Mrs. Prema Bose in den Studios von Radio Sai, Dezember 2010

PB: Wie um auf eine Safari zu gehen oder zum Camping, so etwas in der Art!

RS: Eine spirituelle Safari!

PB: Als wir dann in Penukonda waren und dieser klappernde Bus ankam, luden wir all unser Gepäck hinein und reisten nach Bukkapatnam. In Bukkapatnam mussten wir uns Ochsenkarren besorgen, um nach Puttaparthi zu gelangen. Und da war es schon recht spät am Abend, denn die Busse hatten immer Verspätung. Wir mussten also ins Dorf gehen, die Besitzer von Ochsenkarren ausfindig machen, sie aufwecken und sie bitten, uns nach Puttaparthi zu bringen. Und so ging das während fast all unserer Reisen. Manchmal hatten wir so viel

Gepäck, dass nur unsere Taschen auf den Ochsenkarren fuhren, und wir alle zu Fuß gingen.

RS: Oh!

PB: Wir liefen durch den Chitravathi nach Puttaparthi.

RS: Eine ziemliche Unternehmung!

PB: Ja, das war es. Aber irgendwie machte uns das alles überhaupt nichts aus. Das war erstaunlich!

RS: Wie reagierten die Dorfbewohner, als ihr sie aufwecktet, um euer Gepäck zu transportieren?

PB: Sie waren schon bereit, da sie dadurch doch Geld verdienen konnten. Aber es lag schon eine gewisse Feindseligkeit in der Luft. Es gab Kommentare wie: „Oh, ihr reist nach Puttaparthi!“, „Warum kommt ihr her, um Ihn zu sehen?“ und ähnliches in der Art. Das Gute war, dass abgesehen von meiner Mutter und BV und seiner Familie niemand von uns Telugu konnte. Darum waren wir davon nicht beunruhigt, sondern glücklich.

RS: Eure Unwissenheit bescherte euch Glückseligkeit.

PB: Ja, ganz und gar. Auf jener ersten Reise erreichten wir den Aschram also sehr spät am Abend. Es war bereits dunkel. Als wir uns näherten, sagte Revathy zu uns: „Schaut. Dort hinten könnt ihr ein Licht sehen!“ und tatsächlich war in einiger Entfernung ein helles Licht.

RS: Wie eine Taschenlampe?

PB: Ja. Es war Swami! Er hatte immer eine lange große Taschenlampe bei sich, die einen sehr hellen Lichtschein abgab, weil wir keinerlei Elektrizität hatten. Er leuchtete uns, um uns auf dem Weg, der zum Aschram führte, zu helfen und Er stand da am Tor, um uns zu begrüßen!

RS: Oh mein Gott!

PB: Das war wunderbar! So lernten wir Swami kennen. Und dann zeigte Er uns, wo wir unser Gepäck hinräumen und wo wir schlafen konnten. Das war unsere Erfahrung auf der ersten Reise.

RS: Ihr wurdet also direkt von der Quelle willkommen geheißen?

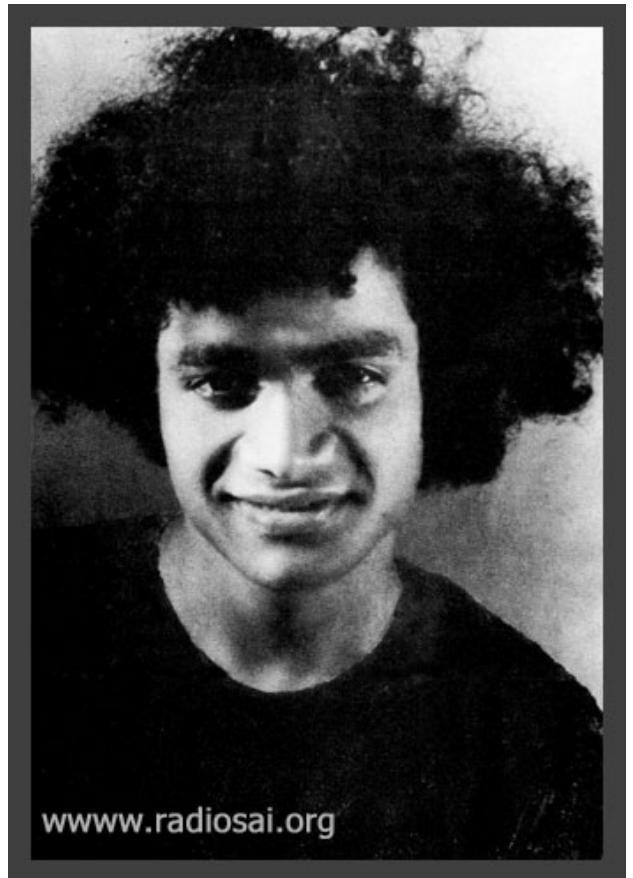
PB: Ja!

RS: Oh, mein Gott! Als ihr aufwachtet, wie war euer erster Eindruck von Swami und Puttaparthi?

PB: Das ist interessant. Der generelle Eindruck von Swami war, dass Er ... Ich erinnere mich noch an Seine Augen. Sie haben sich nicht geändert. Seine Ausstrahlung, Sein Aussehen... Wenn Er dich anschaut, dann durchschaut Er dich auch sofort. Er sieht in deine Seele. Das ist Swami, und Er ist dort! Aber die Hauptsache ist, dass wir alle Seine Liebe und Seine Fürsorge für uns spürten. Er war so aktiv. Er ging rein und raus und fragte uns die verschiedensten Sachen. Und das nahm zu, je öfter wir Ihn besuchten.

RS: Wie sah Er aus, körperlich gesehen? Er war 21.

PB: Ja wirklich. Er war sehr schlank und hatte Seinen dichten Haarschopf. Er trug eine Art Robe (*dhoti kapni*). Aber Er trug sie in verschiedenen Farben – rosé, orange, gelb usw. Und es war wirklich so, dass, wenn wir bei Ihm waren und gebeten wurden, Seine Robe zu waschen oder andere Dinge für Ihn zu tun, dann betrachteten wir das als große Ehre. Er sprach auch sehr schnell in Telugu. Während der ersten Reise übersetzte meine Mutter für uns. Später sprach er mehr Tamil, möglicherweise um uns einen Gefallen zu tun.



Im rückständigen Puttaparthi verblissen Schwierigkeiten vor der Liebe des jungen Baba

RS: Wie war Puttaparthi in jenen Tagen? Das Leben hier hat sich sprunghaft verändert; aber wie war es 1948? Es war ein Jahr nach Indiens Unabhängigkeit.

PB: Oh! Puttaparthi war eines der rückständigsten Dörfer, denn ich hatte Dörfer im Bezirk von Delhi und Najafgarh gesehen; die waren deutlich weiter. Aus Delhi kommend, wo wir ein großes Haus mit Garten und allem hatten, fanden wir Puttaparthi extrem rückständig und unentwickelt.

Swamis Gelände war von einer Mauer umgeben und beherbergte Seinen Mandir (Tempel/ Wohnhaus), Gebäude, die damit verbunden waren, und es gab auch die Bhajan-Halle. Es gab auch einen kleinen Zusatzraum, einen großen Schuppen und eine überdachte Veranda an der Außenwand. Und es gab einen riesigen Innenhof.

Auf einer Seite dieses Innenhofes waren Swamis Zimmer – wo Er wohnte. Und auf der anderen Seite waren die Stellen, wo wir kochten. Wir mussten mit Feuerholz kochen und wussten nicht wie. Es war anstrengend, da wir ständig Qualm in die Augen bekamen. In der Mitte des Vierecks war ein Brunnen, wo wir uns am Morgen die Zähne putzten usf. Aber was wir heute die Chitravati-Straße nennen oder die Hauptstraße, waren damals nur Fußwege, über die allenfalls Ochsenkarren fuhren.



Dies ist die Aufnahme einer Straße in Puttaparthi aus den 1970er Jahren. Stellen Sie sich vor, wie rückständig es in den 1950ern gewesen sein muss!

empfanden es nicht so, denn wir liebten es, mit Swami zusammen zu sein. Es gab keine Badezimmer; darum mussten wir für die Morgen-Routine in die Berge gehen, dorthin wo jetzt das Verwaltungsgebäude steht. Damals war es ein großer, steiniger Berg, auf dem Schweine und Ziegen herumliefen und wo es viel Dornen-gestrüpp gab.

RS: Weil ihr euch dort verbergen konntet?

PB: Ja. Normalerweise gingen wir in Zweier- oder Dreiergruppen dorthin, so dass jederzeit eine von uns Ausschau halten konnte. Anschließend gingen wir dann zum Chitravati-Fluss, nahmen ein Bad, wuschen unsere Kleidung und zogen uns um.

RS: Oh, ich verstehe.

PB: Die gesamte Morgen-Routine war also schon eine Erfahrung. Und in der Zwischenzeit hatte meine Mutter bereits das Mittagessen gekocht.

Und um 11 Uhr herum versammelte Swami uns alle in der Bhajanhalle. Er setzte sich in die Mitte, Männern und Frauen saßen getrennt auf beiden Seiten, und eröffnete das Singen. Tatsächlich unterrichtete Er uns im Bhajansingen. Der Geigenlehrer meiner Mutter war mit uns aus Delhi angereist. Er pflegte also Geige zu spielen, während BV und Ramu vorsangen. Auch meine Schwester und meine Mutter waren gute Vorsängerinnen. Swami lehrte uns nicht nur Bhajans, sondern auch Kirtans von Tyagaraja.

Er korrigierte die Vorsänger recht häufig. Er sagte dann: „Nein, nein, Tyagaraja meinte dies und nicht das.“ So eine Sitzung dauerte etwa eine Stunde, manchmal auch eineinhalb Stunden.

RS: Wow!

PB: Und nach dieser Sitzung, auf der Swami mit sang, uns lehrte und uns sagte, wie die Worte ausgesprochen wurden, hatten wir dann Arathi. In jenen Tagen bestand das Arathi aus dem Lied *Paavana Purusha*. Und dann legten wir eine Pause ein, um zu Mittag zu essen.

RS: Aber, ihr wart in der Großstadt aufgewachsene Mädchen, die in Puttaparthi unter so primitiven Umständen lebten. Es muss schon eine besonders überzeugende Energie gegeben haben, die euch hierher zog. Könnten Sie einige der Gespräche mit uns teilen, die Sie mit Bhagavan in jener Zeit hatten, als man so leicht Zugang zu Ihm haben konnte? Sie haben doch bestimmt auch an einigen abendlichen Treffen am Chitravati teilgenommen.

Das Leben mit Swami bedeutet Freude, Wunder und fortwährendes Lernen

RS: Wer hatte je gedacht, dass eines Tages hier Flugzeuge landen würden!

PB: Genau! Das habe ich meiner Mutter vor einigen Jahren gesagt, während einer ihrer letzten Reisen nach Puttaparthi. Ich sagte: „Kannst du dir vorstellen, dass wir einst mit dem Ochsenkarren hierher kamen und dass wir jetzt mit dem Flugzeug kommen?“

RS: Nach Puttaparthi fliegen.

PB: Das ist faszinierend.

RS: Und das Leben damals muss für die Devotees sehr strapaziös gewesen sein?

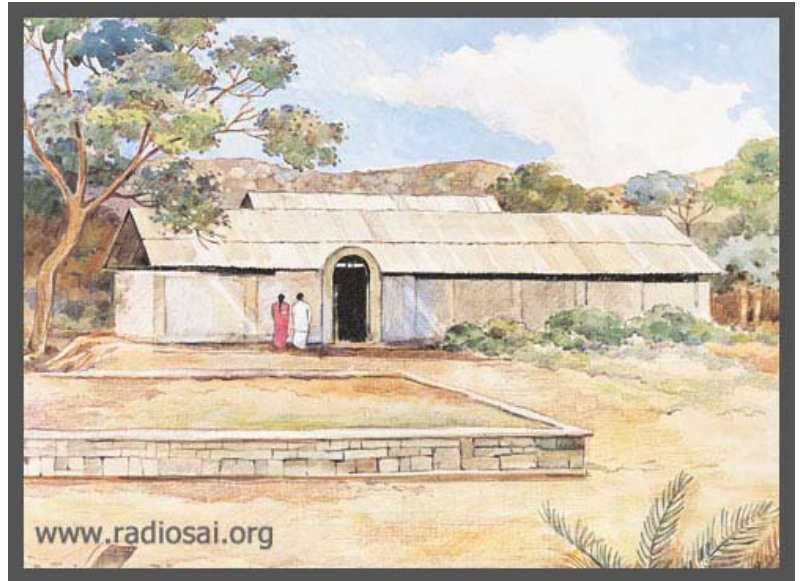
PB: Nun, vermutlich war es das. Aber wir

PB: Das ist richtig. Wir kamen aus Delhi, einer Großstadt, in dieses ländliche, zurückgebliebene Gebiet, aber für uns schienen keine Schwierigkeiten zu groß zu sein, denn Swami war während unseres Besuches hier kontinuierlich bei uns. Er füllte unseren gesamten Tag mit Seiner Präsenz.

Ich erinnere mich, dass Er zu uns kam, sich auf unsere Bündel setzte, denn wir hatten keine Stühle oder irgendetwas in der Art für Ihn und wir anderen setzten uns auf den Boden. Wenn Swami kam, nahmen wir schnell ein Tuch und bedeckten das Bündel, damit Er sich darauf setze; und Er ließ sich darauf nieder und sprach zu uns allen.

Er fragte nach unserem Leben daheim in Delhi und unseren Problemen, gab uns Rat bezüglich der verschiedensten Themen, und Swami vermittelte uns immer diese kleinen Lebenslektionen.

Ich erinnere mich, dass meine Mutter eines Tages kleine Pfannkuchen (*chapathis*) für uns zubereitete, und sie gelangen ihr nicht sonderlich gut. Da sagte sie: „Oh, macht nichts. Sie sind ja nur für uns. Das ist schon okay. Und an diesem Tag kam Swami und sagte: „Wisst ihr? Die Leute aus Delhi machen sehr gute Chapathis. Darum möchte ich einen von euren Chapathis essen.“



Der Eindruck eines Künstlers vom alten Mandir im Dorf Puttaparthi

RS: Ha, ha, ha!

PB: Das war eine kleine, aber tiefgründige Lebenslektion – was immer du tust, tue es so, als ob es für Swami wäre. Allein mit Ihm zusammen zu sein war eine Lern-Erfahrung.

Während unseres zweiten Besuches begleitete uns meine Tante Sarju, die Schwester von Rani Maa, mit ihren kleinen Kindern. Wir Kinder nahmen immer die ganze Kleidung und gingen zum Chitravati, um dort die Wäsche zu waschen. Zu der Zeit lebte Swami schon im Prasanthi Mandir, und als wir uns in Richtung Flussufer auf den Weg machten, rief Er nach uns aus Seinem Fenster heraus.

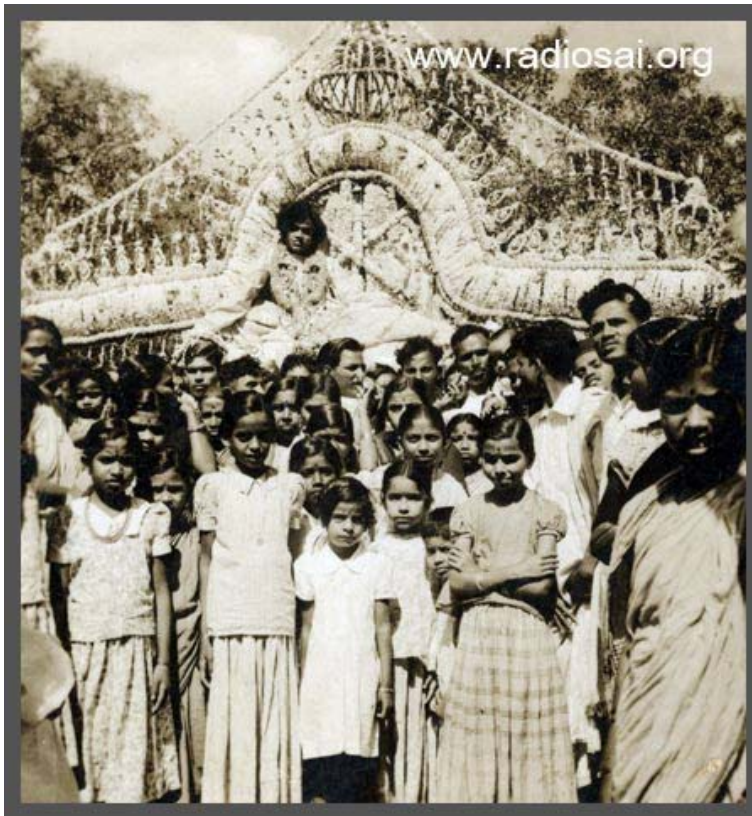
RS: Ha, ha, ha!

PB: Er pflegte zu rufen: „Hey, kommt, kommt!“ Wir ließen dann einfach alles fallen und rannten hinein. Er setzte sich dann und sprach mit jedem von uns.

RS: Die Wäsche kann warten. Gott ruft!

PB: Ja, die Wäsche kann warten. Oh, und wie Er mit uns sprach! Er war fast wie ein Kind unter Kindern. Er war so kindlich. Er spielte die verschiedensten Spiele mit ihnen, schmückte die kleinen drei- und vierjährigen Mädchen mit Blumen und anderem. Oh, und das erinnert mich daran, dass Er uns auch beibrachte, wie man Blumengirlanden macht ... da wir aus Delhi kamen, hatten wir davon keine Ahnung.

RS: Ich verstehe. Wie man die Knoten macht und so?



PB: Ja, wie man Girlanden aus Jasminblüten macht. Aber nicht mit Nadel und Faden, sondern mit groben Materialien auf die herkömmliche, traditionelle Art. Er saß bei uns und lehrte uns all das.

Ich kann mich auch an ein anderes Ereignis erinnern. Damals gab es nur wenige Devotees, die Swami gerne eine *paada puja* (Durchführung der zeremoniellen Verehrung der Füße einer heiligen Person) darbringen wollten. Eines Tages fragte Er meine Mutter: „Weißt du, wie man eine *paada puja* macht?“ Und sie sagte: „Nein, Swami. Wir halten überhaupt keine *pujas* ab und wissen auch nicht viel von diesen Dingen.“

Er sagte: „Okay, dann kommt Morgen früh und führe eine *paada puja* durch.“

Also gingen wir alle zu Ihm - Mutter, Schwester und ich - und Er Selbst hatte alles eingekauft, was für die Puja notwendig war: die Blüten, *kumkum*, *haldi* usw. Dann leitete Er meine Mutter Schritt für Schritt an, wie

man eine *paada puja* macht, alles, ganz detailliert. Er war so liebevoll und geduldig. In jenen Tagen gab Er uns Anleitung in vielen Dingen.

An den Abenden, nach dem Tee, nahm Er uns mit zum Chitravathi. Swami lief immer an der Spitze, und wir alle folgten Ihm. Er sprach fortwährend mit den Erwachsenen. Wir waren ungefähr zwölf Kinder, und wir spielten dann miteinander (am Flussufer). Also sagte Swami zu uns: „Oh! Ihr Leute macht eine Menge *galatta* (Lärm).“ Wenn Er das sagte, tauchte Er seine Hände in den Sand und holte Süßigkeiten und andere Dinge hervor. Er gab sie uns und sagte dazu: „Okay, macht keinen Lärm mehr; seid still, solange Ich mit den anderen spreche.“

RS: Ha, ha, ha!

PB: Und den ganzen Abend spielten wir glücklich im Ufersand, bis Er aufhörte, mit den Erwachsenen zu sprechen; dann kehrten wir heim. Für mich als Kind waren das wundervolle Erinnerungen an den Chitravathi.

RS: Und wie war das mit den heißen Süßigkeiten, die Swami aus dem Sand zog... waren die nicht voller Dreck?

PB: Nein. Überhaupt nicht. *Mysurpak*, *halwa*, *laddoos* – was immer Er auch herauszog, es befand sich nicht ein Körnchen Sand daran.

„Wir durften Wunder in unseren alltäglichen Leben erfahren.“ – Frau Bose

RS: Nun, Sie erwähnten, dass Sie aus einer intellektuellen Familie stammen, mit analytisch ausgerichteten Verstandesgaben; ihrer Familie waren rituelle Praktiken fremd, wie ja auch ihre Mutter nichts von *paada puja* wusste. Und dann war da dieser junge, spirituelle Meister, der, in Seinen eigenen Worten, sich in einer Phase befand, in der Wunder und Manifestationen (*leelas*) vorherrschten. Wie passt das zusammen? Wodurch fühlte Ihre Familie sich zu Sai hingezogen?

PB: Nun, das beeindruckte uns nicht, denn wir suchten mehr das Spirituelle. Aber Tatsache ist, dass Er uns in unseren Leben schon einige Dinge zeigte, die man durchaus Wunder nennen könnte, aber wir nannten sie damals nicht so. Wir durften Wunder in unseren alltäglichen Leben erfahren.

Als wir Swami das erste Mal besuchten, hatten wir geplant, etwa zwei Wochen zu bleiben, aber Swami sagte: „Nein, nein, bleibt länger. Bleibt für eine weitere Woche oder zehn Tage.“ Und wir sagten okay und blieben, denn wir waren so glücklich, bei Ihm zu sein.

Nachdem die zusätzlichen zehn Tage herum waren, kamen wir an dem Morgen nach Madras, für den die Rückreise nach Delhi gebucht war. Als wir den Bahnhof betraten, sahen wir den Grand-Trunk-Express gerade abfahren – die letzte Transportmöglichkeit verließ soeben den Bahnhof.

RS: Sie verpassten den Zug?

PB: Ja. Meine Mutter war wirklich besorgt, denn in jenen Tagen war es sehr schwierig, unsere Tickets umzubuchen. Sie sagte: „Ich werde zum Bahnhofsvorsteher gehen, um heraus zu finden, was wir tun können.“ Der Bahnhofsvorsteher schaute sich unser Ticket an und sagte: „Gnädige Frau, auf Ihrem Ticket steht kein Datum. Sie können also reisen, wann immer Sie wollen.“ Das war ein solches, kleines Wunder, das Swami für uns bei unserer allerersten Reise vollbrachte.



RS: Ein offenes, zeitlich ungebundenes Ticket!

PB: Ein anderes Mal war meine Mutter zum Dassara-Fest nach Prasanthi gekommen, und als sie abreisen wollte, rief Swami sie und fragte: „Kamala Sarathy, hast du genügend Geld bei dir?“

Meine Mutter sagte: „Ja, Swami, ich habe genug dabei.“

Er sagte: „Nein, nein. Hier, Ich möchte dir noch etwas Geld dazu geben.“

Meine Mutter sagte: „Nein, Swami, ich brauche nicht mehr Geld; ich habe genug“, und sie nahm es nicht an. Als sie auf ihrer Rückreise Bombay erreichte (in jenen Tagen musste man in Bombay umsteigen, um nach Delhi zu reisen), erfuhr sie, dass ihr Anschlusszug vom Fahrplan gestrichen worden war. Daher musste sie neue 1.-Klasse-Tickets kaufen, wofür sie nicht genug Geld dabei hatte.

RS: Oh!

PB: Und sie bekam Panik und schalt sich selbst, indem sie sagte: „Oh! Swami gab mir zusätzliches Geld, und ich nahm es nicht an.“ Dann erschien unerwartet mein Onkel Narayan auf dem Bahnsteig. Er war überrascht, meine Mutter dort zu treffen, und sie war sehr erleichtert, ihn zu treffen. Ende vom Lied: Er kaufte ihr die Tickets, die sie brauchte. Das war wieder einmal Swamis Art zu zeigen...

RS: ..., dass Er wusste, was geschehen würde.

Was ist die Magie hinter Swamis unwiderstehlicher Anziehungskraft?

PB: Während unserer zweiten Reise nach Puttaparthi, wenn ich nicht irre, waren eine Menge Devotees dabei, Parthi zu verlassen. Sie weinten. Und meine Mutter stand am Tor. Sie beobachtete dies und dachte bei sich: „Es muss schon etwas dran sein an Swami. Es muss mehr sein als die Wunder. Es ist Seine Liebe, die diese

Devotees anzieht. Warum kommen sie alle, und warum sind sie so traurig, wenn sie wieder gehen müssen? Es müssen Seine Liebe und Seine Botschaft sein.“



Und als sie so dort stand und nachdachte, trat Swami leise hinter sie und sagte: „Kamala Sarathy, was du gerade denkst ist richtig.“

RS: Wow!

PB: Und Er sagte ihr: „Halte den Gedanken fest.“

RS: Er bestätigte ihn.

PB: Ja, Er bestätigte, dass Seine Liebe und Seine Botschaft wichtiger sind als die Wunder.

Swami schrieb meiner Mutter sehr oft Briefe. Einmal hatte Er geschrieben, um sie zum Dassara-Fest einzuladen. Zu der Zeit des Festes würde aber meine Schwester ihr Cambridge Abschluss-Examen haben, weshalb meine Mutter sie nicht allein lassen wollte. Sie empfand, dass sie bei ihr sein und sie unterstützen sollte.

In der Zeit hatte sie dann einen Traum, in dem sie zwei Mädchen in einem Teich schwimmen sah, und auf sie zeigend sagte Swami zu ihr: „Schau, heute schwimmen deine Kinder in einem Teich. Morgen müssen sie im Ozean des Lebens schwimmen. Wirst du für sie da sein?“

Wer wird da sein, um zu beschützen? Nicht du, sondern Ich!“

RS: Hmm!

PB: Mit diesem Traum wies Swami sie darauf hin, dass ihre Anhaftung an ihre Kinder dabei war, ihr spirituelles Leben zu behindern. Sogleich entschloss sie sich nach Puttaparthi zu reisen. Dann erschien plötzlich mein Onkel aus Madras bei uns und sagte: „Schau, ich werde sie betreuen; du kannst fahren.“

RS: Oh! Wie das passt!

PB: Auf diese Weise erleichterte Swami es meiner Mutter, sich auf den Weg zu machen.

RS: Und Er lehrte sie auch die Lektion des Loslassen-Müssens.

PB: Genau! **Also, das war die Art, wie Er uns in jeder Hinsicht Lektionen lehrte. Es war einfach beeindruckend.**

- Radio Sai team



VERZAUBERT VON SEINER LIEBE

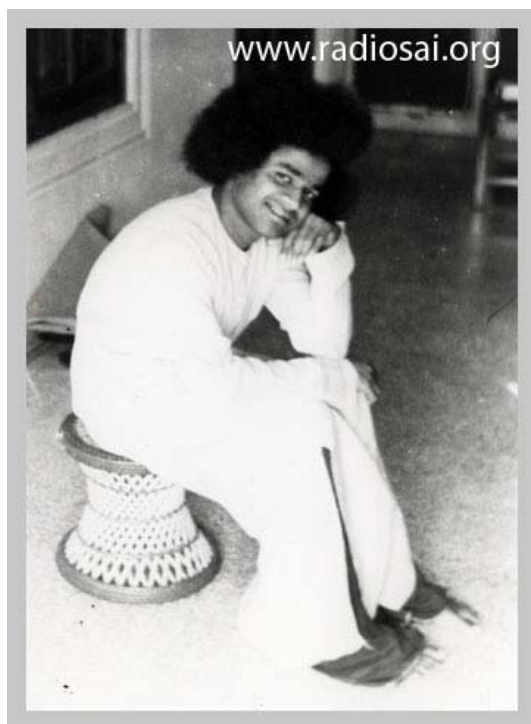
Ein fesselndes Gespräch mit Mrs. Prema Bose

Teil 2

IHM-Gehorchen wird zu einer Erfolgs-Formel im Leben

Prema Bose (PB): Was immer Swami uns empfahl zu tun, dem folgten wir, ohne nachzufragen. Bei unserem ersten Besuch in Puttaparthi bat Er uns, länger zu bleiben, und wir blieben einfach. In diese Situation gerieten wir ein weiteres Mal. Ich war damals zu einem Piano-Examen in Delhi angemeldet, das von Prüfern, die eigens aus England anreisten, abgenommen wurde. Diese Prüfung findet nur einmal im Jahr statt. Meine Mutter fragte, was ich jetzt zu tun gedachte? Meine Reaktion war: Wenn Swami uns bittet zu bleiben, werden wir hier bleiben, und mein Examen werde ich auf das nächste Jahr verschieben. Als wir uns später auf der Rückreise befanden, erzählte uns eine Dame im Zug, dass das Piano-Examen um einen Monat verschoben worden sei!

Es war für uns nicht von Nachteil, auf Swamis Worte gehört zu haben.



Radio Sai (RS): Im Gegenteil Sie waren die Gewinner.

B: Definitiv. Wir gewannen Zeit mit Ihm zu verbringen und noch sehr wertvolle Lebenserfahrungen. Swami lehrte uns damals viel im Zusammenhang mit unseren Handlungen. Jede Sekunde hat Er uns geführt.

Apropos Wunder – als Swami 1961 nach Delhi kam, offenbarte Er unserer Familie ein weiteres. Mein Onkel und seine Frau kamen, um meiner Mutter zu helfen; meine Tante war eine sehr gute Köchin. Meine Mutter hatte sie eingeladen, um für Swami zu kochen. Die kleine Tochter der beiden hatte einen angeborenen Herzfehler. Doch sie sprachen Swami diesbezüglich nicht an. Erst am letzten Tag Seines Aufenthaltes fragte Swami selbst nach meiner Tante und meinte. „Sie ist die ganze Zeit in der Küche gewesen, sodass Ich sie gar nicht zu Gesicht bekommen habe. Bitte sie, zu Mir zu kommen“, sagte Swami.

Meine Tante wollte erst nicht, denn sie dachte, so verschwitzt wie sie war und überhaupt, wie sie aussah, nicht vor Swami erscheinen zu können. Aber meine Mutter überzeugte sie und

brachte sie und meinen Onkel zu Swami.

Dann sprach Baba sie auf die kleine Tochter an: „Ihr seid wegen eurer Tochter sehr beunruhigt, da sie dieses Herzproblem hat. Macht euch keine Sorgen.“ Er materialisierte aus der Luft einige Pillen, gab sie meinem Onkel und sprach: „Gebt ihr diese Medizin, und es wird ihr besser gehen.“

Mein Onkel war ein Mann mit wissenschaftlichem Verstand, so wie auch wir alle. Als er wieder in Madras (dem heutigen Chennai) war, testete er eine dieser Pillen im Labor und fand heraus, dass diese Pille genau die Zusammensetzung hatte, wie das neueste Medikament, das dafür auf den Markt gekommen war. So nahm die Tochter die Medikation ein und ist heute eine vollkommen gesunde erwachsene Frau, die seitdem nicht mehr die geringsten Probleme hat.

Swami hat viele Heilungen für uns bewirkt. Einmal litt ich an starken Magenbeschwerden und man stellte fest, dass es sich um eine amöbische Dysenterie (Ruhr) handelte. Swami gab mir ein *thayithu*.

RS: Als einen Talisman?

PB: Ja, ein Talisman, den man in einer winzigen zylindrischen goldenen Schachtel verstaut und dann um den Hals trägt. Ich trage ihn ständig. Einigen der Familien hatte Er Dollars, die als Schutzfunktion gedacht waren, gegeben, und sie haben manche tatsächlich beschützt. Mein Neffe war einmal in einen Unfall verwickelt und der Dollar, den Swami ihm gegeben hatte, wurde beschädigt, aber ihm selbst ist nichts passiert.

Auf allerhöchster Ebene: Alles ist Eins

RS: War der Dollar eine Art Medaillon oder ein Anhänger?

PB: Ja. Wir nannten ihn Dollar. Als mein Neffe nach Delhi aufbrach, fragte ihn Swami vorher: „Habe ich dir etwas gegeben, um dich zu beschützen?“ „Ja, Swami, Du hast mir diesen Dollar gegeben.“ Swami wusste natürlich, was geschehen würde. Es ist einfach wundervoll, dass Er Seinen Schutz über einen so langen Zeitraum ausgedehnt hat.



Er wusste auch, dass es meine Mutter nicht zu Ritualen und Verehrung/Anbetung hinzog; aber dass sie diesen Hunger nach Spiritualität verspürte. Einmal nahm Swami uns mit nach Bangalore und stellte uns dort einer Seiner Devotees aus Südamerika vor. Ihr Name war Mamita. Sie war für einige Zeit gekommen, um Swami zu sehen, um Ihm nahe zu sein. Gleichzeitig war sie eine begeisterte Devotee von Ramakrishna und kannte auch Swami Ranganathananda, das Oberhaupt der Ramakrishna Mission in Delhi zu jenem Zeitpunkt.

Swami sprach zu Mamita: „Erzähle Kamala Sarathy über die Ramakrishna Mission und gib ihr ein Empfehlungsschreiben für Swami

Ranganathananda.“ Mamita tat dies, und als meine Mutter zurück in Delhi war, ging sie zur Ramakrishna Mission und traf Swami Ranganathananda. Wir alle waren fasziniert und angezogen von der Art der Vedanta Philosophie, die dort unterrichtet wurde. Swami wusste, dass sie **jenen Satsang** brauchte und hat sie deshalb zur Ramakrishna Mission geführt. Das ist Swamis Universalität. Er hat sie nicht dazu aufgefordert: „Du musst hier sitzen und mir zu Ehren Puja machen“, sondern Er schickte sie dorthin, wo ihre Spiritualität wachsen würde.

Auch wir Kinder gingen alle zu diesen Vorlesungen und gehörten schon bald zum Ramakrishna Aschram und nahmen an den Dienstaktivitäten teil. Damals gab es noch keine Sathya Sai Seva Gruppen. Wir erfüllten unseren Dienst im Namen der Ramakrishna Mission; Es war Swamis Wille, dass wir damit beginnen sollten.

Swami Ranganathananda hatte wirklich großen Respekt vor Bhagavan Baba. Als wir einmal an einer Konferenz der Ramaskrishna Mission in Madras teilnahmen, begegnete er Baba, der sich zur selben Zeit in Madras aufhielt.

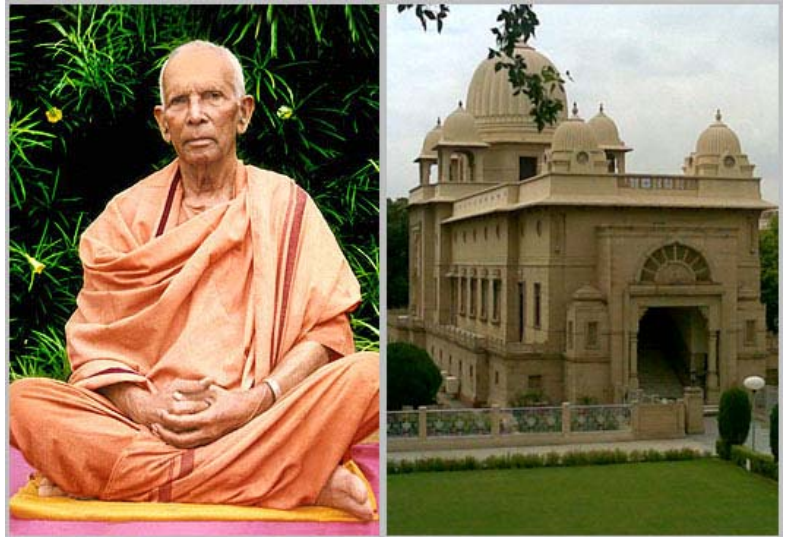
Swami Raganathananda war viele Jahre das Oberhaupt der Ramakrishna Mission und war ein wundervoller Mensch. Heute weilt er nicht mehr unter uns.

RS: Es ist wohltuend zu erfahren, dass es auf dieser Ebene eine so tiefe Verbindung gab, weil die Menschen dazu neigen, Spiritualität abzuschotten, obgleich auf der allerhöchsten Ebene alles Eins ist.

PB: Alles ist Eins.

RS: Und die großen Meister sind sich dessen bewusst.

PB: Genau! Meine Mutter befasste sich den Rest ihres Lebens mit der Ramaskrishna Mission und mit Swami; und beide Seiten wussten von einander und keiner hatte ein Problem damit.



Swami Ranganathananda (links) und das Ramakrishna Math in Delhi

Sai als Persönlicher Lebensberater

RS: Nachdem Sie einen derartigen Zugang und so eine innige, freundliche Beziehung mit Bhagawan als Ihrem persönlichen Gott und Führer hegten, baten Sie Ihn auch in persönlichen Belangen, wie Entscheidungen, um Rat?

PB: Oh ja. Und wenn wir es nicht getan haben, so hat Er es getan. Er hat uns zweigleisig geführt. Nach meinem Schulabschluss stellte ich mir vor, Medizin zu studieren und vielleicht Ärztin zu werden. Eines Tages fragte mich Swami: „Was willst du einmal werden?“ und ich antwortete: „ich weiß nicht genau, Swami, ich dachte vielleicht Ärztin.“ Da antwortete Er: „Nein, geh in die Krankenpflege.“

Ich reagierte sehr glücklich: „Okay! Ich gehe in die Krankenpflege.“ Ich habe darüber gar nicht weiter nachgedacht. Swami hat sich so geäußert, also tue ich das.

Zurück in Delhi erfuhr ich, dass die Universität von Delhi schon seit zwei Jahren einen Studiengang für Krankenpflege im Programm hatte. Die Universität befand sich um die Ecke, ganz nah bei unserem Haus. Als ich meinem Vater, der allerdings nicht so sehr an Swami glaubte, mein Vorhaben erklärte, meinte er nur: „Wie kannst du dich für Krankenpflege entscheiden?“ Mädchen aus guten Familien lernten damals nicht so etwas.

Er meinte: „Du solltest eine gute Ärztin werden. Wenn du dich für Krankenpflege entscheidest, werde ich dich enterben.“ Da musste ich über ihn lachen und sagte: „Sieh, ich habe doch wirklich nichts zu erben“, denn wir hatten wirklich weder Reichtum noch sonst was.



Weiter machte ich ihm klar, nur das zu tun, was Swami mir geraten hatte. Und das geschah so. Später, muss ich zugeben, hat mein Vater mich in meinem Beruf, in der Krankenpflege sowie der Ausbildung, ja bei allem am tatkräftigsten unterstützt.

RS: Und wie hat diese Herzverwandlung stattgefunden?

PB: Mag sein, dass er sich über etwas bewusst wurde, und wahrscheinlich waren auch Swamis Hände im Spiel. Vater war im Geist wie im Leben ein sehr großzügiger Mann. Mit der Zeit erkannte er, dass dieser Beruf gut für mich war, und das machte ihn sehr glücklich.

Swami führte uns auch in folgender Angelegenheit. Als meine Schwester sich mit einem jungen Mann, der aus einer sehr traditionsbewussten, südindischen Familie kam, verlobte, musste meine Mutter dorthin fahren, um mit der Familie die Hochzeitsfeierlichkeiten zu besprechen und darüber zu verhandeln. Das ist ein sehr wichtiger Aspekt bei traditionellen Hochzeiten, und sie wusste nicht, wie sie das anstellen sollte.

Daher fuhren wir zuerst zu Swami. Swami sagte: „Ich werde dir einige Ratschläge geben. Zuerst beachte, dass dein Ehemann dieses Geld aus seinem Pensionsfond genommen hat.“ Es war ungefähr 10.000 Rupien, was damals viel Geld war.

Dann fuhr Swami fort: „Du darfst keinen Penny mehr ausgeben, als er dir gegeben hat. Du musst dich vergewissern, dass mit dem Geld alle Ausgaben gedeckt sein werden.“ Dann fügte Swami noch hinzu: „Nun fahre und verhandle mit der zukünftigen Schwiegermutter deiner Tochter. Du magst Argumente haben. Aber am Ende des Tages beende die Verhandlungen und verlasse die Beteiligten nie mit schlechten Gefühlen, sondern fasse den Entschluss, den Tag mit guten Gefühlen abzuschließen. Und dann starte die Verhandlungen erneut am folgenden Tag.“

Swami verabschiedete sie dann mit den Worten: „Sobald alle Feierlichkeiten vorüber sind, verlasse Leela (meine Schwester) und diese Familie und kommt alle nach Puttaparthi zurück.“ Meine Mutter folgte all Seinen Anleitungen.

Swamis Hinweise sind Anleitungen fürs Leben. Die Leute sollten ihr Einkommen nicht überschreiten, wenn sie mit anderen handeln oder verhandeln sollten sie nicht mit belastenden Gefühlen auseinander gehen, sondern erst eine Entscheidung treffen und sich dann trennen. Das sind keine schwierigen Lebenssituationen. Dazu gehört auch, dass wir gleich nach den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Puttaparthi zurückfahren – denn Er wusste, wenn wir da herumhängen, würde Leela sich schwerer in die neue Familie integrieren können, da diese Menschen einen anderen Hintergrund hatten als wir. Das war wohl der Grund, warum Er meine Mutter aufforderte, sie einfach wie eine heiße Kartoffel fallen zu lassen und dann mit uns allen nach Puttaparthi zurückzufahren. Meine Mutter befolgte genau Swamis Anweisungen.

RS: Auch wenn es eine schwere Entscheidung war?

PB: Die Verhandlungen waren sehr schwer. Es wurden zum Beispiel silberne Gefäße, die kein Mensch benutzt, verlangt. Meine Mutter wusste, dass sie das nicht bieten konnte. Doch eine Schwestern in der Familie war eine sehr gute Freundin meiner Mutter, da sie über die Ramakrishna Mission verbunden waren. Sie sagte: „Du willst nur die Silbergefäße, damit die Leute sie sehen. Also werde ich mein gesamtes Silber für die Augen der Leute auf den Tisch stellen.“

Auf diese Art und Weise half Rani Maa meiner Mutter immer wieder bei den Verhandlungen und ihre Familie half bei der Bewirtung. Natürlich war es Swami, der hinter allem stand und für Hilfe sorgte; denn mein Vater war noch in Delhi. Alles, was Vater ihr sagte, war: „Mit dem Geld kannst du machen, was du willst, aber das Essen muss ausgezeichnet sein.“

Und wie bereits erwähnt, Swamis Anweisungen befolgte sie bis aufs letzte Wort. Swami gab immer wieder Seinen Rat, sei es in kleinen oder großen Dingen, wenn wir Probleme hatten und wo immer wir uns aufhielten. Aus Delhi schrieben oder sandten wir ein Telegramm an Kasturi Mama (Professor N. Kasturi), den Biographen von Bhagawan Baba, dem wir sehr nahe standen, und Er leitete es weiter an Baba.

Mein Neffe musste sich mit drei Monaten einer größeren Bauchhöhlenoperation unterziehen. Damals schrieben wir an Swami und erhielten folgende Antwort: „Nein, er wird gesund.“ Meine Mutter bat Er, bei dem Baby im Krankenhaus zu bleiben. Ich kann mich nur wiederholen: Er führte uns in Allem. Natürlich erinnere ich mich nicht an alles, was Er uns anriet zu tun, aber dass Er daran festhielt, uns weiterhin zu führen, daran erinnere ich mich.



Das General Hospital in Puttaparthi
Nachdem ich das Krankenpflege-Studium beendet hatte, begann ich zu unterrichten. Baba eröffnete damals das erste Allgemeine Krankenhaus in Puttaparthi und bat mich, zur Eröffnung zu kommen. Er beauftragte mich mit der Organisation der ambulanten Patienten und der gesamten Station. Ich verrichtete also meine Arbeit vor Ort, wo ich einige Tage blieb. Zu diesem Anlass hatte Swami auch den Ministerpräsidenten von Andhra Pradesh eingeladen. Da fragte mich Swami: „Kannst du noch einige Tage bleiben?“ „Swami ich muss zurück. Ich habe mir nur diese gezählten Tage frei genommen“, lautete meine Antwort. Swami war so gütig und ließ mich in Seinem Wagen zum Flughafen bringen, damit ich rechtzeitig zurückkehren konnte.

RS: Für die meisten von uns hört sich das wie eine Märchengeschichte an; dass Swami wirklich so in deine täglich zu treffenden Entscheidungen eingebunden war. Gib nicht mehr als 10.000 Rupien aus, lebe innerhalb



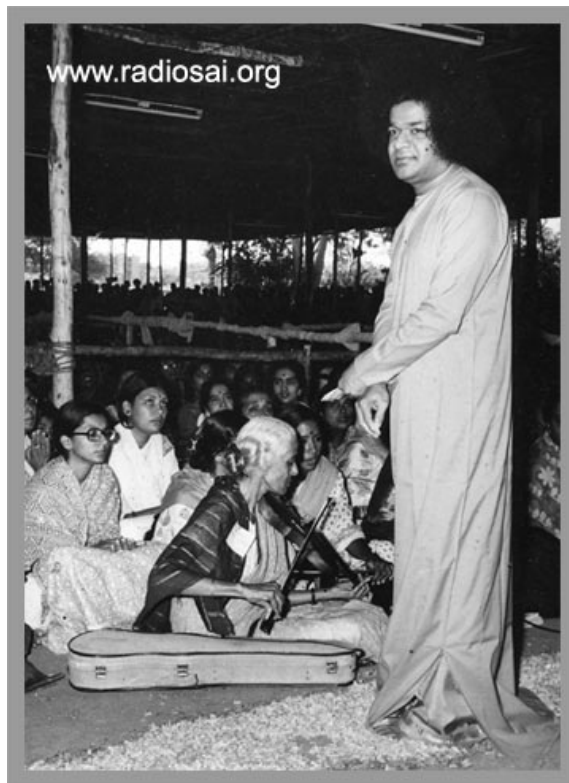
deiner Verhältnisse, verhandle hart aber in einem guten Geist und dann lass los. Darin stecken so viele Lektionen.

PB: Ja, das ist wahr. Meine Mutter liebte die Musik sehr. Swami ermutigte sie, vergewisserte sich, dass sie alle *Bhajans* lernte und gut sang. Auch in Delhi pflegten wir *Bhajans* zu singen.

Swamis Residenz Sundaram in Madras wurde fertig gestellt. In dieser Zeit zog mein Vater mit uns auch nach Madras. Beim ersten Darshan in Sundaram wurden von einer Gruppe *Bhajans* gesungen. Im Anschluss daran schritt Swami den Gang bis zu meiner Mutter hinunter und sagte auf Telugu: „Kamala Sarathy, *bhajan* war sehr schlecht.“

Mehr sagte Er nicht und ging weg. Meine Mutter dachte: ‚Ach du meine Güte! Das bedeutet etwas. Swami will, dass ich mich darum kümmere.‘

Mutter nahm also die Sache selbst in die Hand und entwickelte eine Methode, das *Bhajan*-Singen zu organisieren. Sie wählte Sänger und Musiker aus und setzte sich einem Prozess aus – der sich fortsetzen würde. Meine Mutter war eine Perfektionistin. Sie stellte ein Gremium aus drei Mitgliedern zusammen, die mit den Anwärtern ein Gespräch führten und sie vorsingen ließen, bevor diese *Bhajans* leiten konnten. Das zeichnete das Sundaram Team aus, und es gehört heute noch zu den besten *Bhajan* Gruppen. Mutter spielte dabei die Geige. Es wurden viele Aufnahmen gemacht und eine wundervolle Arbeit geleistet, indem sie die Liebe zum *Bhajan* Singen und die darin enthaltene Liebe in die Welt verströmt haben. Es ist allein Swami, der ihre Liebe zur Musik in jene Kanäle dirigierte.



Swami gibt Devotees in Sundaram, Chennai, Darshan

Gastgeber für Gott spielen

RS: So wie ich verstanden habe, war der Sommer 1961 für Ihre Familie von ganz besonderer Bedeutung. Anstatt wie üblich Ihren jährlichen Sommerausflug nach Puttaparthi zu unternehmen, war es der Herr selber, der zu Ihnen in Ihr Haus nach Delhi kam. Was haben Sie dabei empfunden, Gottes Inkarnation als Übernachtungsgast beherbergen zu dürfen?

PB: Eine interessante Frage! Zuerst gerieten wir bei der Vorstellung: Swami bei uns zuhause! alle in Panik. Nichts wünschten wir uns mehr, als für Ihn die besten Vorbereitungen zu treffen! So gerieten wir in einen Rausch der Betriebsamkeit, dieses Ereignis zu organisieren. Meine Mutter lockte jedem von uns Gefälligkeiten heraus.

Das Haus musste tip -top sein. Mein Vater stellte sein Schlafgemach für Swami zur Verfügung. Aber da waren noch die 40 Devotees, die Swami begleiteten, die ebenfalls untergebracht werden mussten. Der geeignete Platz dafür war eine Schule in Madras, die wegen Schulferien leer stand. Für einen Essensservice wurde zusätzlich gesorgt.

Swami in unserem Haus war einfach wundervoll. Er saß in unserem Wohnzimmer; Menschen kamen zu uns, um Ihn zu sehen; denn sie wussten, dass Er nur einige Tage bleiben würde. Es war einfach unglaublich, ja wirklich unglaublich, Swami bei uns zu haben.



Baba mit Seinem Gefolge während Seines Ausfluges nach Badrinath, 1961

RS: Wie konnten Sie da nachts schlafen?!

PB: Ich weiß, ich weiß. Wir schliefen nie, unsere Gedanken weilten nur bei einem Thema, was am folgenden Tag anstand. „Haben wir für Swami das angemessene Essen? Bieten wir das richtig an, und ist es ausreichend?“ Es war uns ein so großes Bedürfnis, Ihn zu umsorgen – und auch Seine Devotees. Swami ließ uns dann auch wissen, wie glücklich Ihn die Umsorgung Seiner Devotees gemacht habe; denn das ist das Kapitel einer anderen Lektion. Wenn wir uns um Seine Devotees kümmern, ist Er glücklich! Das war ein wundervoller Aufenthalt. Danach nahm Er meine Mutter und meine Tante Sarju Maa mit nach Badrinath.

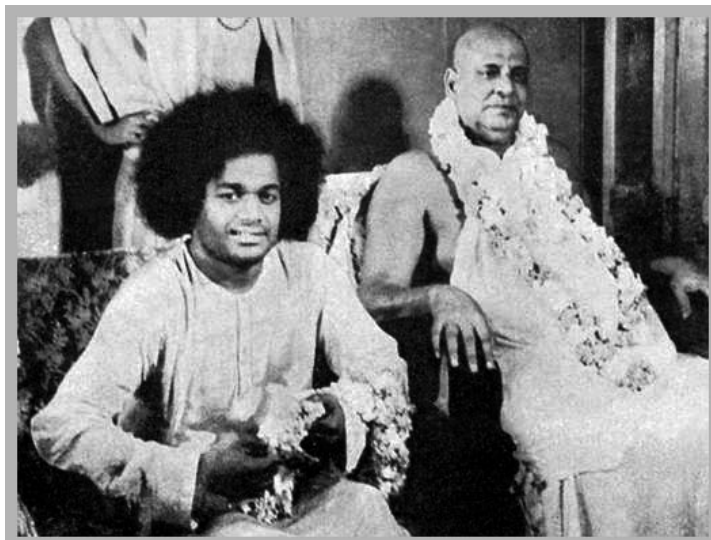
RS: So nahmen sie auch Teil am Ausflug nach Badrinath unter der Leitung vom Ministerpräsidenten von Uttar Pradesh Sri Ramakrishna Rao?

PB: Ja. Und dort offenbarte Swami meiner Mutter: „Ich habe die letzten Zeremonien eigens für dich veranstaltet, weil du keine Söhne, sondern nur zwei Töchter hast.“ Das tat Swami in Badrinath für meine Mutter.

RS: Wie gesegnet sie war!

PB: Oh, sie war wirklich gesegnet! Er war ihr sehr zugeneigt. Und sie Ihm auch. Das ist alles völlig unfassbar!

Noch zu erwähnen ist, dass Bhagawan noch vor jener Delhi-Badrinath Reise im Jahre 1957 in Delhi war und im Hause meines Onkels wohnte. Das war die Familie von Sarju Maas. Auch das war wundervoll für uns, denn wir konnten jeden Tag dorthin gehen. Mein Onkel fuhr Swami damals mit dem Auto nach Brindavan und dann nach Rishikesh zu Swami Shivananda, der Bhagawan nach Rishikesh eingeladen hatte.



Baba mit Swami Sivananda von Rishikesh, 1957

Mein Onkel war so gesegnet, weil er Swami fahren durfte. Es war wirklich perfekt; denn mein Onkel verstarb dann innerhalb eines Jahres. Er hatte Herzprobleme. Für meinen Onkel war diese letzte Reise mit Swami ein wahrer Segen.

Und mit Swami zu einem heiligen Ort zu gehen, war der höchste Segen, den Er bekam.

Swami hat unsere Familie auf so vielerlei Art und Weise gesegnet. Wir können Ihm dafür nur auf die Weise danken, indem wir Seine Lehren befolgen.

RS: Das ist wirklich wahr!



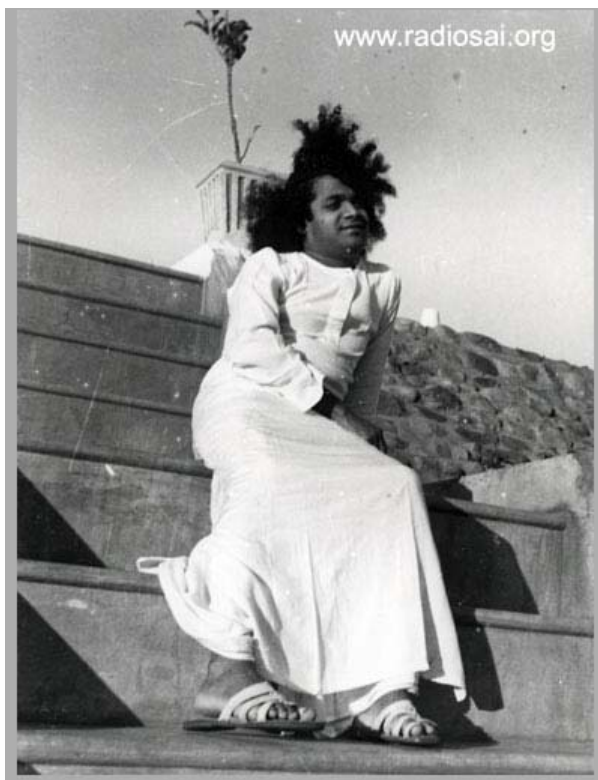
VERZAUBERT VON SEINER LIEBE

Ein fesselndes Gespräch mit Frau Prema Bose

Teil 3

Sai segnet das Zuhause in Chennai

RS: Wie man hört, liegt ein Teil von Prasanthi Nilayam in der geschäftigen Großstadt Chennai, die du dein Zuhause nennst, verborgen. Bitte erzähle uns von diesem Haus, in dem du lebst und von seiner erstaunlichen Geschichte.



PB: Ja. Als mein Vater bereit war, in den Ruhestand zu treten, sagte Swami zu ihm: „Du wohnst entweder in Bangalore oder in Madras (frühere Bezeichnung für Chennai – A.d.Ü.). Du kannst in einer dieser beiden Städte leben“. Mein Vater wählte Madras, weil wir aus Madras kommen. Also erwarb er dieses Grundstück und dann erzählten wir Swami, dass wir ein Haus darauf bauen wollten. Swami, der zu dieser Zeit gerade in Madras war, sagte: „Ich werde kommen, um den Grundstein zu legen.“

Und so kam Er und legte den Grundstein. Er kam damals sehr oft nach Madras. Und Er war zufällig wieder in der Stadt, als das Haus gebaut wurde. So sagte Er: „Ich möchte kommen und das Haus sehen.“ Aber mein Vater sagte: „Swami, es ist alles schlammig und matschig. Dein Gewand und deine Füße werden schmutzig werden... bitte, nicht jetzt.“ Bhagawan bestand darauf: „Nein, nein, Ich möchte kommen und sehen.“ Also kam Er. Wir legten für Ihn Planken auf den Weg und Er kam, um den Bau zu begutachten. Und dann, als das Haus schließlich 1965 fertiggestellt worden war, hatten wir eine *Grihapravesham* (eine Hauseinweihungs-Zeremonie) und Swami kam auch zu dieser Zeremonie.

Mein Sohn wurde im selben Jahr geboren und wir kamen aus den Vereinigten Staaten mit zwei Babys zu dieser *Grihapravesham*. Danach kam Er wieder und besuchte meine Eltern in dem Haus, aber ich war zu der Zeit nicht dort.

RS: Also waren es vier Besuche von der Grundsteinlegung, der Begutachtung des Baus bis zur Hauseinweihung und auch danach.

PB: Ja. Und viele Menschen, die ins Haus kommen, sagen, es sei eine bestimmte Aura in dem Haus, wegen Swamis göttlichem Betreten. Tatsächlich war es damals bei der Hauseinweihung so, dass, als Swami in das Auto einsteigen wollte, mein Vater, der ein Herzpatient war, mit einer *Maalai* (Girlande), die Swami vergessen

hatte, hinter Ihm her eilte. So stieg Swami aus dem Auto aus und sagte zu meinem Vater: „Sarathya! Du solltest nicht rennen, du hast Probleme mit deinem Herzen.“ Er hielt an, massierte das Herz meines Vaters und sagte: „Du wirst in Ordnung sein.“ Und dann ging Er zurück und stieg in Sein Auto ein.

RS: Das war das beste Jogging, was dein Vater je hatte.

PB: Jemals! Das war so wunderbar! Später war meine Mutter sehr krank, da sie Krebs hatte. Swami sagte ihr, sie solle mir ihr Haus übergeben. Und meine Mutter sagte: „Wie kann ich das tun? Ich habe zwei Töchter“, und sie fühlte sich schlecht. Aber jedes Mal, wenn sie danach nach Puttaparthi kam, fragte Er sie: „Hast du es getan?“ Wir wissen nicht, warum, aber Er bestand darauf und meiner Schwester machte es nichts aus. Sie hat ein Haus, das der Familie ihres Ehemannes gehört. Wir hatten jedenfalls keine Probleme. Und so schenkte meine Mutter mir schließlich das Haus und drei Monate später verstarb sie, am 24. November 1999.

Hingabe, Vertrauen, Akzeptanz

RS: Gerade ein Tag nach Seinem Geburtstag!

PB: In der Tat, als wir danach kamen, um Swami zu sehen, sagte Er: „Eure Mutter wollte nicht an Meinem Geburtstag gehen. So holte ich sie einen Tag später.“

In ihren letzten drei Lebensjahren litt meine Mutter sehr an einem Zungenkrebs. In der ersten Zeit nach der Diagnose fragten wir Bhagawan: „Sie empfehlen Bestrahlung, was rätst

Du uns?“

Swami sagte: „Ja, lass sie Bestrahlung nehmen.“

Also tat sie es und dann hatte die Bestrahlung für ein Jahr lang Nebenwirkungen auf sie. Sie verlor ihr Gehör und all das und danach ging es ihr für ein Jahr lang gut. Dann kam er (der Krebs) wieder. Dann wollten sie etwas tun, was Brachytherapie genannt wird, was ziemlich aggressiv ist. Zu dieser Zeit konnte sie sich nicht bewegen. Also bat sie mich, zu Swami zu gehen und mit Ihm zu sprechen. Baba war in Whitefield. **Ich fragte Swami: „Sie sagen dieses. Was denkst Du, das wir tun sollten?“**

So blieb Er für einen Moment stehen, schaute in die Ferne und sagte dann: „Tut nichts. Ich werde Mich um sie kümmern.“

Und genau das geschah. Er kümmerte sich um sie, denn mit dem Zungenkrebs kann es passieren, dass ein Patient große Schmerzen hat und oft blutet. Sie hatte nichts davon; nichts dergleichen. Sie brauchte nie Morphium zu nehmen. Sie verstarb mit Swamis Gnade sehr friedvoll zu Hause.

PB: Und Seine Gnade wirkte wie Morphium, nahm den Schmerz.

PB: Absolut! Er nahm all den Schmerz von ihr... die letzten zwei Tage dachte sie nur an Swami, wir sangen all die Zeit Bhajans, als sie starb und ist es nicht das, was wir uns wünschen? Im letzten Augenblick wollen wir keine Bindungen haben.

Und das ist es, was Er tat und sie verstarb in Swamis Gegenwart. Er kümmerte sich um sie von der Zeit an, als sie zu Ihm kam bis zum Zeitpunkt, da sie starb.



*Frau Prema Bose in den Studios von Radio Sai,
Dezember 2010*



RS: Deine Mutter verbrachte den größten Teil ihres Lebens im Dienst an Swami oder im Singen von Gottes Herrlichkeit, und dann war es ihre Zunge, die es zum Schluss mit der Krankheit traf. Stelltest du jemals die Frage, warum ihr das geschah? Machte es ihr Kummer – warum das Leben so rau und unfair zu ihr war?

PB: Nein, es bereitete ihr nie Kummer. Sie stellte nie die Frage, warum sie das bekam. Sie nahm es als die Beendigung von *Karma*. Sie sagte, Swami gibt uns diese Dinge am Ende grundsätzlich deshalb, um einiges *Karma* fortzunehmen. Du leidest an physischer Krankheit. Also hatte sie nie irgendeinen Gedanken, wie „Warum ich?“, nichts dieser Art. Kein Selbstmitleid, keinen Ärger, nichts von alledem. Nur Akzeptanz.

Ihr Leben lang akzeptierte sie, was immer ihr begegnete, denn Swami war da, mit uns, unser ganzes Leben lang.

Wir fühlten immer, dass Swami mit uns war; auch als wir in Amerika waren, sagte ich zu meinen Kindern, die derzeit noch Kleinkinder waren: „Swami ist immer bei uns.“ Und sie

hatten keine Angst. Und manchmal fürchtete sich meine Tochter in der Nacht. Ich sagte: „Warum hast du Angst? Swami ist bei uns.“

Zu wissen, dass Swami da ist, immer bei uns, ist eine große Vergewisserung. Und ja, widrige Dinge geschehen in unserem Leben, weil wir durch unsere *Karmas* (Handlungen) hindurchgehen müssen. Aber wie wir mit ihnen umgehen, das hat Swami uns gelehrt, und wenn wir es in dem Bewusstsein tun, dass Er bei uns ist, nehmen wir die unwillkommenen Erfahrungen im Leben nicht übel und werden nicht ärgerlich, weder sammeln wir weiteres Karma an, derweil wir mit der Erfahrung umgehen, noch widersetzen wir uns ihr.

Durch Widerstand oder Reden gegen Swami häufen wir weiteres *Karma* an. Wenn du sagst: „Warum hat Gott mir das gegeben?“, bedeutet dieses Selbstmitleid das Ansammeln von weiterem *Karma*. Aber Akzeptanz überwindet *Karma*, weil, wenn du erst einmal akzeptierst, geschieht Vergebung und andere Dinge. Also ist Akzeptanz der wahre Schlüssel, den Er uns lehrte.

RS: Und das beständige Bewusstsein, dass Swami immer bei dir ist, die Überzeugung, aus der Furchtlosigkeit erwächst, ist eine große Lebenshilfe.

PB: Ja, absolut! Ich denke, dass das für uns alle wahr ist. Und bei jeder Lebenswende, was auch immer geschah ... auch als ich den Familienbetrieb übernahm, Swami hat es gesegnet. Und Er sagte: „Tu du es.“ Und jedes Mal ... wie z.B. als meine Mutter krank war, wollte ich aufhören und kommen. Er sagte: „Nein, du setzt deine Arbeit dort fort. Es wird deiner Mutter gut gehen. Daher, Er mag verschiedenen (Menschen) unterschiedlichen Rat erteilen.“

Das ist die andere Sache, die ich sehr stark fühle – manchmal, wenn Er einen persönlichen Rat gibt, ist der für diese Person gemeint. Denn Swami stimmt ihn, welchen Rat auch immer Er einer Person gibt, speziell auf deren Situation ab.

Wie hier, Er forderte mich auf, nicht zurückzukommen und mit der Arbeit weiterzumachen. Anderen mag Er sagen, dass sie kommen und sich um die kranke Mutter kümmern sollen. Sein Rat ist auf jeden von uns zugeschnitten, in Übereinstimmung mit dem, was das Beste für unsere Situation ist.

In letzter Zeit ist es schwer geworden, Ihn alles zu fragen, aber wir können alle Seinen Lehren folgen.

RS: Und ich fand das interessant, weil du sagtest, dass Swamis Besuch in eurem Zuhause kurz war, nur zwei Tage! Heutzutage ist ein Zwei-Sekunden-Augenkontakt mit Bhagawan eine große Sache. Und ihr hattet Ihn 48 Stunden für euch und du hast das Gefühl, es war kurz. Ich glaube, dass alles relativ ist. Die Zeiten haben sich in der Tat geändert!

PB: Und Er hat uns zu der Zeit gesagt: „Eines Tages werdet ihr Mich als einen entfernten Fleck in Orange sehen. Ihr werdet Mich nicht mehr so nahe sehen.“ Wir glaubten Ihm natürlich nicht. Wir dachten „Nein, nein, nein! Wie kann das je sein? Swami wird immer nahe sein.“ Sicher, Er ist ein entfernter Fleck in Orange oder Gold, wenn du Ihn während der Geburtstagsfeierlichkeiten und großen Veranstaltungen siehst. Aber wir haben unsere wunderbaren Erinnerungen von all den Reisen, die wir unternahmen. Er nahm uns in den Anfangszeiten sogar einmal mit nach Kodaikanal. Dort ließ Er meine Mutter, Sarju Maa und ich glaube auch Rani Maa zu Sich herüberkommen, stand also an diesem frühen Morgen um 4 Uhr auf und lehrte sie, das Omkaram korrekt zu singen.

Und dann verbrachte Er die ganze Zeit mit uns, den Kindern. Er spielte mit uns, gab Rat, beantwortete unsere Fragen und so weiter. Er saß jeden Morgen da und sprach mit uns.

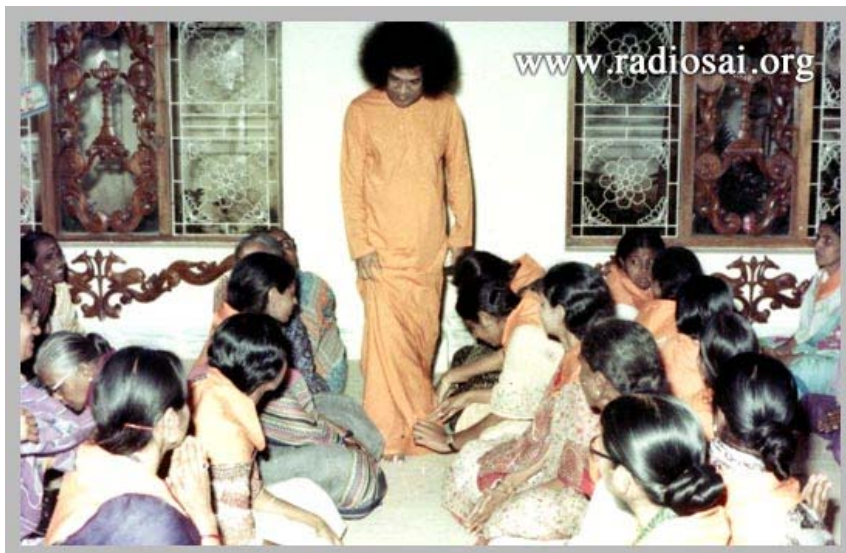
Spirituell kraftvolle Frauen als Agenten für Veränderungen

RS: Ich bin mir darüber im Klaren, dass du damals sehr jung warst, aber ich muss dich das einfach fragen. Diese verheirateten Frauen, solche wie deine Mutter und deine Tanten Sarju Maa und Rani Maa, waren so tief spirituell und Bhagawan ergeben. Und dennoch waren ihre Ehemänner „Spätzünder“ in der Bewegung. Es waren diese Frauen, die die Spiritualität in ihr Familienleben einführten. Gab Bhagawan ihnen irgendeinen Rat, wie sie ihre Ehemänner behandeln sollten, die ihre Begeisterung für Swami nicht teilten oder nicht davon überzeugt waren, dass alles, was Bhagawan sagte, Gesetz ist? Und lass uns nicht vergessen, dass sie traditionelle Frauen sind, mit indischen Werten aufgewachsen. Was sagte Swami dazu, wie sie ihre familiären Erwartungen mit ihren spirituellen Verpflichtungen vereinbaren sollten?

PB: Swami beriet sie darin, wie sie ihre Ehemänner nicht bekämpfen sollten. Er sagte zu ihnen, dass sie die Erlaubnis vom Ehemann einholen sollten, wenn sie es wünschten, nach Puttaparthi zu kommen. Ihr dürft sie nicht verärgern und sagen: „Ich muss dieses tun“ oder „Swami sagte dies“ oder ihnen Swami ins Gesicht werfen, sozusagen. Er sagte: „Langsam werden sie sich aufgrund eures Lebenswandels verändern.“

Lasst sie so sein, wie sie es wollen, aber haltet sie auf dem Laufenden und bezieht sie mit ein, und sie werden sich verändern, wenn sie sehen, was mit euch geschieht. Und das genau ist es, was passierte.

Auch wenn mein Vater kein Gottgläubiger war, war er doch ein sehr großzügiger, herzenguter Mann und er war nicht gegen Swami. Er glaubte nur nicht an alle diese Dinge. Aber sobald er Swami kennenlernte, gab es keinen Blick zurück mehr. Obwohl er niemals nach Puttaparthi kam, sah er Swami in Madras.



RS: Also ist der beste Weg, deinen Ehemann zu beeinflussen, ist der durch persönliche Transformation und Beispiel.

PB: Absolut! Das ist der einzige Weg. Das ist es, was Swami ihnen sagte. Und Er hat ihnen auch detaillierte Ratschläge bezüglich Familienleben, Streitereien, wie dein Ehemann behandelt werden sollte, und alles dieses gegeben, dass also das Familienleben beibehalten werden sollte, mit Kindern und all dem. Und

durch euer Beispiel werden eure Ehemänner am Ende hinzu kommen.

RS: Und trotz solch starker Hingabe erlaubte Er ihnen nie, ihre häuslichen Verantwortlichkeiten aufzugeben. Sie mussten sie beibehalten.

PB: Kein Heraustreten aus den Grenzen des Familienlebens. Und so verhielten sich die Leute zu der Zeit sowieso. Heutzutage ist es anders, die Menschen sind bereit, das Familienleben aufzugeben, so wie man einen Hut ablegt, aber damals nicht. Und sie brachten ihre Ehemänner. So erreicht man Wandlung in der anderen Person. Und die Ehemänner von beiden, von Rani Maa und von meiner Mutter, kamen schließlich dazu.

In meiner Familie sind die Frauen die Vorreiter. Das geht zurück bis zu meiner Großmutter. Du musst wissen, sie alle waren Frauen von großer Kraft und Spiritualität, die sehr wichtig für das Familienleben waren. Darum sind wir mit dem Gefühl aufgewachsen, alles vollbringen zu können. Dieses Selbstvertrauen hat Swami uns gegeben.

RS: Ich denke, das eine, was im Westen mit all seinem Fortschritt fehlt, sind junge Frauen, die genügend Selbstwertgefühl haben.

PB: Ja. Du benötigst die spirituelle Grundlage, um darin zu wachsen. Und dann hast du Selbstachtung.

RS: Ja. Sehr wahr. Nun, nachdem du Bhagawan zur Zeit der Aufnahme dieses Interviews über 62 Jahre kanntest, was würdest du als Seinen größten Einfluss auf dich, als Person, bezeichnen?

PB: Das ist sehr schwierig zu sagen.



RS: Warum?

PB: Da ich ihn kannte, seitdem ich 12 Jahre alt war und jetzt 75 Jahre alt bin, hat er mein ganzes Leben geprägt. Ich kann nicht sagen, dass er nur einen einzigen Einfluss hatte, sondern mein ganzes Leben ist von ihm geformt worden und ist ihm hingegeben. Obwohl ich in der Welt bin und die weltlichen Dinge tue, ist Swami immer der Hintergrund.

Er war wie ein Mitglied unserer Familie und es ist solch eine innige Beziehung, dass du dich fühlst, als ob du in eine Sicherheitsdecke seiner Liebe eingewickelt wärest. Das Wesentliche ist seine Liebe. Darum geht es. Er hat uns so viele Male gesagt: „Ihr und Ich, wir haben eine persönliche Verbindung“, und fuhr fort: „Von meinem Herzen zu eurem Herzen haben wir eine persönliche Verbindung.“

Darum habe ich immer die persönliche Verbindung aufrechterhalten und habe niemals mit irgendwelchen Gesellschaften oder Gruppen zu tun gehabt. Für uns war es eine sehr persönliche Hingabe an Swami. Und er ist wie das führende Licht für uns. Ich weiß nicht, was wir ohne ihn getan hätten.

Und er hat sich über vier Generationen um uns gekümmert – über meine Mutter zu meiner Schwester und mich, um unsere Kinder und jetzt unsere Enkelkinder. Er brachte die Enkelkinder in seine Schule, damit sie auf die rechte Weise erzogen werden und führt auch uns ganz und gar; und es ist wunderbar, dass alle Mitglieder unserer Familie über vier Generationen Devotees sind und dieselbe Liebe und Wertschätzung empfinden, wie wir es tun. Und dafür sind wir Swami sehr dankbar.

RS: Du sprichst so warm von ihm als einem Familienmitglied. Gibt es Zeiten, wo du feststellst, dass du nicht auf das hörst, was Swami gesagt hat und wie reagierst du darauf? Fürchtest du dich, wenn du nicht gehorchst?

PB: Ich persönlich habe mich niemals vor Swami gefürchtet. Ich weiß, dass meine Mutter es manchmal tat, wenn sie etwas Unangemessenes tat oder dachte. Zum Beispiel: Bei dieser Reise nach Badrinath passierte es, dass jemand schlecht über einige Devotees sprach und sie stimmte dem einfach zu oder so. Danach dachte sie: „Oh, mein Gott! Swami wird mit mir schimpfen“, und dann fragte Swami an dem Tag nach ihr. Sie ging nicht hin, um Ihn zu sehen, da sie sich davor fürchtete, Ihm gegenüber zu treten. Und dann, als sie endlich ging, sagte Er nur: „Kamala Sarathy, geh ´ wieder zurück, denn wir müssen Vorkehrungen für die Rückreise treffen.“

Aber nein, wir fürchteten uns nicht auf diese Weise vor Ihm. Wir sehen Ihn niemals als einen grimmigen Gott.

Er ist ein liebender Gott. Er ist ein vollkommen liebender Gott, jemand vor dem du alles ausbreiten kannst und Er wird dir vergeben. Und das eine Mal, wo ich Ihm nicht gehorchte, habe ich es mein ganzes Leben lang bedauert.

Als wir klein waren, habe ich niemals meinen Mund geöffnet, um zu singen, denn meine Schwester war eine so gute Sängerin. Und wieder, es handelt sich um ein Ego-Problem. Sie war so gut und ich wollte nicht singen. Ich spielte Violine. Daher, wenn wir *Bhajans* sangen, sagte Swami gewöhnlich: „Prema, sing! Öffne deinen Mund und singe.“ Er sagte es so viele Male, aber ich habe es niemals getan. Ich bedauere das selbst heute noch um meiner selbst willen. Ich hätte *Bhajans* singen können.

Wenn Swami dir diese kleinen Dinge sagt, so scheinen sie klein zu sein, aber sie haben weitreichende Konsequenzen. Und ich denke, dass es sehr wichtig für uns ist, es zu tun und nicht zu versuchen, es zu analysieren, denn: Wissen wir mehr als Swami?

In den Anfangszeiten äußerten sich einige Menschen dahingehend: „Oh, dieser Devotee wünscht ein Interview, Swami. Warum kannst Du es Ihnen nicht geben?“ Swami sagte: „Ich weiß besser als du, wer es verdient.“

RS: Denn Er beobachtet uns von einer höheren Warte und Er hat die Übersicht über alles. Er kennt die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft.

PB: Genau! Wenn wir beginnen zu beurteilen, sind wir so großartig wie Er? Nein! Wir müssen akzeptieren, dass Swami da ist und dass Er es am besten weiß.

Die Beziehung mit unerschütterlicher Hingabe ehren

RS: Was ist das Kostbarste, das du aus der Sai Erfahrung mitgenommen hast, deine wertvollste Lektion?

PB: Aufgewachsen mit Swami, empfinde ich eines, dass es die beste Weise ist, Ihm zu dienen, indem man Seinen Lehren folgt. Und Seine Lehren sind zahlreich. Und jetzt, keiner von uns kann allen von ihnen folgen. So habe ich mich entschieden, einige Seiner Lehren auszuwählen und sie vollständig zu leben. Swami sagte uns, dass wir immer großzügig sein sollten. Ich fühle, dass man sein Herz für die Menschen öffnen sollte. Also bestehen die Lektionen, die ich gelernt habe, darin, anderen so viel wie mir möglich zu helfen und nicht zu verletzen.

Und die andere Sache besagt, einfach dein Herz in Liebe zu öffnen. Daher ist für mich Liebe die Botschaft. Und tue so viel Gutes, wie du kannst. Und manchmal ist es nicht nötig, global Gutes zu tun. Manchmal brauchen es Menschen in deinem direkten Umfeld.

Als ich meine Firma geleitet habe, gehörten alle meine Angestellten zu meiner Familie, denn ich behandelte sie so. Es ist jetzt dasselbe in meinem Haus in Chennai. Sie gehören alle zu meiner Familie. Wir kümmern uns um sie. Und so sind alle von ihnen Swamis Devotees geworden, nicht weil ich ein Bild habe und Ihn verehere, sondern irgendwie sind sie alle Swamis Devotees geworden.

Tatsächlich ist ihr Wunsch, wann immer ich nach Puttaparthi fahre: „Bring mir ein Foto von Swami, bring mir Vibhuti.“ Das ist alles, was sie wollen. Daher ist es im Grunde genommen eine sehr persönliche Angelegenheit.

Ich glaube nicht an große, globale Schemata. Aber was Swami uns gelehrt hat, möchte ich in die Praxis umsetzen.

Die andere Sache mit Swami, die wir von Ihm gelernt haben, ist, bedingungsloses und unerschütterliches Vertrauen in Ihn zu haben. Über all die 62 Jahre haben wir in unserem Glauben an Swami nicht gewankt. Und ich denke, dass das ein sehr wichtiger Aspekt ist, den die Menschen

verstehen müssen, dass du diesen vollständigen Glauben an Ihn hast und Er sich um dich kümmert, aber Er kümmert sich auch um dich, selbst wenn du diesen Glauben nicht hast. Das ist es, woran wir uns erinnern müssen.

Er kümmert sich nicht deshalb um mich, weil ich etwas für Ihn tue und weil ich Ihm vertraue. Aber wenn wir vollständigen Glauben besitzen, dass Swami Anfang und Ende von allem ist, dann wollen wir nichts tun, was Ihm missfallen wird. Wir wollen nichts entgegen Seinen Wünschen tun. Aber das zu wissen und etwas zu tun, von dem Swami wünscht, dass du es nicht tust, muss, so denke ich, Auswirkungen haben.



Ich sehe heute junge Menschen, die sich zu Swamis Füßen hingeben und Baba erteilt ihnen Lektionen. Er erzählt den jungen und den älteren Menschen, wir alle müssen die Botschaft annehmen, nicht zu viel Zeit vor dem Fernseher oder mit dem Handy zu verbringen. Und sie alle sitzen zu Seinen Füßen und nicken zustimmend, aber wenn sie zurückgehen und sie tun genau das?! Können wir so handeln, wenn wir Ihm vollständig vertrauen?

Ich meine, jeder von uns sollte sich eine Lektion herausnehmen und versuchen, sie zu befolgen. Und du siehst am Ende die Resultate, denn manchmal ist es speziell für junge Menschen zu schwer, oder auch selbst für uns ältere, all Seine Lektionen anzunehmen und zu versuchen, die perfekte Person zu sein. Wir sind es nicht. Nein, man kann ärgerlich werden und jemanden anschreien. All dies passiert.

Aber, versucht es und nehmt ein oder zwei von Swamis Lehren und setzt sie in die Praxis um. Und an jedem Morgen, nach dem Gebet, ist eine der Aussagen, die wir machen: „Swami, denke durch mich, sprich durch mich und arbeite durch mich.“ Überlasst Ihm den Rest!

RS: Ich bin mir sicher, dass sich unsere Hörer sehr an diesem Interview erfreut haben. Vielen Dank und Sai Ram.

PB: Vielen Dank, dass ich hier sein durfte. Sai Ram.

- Radio Sai Team



BETRACHTUNGEN AUS PRASANTHI NILAYAM

ÜBER DIE VEDEN - 06

DAS LEBEN EINES FAMILIENoberHAUPTES – DER VEDISCHE WEG

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam.

Der Lebensabschnitt des Familienoberhauptes

Dies ist meine sechste Sendung der Serie „Wanderung durch die *Veden*“. Letztes Mal begann ich mit der Wanderung wie geplant und führte Sie bis zu dem Lebensabschnitt, an dem ein Junge im Kindesalter in den *Aschram* eines *Acharyas* aufgenommen wird, wo er die *Veden* erlernen soll. Gehen wir nun zu dem Punkt, an dem der Schüler den *Aschram* verlässt und sich darauf vorbereitet, ins Leben hinaus zu treten. Er kehrt nach Hause zu seiner Familie zurück, und mit der Zustimmung seiner Eltern und Verwandten heiratet er und lässt sich nieder, um von nun an – gemäß der Vorschrift der Schriften – zusammen mit seiner Ehefrau seine Pflichten im Leben wahrzunehmen. Ich werde mit einigen Versen beginnen, die während der Hochzeitszeremonie rezitiert werden. Doch zuerst einige einführende Worte über die Auffassung der Ehe in *vedischen* Zeiten.

Es ist erstaunlich, dass fast alle Gesellschaftsformen – und zwar völlig unabhängig von einander – die Eheschließung einrichteten, bei welcher ein Mann und eine Frau eine heilige und lebenslange Verbindung eingehen, eine Familie gründen und danach streben, sich eines erfolgreichen Lebens zu erfreuen. Grundsätzlich kennzeichnete weltweit in jeder Gemeinschaft die Eheschließung nicht nur den Eintritt in ein soziales Bündnis, sondern hatte auch eine religiöse Bedeutung. Außerdem war sie auch ein gesellschaftliches Ereignis und feierlicher Anlass. Heirat war der Beginn eines neuen Kapitels in der langen Geschichte des Fortbestehens der menschlichen Rasse.

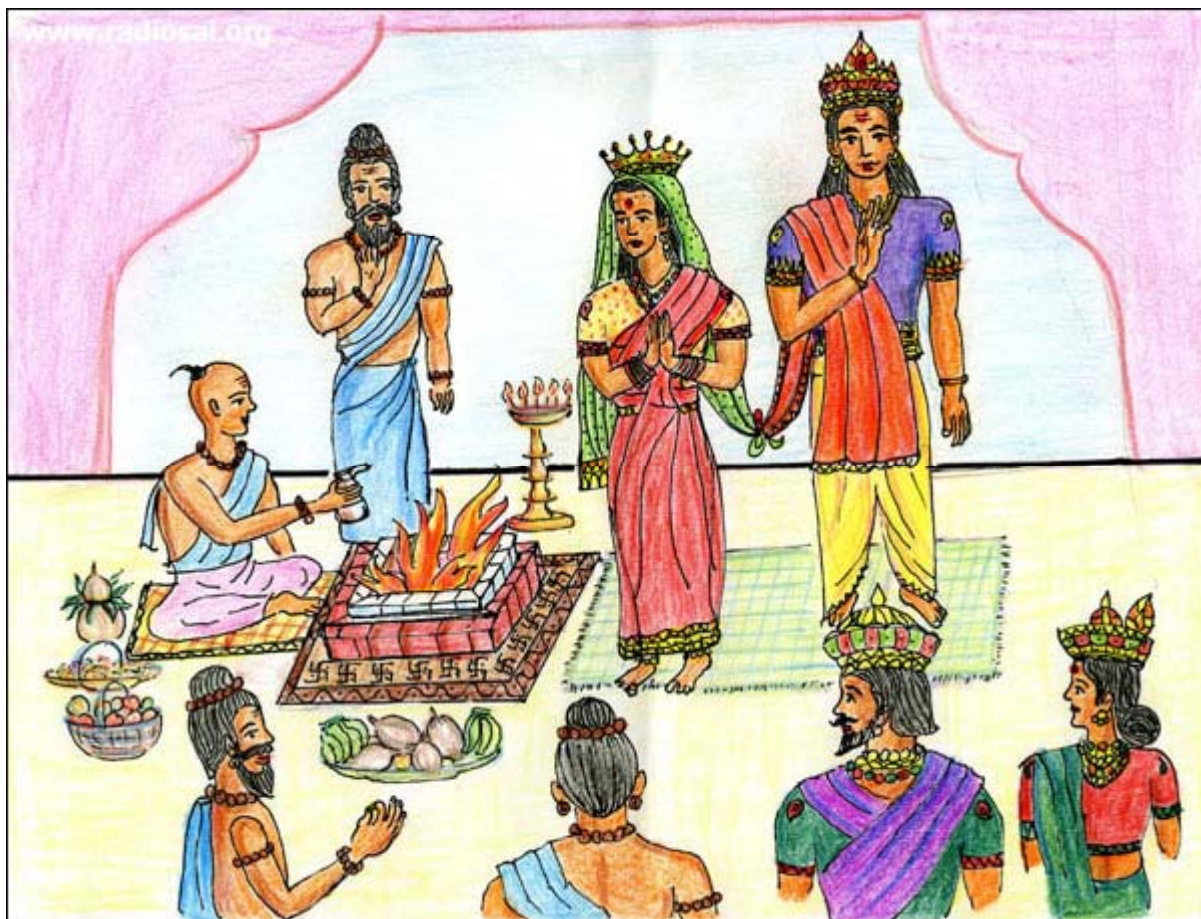
Heutzutage wird die Hochzeit oft als Höhepunkt einer Romanze gesehen, wobei das Hauptinteresse der Verbindung auf der physischen Ebene gilt. In der Tat hat die übermäßige Betonung der physischen Seite einen Punkt erreicht, wo seit einigen Jahrzehnten die Eheschließung als nicht mehr erforderlich angesehen wird. Ein Pärchen tut sich zusammen und lebt mit einander, so lange es ihnen gefällt, ohne jegliches Konzept einer gesellschaftlichen Verantwortung oder gar einer Sünde. Vielmehr werden Konzepte wie die Ehe als altmodisch, irrelevant und sogar bedeutungslos abgetan. Traditionen zu belächeln gilt als sehr fortschrittlich und modern.

Die Ehe in *vedischen* Zeiten

In *vedischen* Zeiten waren die Dinge anders. Die Menschen sahen sich nicht als „frei herumlaufende Individuen“, sondern als einen lebenswichtigen Teil eines kosmischen Ganzen, in dem jeder einen ihm auferlegten Part spielte, damit das Rad von Leben und *Dharma* in Bewegung blieb. *Dharma* war das Schlüsselwort. Vor allem der *Brahmane* musste nicht nur persönlich nach seinen besten Kräften *Dharma* fördern, sondern ihm oblag auch die Verantwortung, ebenso andere dazu anzuleiten. Bei dieser Aufgabe war seine Frau seine Partnerin, und deshalb wurde sie als *Sahadharmini* bezeichnet, was so viel bedeutete wie „eine, die gleichberechtigt an der Aufrechterhaltung von *Dharma* beteiligt ist“.

Auf welche Weise hielt das Ehepaar *Dharma* aufrecht? Nicht allein durch Wahrhaftigkeit bei all ihren Handlungen, sondern auch durch Erfüllung ihrer vielfältigen Pflichten. Vielleicht sollte ich später nochmals darauf zurückkommen, doch lassen Sie uns hier weiter fortfahren. In *vedischen* Zeiten war die Ehe weitaus mehr als eine Angelegenheit der Fortpflanzung und Ausbreitung der menschlichen Rasse.

Swami hat in einigen Seiner Ansprachen, vor allem einer denkwürdigen aus dem Sommerkurs 1996, die Hochzeit von Rama und Sita geschildert. Er sagte damals, dass dies keine gewöhnliche Hochzeit war – es war die Verbindung von *Paramatma* und *Prakriti* – die Verbindung des kosmischen Bewusstseins, repräsentiert durch Rama, mit der göttlichen *Shakti*, bzw. göttlichen Energie, repräsentiert durch Sita. In gewissem Sinn ist die heilige Eheschließung ein Symbol der Verbindung von sich ergänzenden Teilen zur Bildung eines Ganzen.



Eine typische Hindu Hochzeit

Wenden wir uns nun direkt der Hochzeitszeremonie zu, die eine ziemlich aufwendige Angelegenheit war. Dazu gehörte auch, dass der Brautvater seine Tochter offiziell dem Bräutigam übergab. Hier sollten wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, was Swami über die Hochzeit von Rama und Sita sagte. Es gab die heilige Feuerstelle, und gemäß der Tradition wurden *Mantren* sowohl von Janaka, dem Vater der Braut, als auch von Rama rezitiert – natürlich unter der Anleitung berühmter *Rishis*, wie Visvamitra und Vashishta. An einer bestimmten Stelle sagte Janaka: „Hier ist meine Tochter Sita“. Daraufhin sollte Rama sich ihr zuwenden und sie anblicken. Aber Er tat nichts dergleichen. König Janaka wiederholte nochmals seine Worte, doch Rama warf keinen Blick in Sitas Richtung. Als Janaka zum dritten Mal seine Erklärung abgab, sagte Rama zu Janaka: „Noch bin ich nicht offiziell verheiratet, und ein unverheirateter Mann darf keine Frau ansehen.“ Man könnte nun sagen: „Aber bitte alles in Grenzen“. Doch in jenen Tagen wurde der Verhaltenscodex sehr ernst genommen.

Die vor dem Heiligen Feuer gegebenen Eheversprechen

Ein hervorstechendes Merkmal der *vedischen* Hochzeitszeremonie ist die zentrale Rolle des heiligen Feuers. *Agni*, der Feuergott, spielt die Rolle eines Zeugen, und sämtliche Bekundungen und Versprechen werden vor *Agni* als Zeugen abgegeben. Dies kommt einer eidesstattlichen Erklärung gleich, bei welcher man die Hand auf die Bibel oder den Koran oder einen anderen (heiligen) Gegenstand legt. Im *vedischen* System wurde die

ganze Hochzeitszeremonie vor *Agni* als Zeugen vollzogen. Von einer Person, die auf *Agni* schwört, wird erwartet, dass sie ihr Versprechen hält, komme was wolle.

Übrigens schilderte Swami eine interessante Begebenheit aus Ramas Hochzeitszeremonie. Eines der Versprechen, welche der Bräutigam macht, ist, dass er die Anliegen seiner Frau erfüllen würde – so in etwa sinngemäß. Rama sollte den entsprechenden, vom Priester rezitierten *Mantra* wiederholen. Aber Er tat dies nicht. Der Priester wiederholte seine Rezitation, aber wieder schweig Rama.

Dann forderte der Priester Rama auf: „Rama, Du musst diesen *Mantra* rezitieren.“ Doch Rama entgegnete: „Ich bedaure, aber das werde ich nicht tun.“ „Warum?“ fragte der Priester. Darauf erwiderte Rama: „Ich gehöre der Königsfamilie an. Eines Tages werde ich als König herrschen müssen. Für einen König müssen die Untertanen immer im Vordergrund stehen, und erst danach kommt seine Ehefrau. Würde ich dieses Versprechen ablegen, müsste ich meiner Frau in allem den Vorrang einräumen, was aber dem *Dharma* von Königen widerspricht.“ Wir haben hier also ein weiteres Beispiel für die Priorität, die *Dharma* eingeräumt wird.

Wenden wir uns nun einigen Ritualen zu. Der Bräutigam erfasst die Hand der Braut – was übrigens die erste Berührung ist. Die Braut erhebt sich und muss nun die Spitze ihres rechten Fußes auf einen Stein setzen. Dabei sagt der Bräutigam:



*Komm, setze deinen Fuß auf den Stein, sei fest wie ein Stein:
Widerstehe Feinden, überwinde jene, die dich angreifen.*

Danach streut der Bräutigam etwas gedörrten Reis in die Hände der Braut mit den Worten:

*Dieses Korn verstreue ich,
Möge es mir Wohlergehen bringen,
Und dich mit mir vereinigen.
Möge Agni uns hören.*

Agni ist nicht nur der Zeuge, sondern auch ein Beschützer. Sobald der Bräutigam geendet hat, wirft die Braut die Körner ins Feuer – vielleicht ist dies symbolisch für die an *Agni* gerichtete Bitte. Dann fährt der Bräutigam fort:

*Diese Frau betet, während sie die Körner dem Feuer übergibt:
Möge mein Ehemann gesegnet sein;
Mögen meine Verwandten mit Wohlergehen und Gedeihen gesegnet sein.*

Dann schreitet das Paar um das Feuer herum, während der Bräutigam jene *Mantren* rezitiert, die symbolisch für ihre Verbindung als Mann und Frau sind.



Danach folgt das berühmte Ritual der sieben Schritte der Braut, während der Bräutigam rezitiert:

*Erster Schritt für Lebenskraft.
Zweiter Schritt für Vitalität. Dritter Schritt für Wohlstand.
Vierter Schritt für Glück und Freude.
Fünfter Schritt für Rinder/Kühe.
Sechster Schritt für die Jahreszeiten.
Siebter Schritt für Freundschaft,
Für die Mir Hingegebenen.*

Nach dem siebten Schritt hält die Braut inne, während der Bräutigam sagt:

*Mit sieben Schritten werden wir Freunde;
Lasse mich deine Freundschaft gewinnen;
Lasse mich nicht von deiner Freundschaft getrennt werden,
Lasse deine Freundschaft nicht von mir getrennt werden.*

Als nächstes legt der Bräutigam der Braut die Hand auf die Herzgegend und sagt dabei:

*Ich halte dein Herz in dienender Kameradschaft;
Dein Geist folgt meinem Geist;
In meinem Wort frohlockst du mit ganzem Herzen;
Du wurdest mit mir verbunden durch den Herrn der gesamten Schöpfung.*

Dann verlässt das Paar den Ort der Eheschließung; die Braut folgt dem Bräutigam zu seinem Haus, bzw. dem Haus seiner Eltern. Dabei nehmen sie in einem Tontopf etwas von dem heiligen Feuer mit, welches sie während der gesamten Hochzeitsfeierlichkeiten am Leben halten müssen. Somit wird Feuer der beständige Zeuge im Leben des Paares. Wenn die Frischvermählten am Elternhaus des Bräutigams ankommen, spricht der Bräutigam folgende Worte.

*Tritt ein mit deinem rechten Fuß;
Bleibe nicht draußen.*

Dann sitzt das Paar schweigend, bis sich die Abenddämmerung herabsenkt und die Sterne am Himmel sichtbar werden. Sodann zeigt der Ehemann seiner Frau den Polarstern mit den Worten:

*Du bist standfest, und ich sehe dich.
Sei standfest mit mir, o du Blühende!
Brihaspati hat dich mir gegeben,
Damit du hundert Jahre mit mir lebst,
Und Kinder von mir, deinem Ehemann, gebärest.*

Ich bin nicht sicher, ob ich Ihnen einen ‚Geschmack‘ der *vedischen* Hochzeitsriten vermitteln konnte, doch sofern es mir gelungen ist, den kosmischen Aspekt jener Zeiten rüber zu bringen, habe ich meine Aufgabe erfüllt.

Was Ist unser Dharma?

Lassen Sie uns nochmals zu *Dharma* zurückkehren. *Dharma* wird oft als ‚rechtes Verhalten‘ bezeichnet. Für uns, die wir eine sogenannte weltliche Sichtweise haben, könnte ‚rechtes Verhalten‘ bedeuten, wahrhaftig zu sein, andere nicht zu verletzen und so weiter. Ja, dies alles bildet einen Teil des ‚rechten Verhaltens‘, doch in jenen Zeiten war die Pflichterfüllung der Maßstab für rechtes Verhalten. Mag sein, dass ein Mann niemals die

Unwahrheit sagte, mag sein, dass ein Mann niemals eine andere Person verletzte, doch wenn er seinen Pflichten gegenüber nicht wahrhaftig war, entfernte er sich vom Weg des *Dharma*.

Unter anderem verlangte die Pflicht im Leben, Dankbarkeit zu zeigen. Heutzutage macht sich der Mensch selten bewusst, was er anderen schuldet. Am Ende der berühmten Schlacht von England sagte Winston Churchill in einem Tribut an die jungen Männer der Royal Air Force: „Niemand zuvor schuldeten so Viele so wenigen Menschen so viel.“ Im Leben schuldet jeder Einzelne von uns so Vielen sehr viel, angefangen bei Gott.

Die fünf *Yajnas*

In *vedischen* Zeiten war das *Yajna* eines der Mittel, durch welches unterschiedliche Schulden und Verpflichtungen abgegolten wurden. Swami sagt, dass es fünf *Yajnas* gibt, die für jeden Menschen als verpflichtend vorgeschrieben sind:

Nachstehend aufgelistet sind die fünf von Swami genannten *Yajnas*:

Rishi Yajna,
Pitru Yajna,
Deva Yajna,
Atithi Yajna,
Bhuta Yajna

Nun werde ich die Bedeutung jedes einzelnen *Yajnas* erläutern, beginnend bei dem ***Rishi Yajna***. Es waren die *Rishis*, welche den Menschen die Schriften schenkten, allem voran die *Veden*. Daher müssen wir den Weisen der alten Zeit Dankbarkeit erweisen. Wie dankt man ihnen? Nun, indem wir in Dankbarkeit ihrer gedenken und die Schriften ernsthaft und ehrfürchtig studieren. Dabei geht es keineswegs darum, lediglich „die Seiten umzublättern“, sondern sich sämtliche darin enthaltenen Hinweise und Vorschriften einzuprägen.

Als nächstes folgt das ***Pitru Yajna***. Normalerweise bedeutet das Wort *Pitru* ‚Eltern‘ (Vater), doch in *vedischen* Zeiten bezog sich *Pitru* auch auf die Vorfahren. Wir wissen nicht, wie viel wir unseren Vorfahren verdanken. Wenn es uns heute in vielerlei Hinsicht gut geht, so haben unsere Vorfahren durch die Opfer, welche sie zu ihrer Zeit brachten, keinen geringen Anteil daran.



Hier werde ich an einen Vortrag erinnern, welchen der verstorbene V. K. Narasimhan - damaliger Herausgeber von *Sanathana Sarathi* - vor Swamis Studenten in Swamis Gegenwart in Trayee Brindavan hielt. Mr. Narasimhan sagte auf die ihm eigene, unnachahmliche Art: „Viele von euch Studenten träumen davon, nach Amerika zu gehen, weil es das Land von Milch und Honig zu sein scheint. Aber wisst ihr auch, dass Amerikas Erfolg und Wohlstand auf die harte Arbeit und die enormen Opfer der Einwanderer des letzten Jahrhunderts zurückzuführen sind. Ihr möchtet die Früchte ihrer Opfer genießen, doch wie steht es mit eurem eigenen Beitrag? Das Land hier (Indien) braucht opferbereite Menschen, und ihr müsst hier bleiben und das leisten, was die Einwanderer vor hundert Jahren in Amerika leisteten. Wenn ihr so handelt, dann wird auch das Land hier erblühen.“

Übrigens werde ich beim Thema „Amerikas Erfolg und Wohlstand“ an eine sympathische Geschichte im Zusammenhang mit dem berühmten Filmschauspieler und Komiker Danny Kaye erinnert, der einst UNICEF Botschafter war und in dieser Mission Kindern auf der ganzen Welt Liebe und Freude brachte, vor allem in Ländern, in denen es viel Leid gab. Danny Kayes Vater kam von Polen nach Amerika – wahrscheinlich zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Wie ihr vielleicht wisst, strömten Menschen aus allen Teilen Europas nach Amerika, auf der Suche nach einem besseren Leben. Danny Kayes Vater war einer von ihnen. Einige Jahre später kehrte er zu einem kurzen Besuch in seine polnische Heimatstadt zurück. Seine Freunde in der Heimat

umringten ihn und bedrängten ihn mit allerhand Fragen über Amerika. Einer von ihnen fragte: „Stimmt es, dass in Amerika die Straßen mit Gold gepflastert sind?“ Danny Kayes Vater antwortete: „Nein, es stimmt nicht, dass die Straßen in Amerika mit Gold gepflastert sind. In der Tat sind die meisten Straßen gar nicht gepflastert, nicht einmal mit Steinen. Und habt ihr eine Vorstellung, was meine Arbeit ist? Straßen mit Steinen zu pflastern!“ Ihr seht also, nirgendwo gibt es umsonst zu essen, und für was immer wir an Wohltaten genießen, die uns von der Gesellschaft gewährt werden, ist es unsere Pflicht, dankbar zu sein. Im Zeitalter der *Veden* war der Ausdruck von Dankbarkeit ein wichtiger Teil des Lebens.

Nun gut. Bisher habe ich mich mit zwei *Yajnas* befasst. Gehen wir nun zum dritten *Yagna* über, dem **Deva Yajna**. Die Bedeutung dieses *Yajnas* liegt darin, den herrschenden Gottheiten ehrfürchtige Huldigung darzubringen, vor allem jenen, die im Zusammenhang mit Naturkräften stehen. Warum sollte man ihnen huldigen? Die Menschen der alten Zeiten glaubten, dass man dem Regengott Dank bezeugen müsse, für den Regen, den er geschickt hat.

Erfreuen wir uns des Sonnenscheins, so sind wir dem Sonnengott Dank schuldig usw. Im heutigen Zeitalter mag dies amüsant klingen, wenn nicht gar dumm, aber lassen Sie mich dazu Folgendes sagen: Wir müssen nicht zu einer bestimmten Gottheit beten, aber wir sollten wenigstens zu Gott dem Allmächtigen beten, dem Geber der Sonne, des Windes, des Regens usw., ohne die wir alle tot wären. Haben wir darüber hinaus nicht die Verpflichtung, die Elemente, bzw. die Natur, rein zu halten, d. h. Luft, Wasser und auch die Erde nicht zu verseuchen?

Hier taucht die Erinnerung an eine Zusammenkunft mit Swami in Trayee Brindavan auf, als ich vor vielen Jahren das Privileg hatte, zusammen mit Seinen Studenten daran teilzunehmen. Swami sagte, dass der moderne Mensch sich über die Menschen des Altertums lustig macht und sie als abergläubisch und dumm bezeichnet. Der heutige Mensch sagt: „Seht euch diese Narren an. Sie verehren die Erde, das Wasser, die Luft, ja sogar Schlangen. Wie idiotisch!“ **Dann sagte Swami: „Die Menschen der alten Zeiten verschmutzten die Luft nicht, verschmutzten das Wasser nicht, sondern achteten alle Bestandteile der Natur, darin inbegriffen die Tiere. Doch der moderne Mensch verschmutzt nicht nur massiv Erde, Wasser und Luft, sondern er zerstört auch ganze Wälder, womit er viele Tiergattungen auslöscht, ohne sich auch nur einen Gedanken über das Öko- und Biogleichgewicht zu machen. Wer also ist dümmer? Der moderne Mensch, der alle Geschenke Gottes zerstört, oder die Menschen des Altertums, die nicht nur schützten und erhielten, was Gott ihnen gab, sondern Gott gegenüber auch dankbar waren für all den Segen?“**

Man kann kein aussagekräftigeres Bild von *vedischem* Leben und *vedischer* Philosophie zeichnen. Übrigens weisen viele traditionsgebundenen Kulturen solchen Respekt für Vorfahren und Umwelt auf – wie zum Beispiel die Indianer. Nur die *vedischen* Seher nahmen das Universum in einem weitaus größeren kosmischen Rahmen wahr als die Menschen anderer Kulturen, worauf ich eventuell in einer späteren Sendung zurückkommen werde.

Nun einige Worte über die verbleibenden *Yajnas*, nämlich das **Atithi Yajna** und das **Bhuta Yajna**. Zu ersterem gehört eine herzliche und liebevolle Gastfreundschaft, während **Bhuta Yajna** den Menschen dazu auffordert, alles in seiner Macht Stehende für die Unversehrtheit und das Weiterbestehen jedes einzelnen Elementes der Umwelt – Pflanzen, Bäume, Fische, Vögel und andere Tiere beizutragen. Pflichtbewusst vollzog der Ehemann sämtliche *Yajnas*, und seine Frau unterstützte ihn dabei mit allem Nötigen.

Die Pflicht der Familie

Bevor ich die „*vedische* Wanderung“ weiter fortsetze, erscheint es mir sinnvoll, kurz inne zu halten und nochmals einen Blick auf die oben geschilderten *Yajnas* zu werfen, vor allem in Bezug auf die heutige Zeit der Moderne. Vielen mögen diese *Yajnas* als völlige Zeitvergeudung erscheinen. Doch anstatt uns auf den Ablauf der *vedischen* Riten zu konzentrieren, wollen wir den **fundamentalen Prinzipien** *vedischen* Lebens unsere Aufmerksamkeit zuwenden. An erster Stelle steht das Konzept der Familie. Die Familie ist seit eh und je das Atom der Gesellschaft, überall und in allen Kulturen. Erst seit jüngster Zeit wird das traditionelle Konzept der Familie schwer erschüttert, und zwar durch Praktiken, welche darauf abzielen, die Ehe bedeutungslos zu machen - und alles im Namen der persönlichen Freiheit.

Als ich Vize-Kanzler (der Universität, Anm.d.Ü.) war, las ich einmal eine Ansprache einer kanadischen Lehrerin, die sie anlässlich der „Convocation“ Feierlichkeiten unserer Universität gehalten hatte. Sie sagte, dass vor hundertfünfzig bis hundert Jahren die meisten Menschen in Kanada auf Farmen lebten. Jede Farm wurde von

einer Familie bewirtschaftet, so dass alle Familienmitglieder in die Arbeiten eingebunden waren – der Vater, die Mutter, die Söhne und Töchter. Da alle mehr oder weniger dieselbe Art von Arbeit verrichteten, war die Frage der geschlechtsspezifischen Vorurteile kein Thema, und die Gleichstellung war eine Selbstverständlichkeit. Dann sagte die kanadische Lehrerin, dass im Zuge der zunehmenden Industrialisierung Kanadas immer mehr Menschen in die Städte zogen und sich die Dinge plötzlich und dramatisch veränderten. Viele Männer arbeiteten in Büros, und ihre Tätigkeit beinhaltete auch Geschäftsreisen. Wenn sie auf Tour waren, bot sich die Möglichkeit zu Unterhaltung und Vergnügen, Trinken, Zeit auf den Golfplätzen, Nachtclubbesuche, usw. Die Frauen dagegen schufteten Zuhause, verbrachten die Zeit mit Hausarbeit, Betreuung und Erziehung der Kinder, usw. Laut Aussage der Lehrerin nahmen damals feministische Bewegungen ihren Anfang und wurden schließlich sehr stark.

Die Bedeutsamkeit der Dankbarkeit

Was ich damit sagen möchte, ist: Wenn das Leben sich vom Pfad der Pflichterfüllung entfernt, ist Ungleichgewicht die Folge. In der *vedischen* Gesellschaft lag das Hauptaugenmerk stets auf Pflichterfüllung, Verantwortung und Unterstützung bzw. Aufrechterhaltung der Gesellschaft, wie auch der Natur. Analysiert man jedes der von mir beschriebenen *Yajnas*, so findet man bei allen dieselbe Unterströmung, nämlich die Pflicht. Betrachten wir zum Beispiel das *Rishi Yajna*. Man könnte nun argumentieren: „Weshalb sollte ich mich damit befassen? Die *Rishis* bedeuten mir nichts.“ **Es geht nicht darum, sich aus den *Rishis* „etwas zu machen“, sondern dass wir voranschreiten mit Hilfe dessen, was sie an uns weitergegeben haben. Wissen Sie, was Newton, der große Wissenschaftler, einmal sagte? „Ich war in der Lage weiter zu sehen als andere, weil ich auf den Schultern von anderen stand.“** Wir tun dies ständig in der Wissenschaft und können daher nicht sagen: „Dies ist Galileo, der vor fünfhundert Jahren lebte. Seine Erkenntnisse sind ein „alter Hut“; vergesst sie!“ Nein, das können wir nicht. Wenn wir das erste Jahr Physik unterrichten, müssen wir lehren, was Galileo, Newton und sogar Archimedes entdeckt hatten. Durch alle Wissenszweige zieht sich der berühmte „Rote Faden“ – eine unerlässliche Kontinuität.



Wir können also nicht sagen: „Newton ist bedeutsam, die *Rishis* sind es nicht.“ Lassen Sie mich Ihnen sagen, dass es die Menschen der alten Zeit waren, die uns als erste Hinweise auf die Planetenbewegungen etc. gaben. Sie waren die ersten, die Kalender erstellten. In Indien wird die Neem-Pflanze wegen ihrer wunderbaren medizinischen Eigenschaften für hunderterlei Dinge verwendet. Das Wissen um die medizinischen Eigenschaften von Neem, Gelbwurz und anderen Pflanzen stammt aus sehr alten Zeiten. Können wir die Nase über sie rümpfen? Nein!

Kurz gesagt – das *Rishi Yajna* ist als ein Ausdruck der Dankbarkeit unseren Vorfahren gegenüber zu sehen, **für alles**, was sie uns gegeben haben - angefangen von der Entdeckung des Feuers und der Erfindung des Rades, bis hin zur Agrikultur und Metallverarbeitung. Dankbarkeit ist ein Zeichen edler Gesinnung, Undankbarkeit dagegen ein Zeichen unzivilisierter Haltung.

Was das *Pitru Yajna* betrifft, so bedeutet es nicht die Durchführung eines bestimmten Rituals. Vielmehr geht es darum, das Andenken der verstorbenen Vorfahren in Ehren zu halten und, was noch wichtiger ist, bereit zu jedem Opfer für die eigenen Eltern zu sein. Der Druck des modernen Lebens hat die Menschen allmählich dahingehend konditioniert, ihrer eigenen persönlichen Sicherheit im Hinblick auf Geld, Arbeit, Karriere usw. eine größere Bedeutung beizumessen. Unweigerlich sind da die Eltern in puncto Priorität auf einen niedrigeren Platz gesunken, vor allem, sobald sie ihre Rolle erfüllt haben. Als nächstes werden sie als unbedeutend und sogar belastend betrachtet. Dies ist nicht eine Eigenschaft westlichen Lebens, sondern eine globale.

Ich erinnere mich an zwei zauberhafte Theaterstücke, die vor vielen Jahren anlässlich des chinesischen Neujahrstages in der Purnachandra Halle aufgeführt wurden. Das Thema in beiden war die Vernachlässigung oder sogar Abschiebung alternder Eltern in der heutigen Zeit. Damals erfuhr ich auch, dass so etwas nicht nur in Amerika und Indien geschieht, sondern auch in China. Zu bemerken sei noch, dass in beiden Theaterstücken

ein kleiner Junge aus China mitspielte, der buchstäblich „die Show stahl“. Er war ein großer Hit, und Swami war sehr angetan von seiner Schauspielerei.



Nun ein Wort über das *Atithi Yajna*. Es hatte einen besonderen Bezug zu alten Zeiten, als Sannyasis durch das Land wanderten. Per Definition sind *Sannyasis* jene, „die der Welt entsagt haben“. Sie haben keine Familie, kein Zuhause, kein Geld, einfach nichts. Sie sind auf der Wanderschaft, um heilige Schreine und Tempel zu besuchen, doch während ihrer Wanderschaft sprechen sie stets über Gott und verbreiten das „gute Wort“. Wenn in damaligen Zeiten ein *Sannyasi* zu einem Dorf kam, hießen ihn die Dorfbewohner willkommen und boten ihm Gastfreundschaft an. Sie betrachteten dies nicht nur als eine Ehre, sondern auch als Pflicht, da die *Veden* verlangten so zu handeln. Angenommen die Dorfbewohner hätten sich nicht daran gehalten, dann hätten die *Sannyasis* ihre Rolle nicht wahrnehmen und keinen Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Die *vedischen* Philosophen wussten über „System-Management“ sehr gut Bescheid. War eine Institution segensreich, musste sie unterstützt und am Leben gehalten werden, und dafür bedurfte es einer festgelegten Vorgehensweise.

Dasselbe gilt für das *Bhuta Yajna*. Es gibt in Indien ein Festival mit dem Namen *Naga Panchami*, bei dem die Schlange verehrt wird. Die Menschen sind wie versteinert, wenn sie das Wort ‚Schlange‘ hören. In jenen Zeiten aber galt es als Pflicht, die Schlange zu verehren. Die *vedischen* Seher mögen zwar nicht mit den Details über ökologisches Gleichgewicht vertraut gewesen sein, doch sie wussten mit absoluter Sicherheit, dass alles im Universum zu einem Zweck von Gott erschaffen worden war. Dies bezieht sich auf alles, angefangen vom Wasserstoffatom bis zum ‚Schwarzen Loch‘ (astronomisches Objekt, Anm.d.Ü.). Ob uns der Zweck bekannt ist oder auch nicht – es gibt mit Sicherheit einen Zweck im göttlichen Meisterplan.

Heutzutage machen die „Grünen“ und ähnlich gesinnte Leute viel Wirbel bezüglich der Umwelt. Das ist sehr gut und auch notwendig. Doch warum ist es notwendig? Weil die Menschen das *Bhuta Yajna* völlig vergessen haben. In Ekuador will man unberührte Regenwälder fällen, um nach Öl zu bohren. In Alaska wird die Wildnis auf der Suche nach Öl stark beeinträchtigt. In China baut man riesige Dämme, um die Erzeugung von Elektrizität steigern zu können. Eine chinesische Umweltschützerin wurde im Zusammenhang mit diesen Dämmen befragt. Sie sagte, die Dämme seien eine Katastrophe. Daraufhin entgegnete man ihr: „Wenn keine Dämme gebaut werden, muss der Kohlebergbau vorangetrieben werden. Der Bergbau birgt zahlreiche Gefahren, und viele Menschen verlieren dabei ihr Leben. Außerdem spucken mit Kohle betriebene Kraftwerke Kohlendioxid in die Atmosphäre. Ist es daher nicht besser, durch die Errichtung von Dämmen mit Hilfe von Wasser anstatt mit Kohle Strom zu erzeugen?“ Die Umweltschützerin antwortete: „Ich glaube, es gibt noch eine andere Alternative: Unsere Wünsche, unsere Forderungen und unseren Konsum zu reduzieren. Dann bräuchten wir nicht so viel Elektrizität. Und wenn wir keine zusätzliche Elektrizität benötigen, müssen wir auch keine Dämme bauen oder mehr Kohle fördern.“

Diese Umweltschützerin ist also mit eigener Vernunft zur selben Schlussfolgerung gekommen, welche das Fundament der *vedischen* Gesellschaft bildete – allerdings verbanden die *vedischen* Seher alles stets mit Gott.

Lassen Sie mich nun zum Schluss kommen. Der Mann ging eine Ehe ein, in erster Linie um *Dharma* aufrecht zu erhalten, wobei seine Ehefrau ein gleichberechtigter Partner war. Er musste seine Rolle spielen und sie die ihrige. Nichts wurde als gering betrachtet und nichts als übergeordnet. Pflicht, Verantwortung und Aufgaben bildeten den Mittelpunkt des Lebens. **Die *vedischen* Seher waren der festen Meinung, dass nur dann Harmonie in der Gesellschaft herrschte und das Leben der Menschen angemessen gefördert werden konnte, wenn diesen edlen Tugenden der Vorrang gegeben wurde.** Heutzutage werden fast alle Tugenden in Bausch und Bogen verworfen, entweder mit der Begründung, sie seien bedeutungslos oder nicht praktikabel in der heutigen Zeit. Ich halte beide Argumente für falsch und eine Ausrede.

Was Ist Freiheit?

Pflicht, Verantwortung und Aufgabenerfüllung werden oft im Namen von Freiheit vermieden. Was ist diese sogenannte Freiheit? Die Leute sagen, Freiheit bedeutet, das zu tun, was einem beliebt, und zwar auf ungehinderte Weise. Doch selten erkennen Menschen, die so sprechen, dass sie nicht wirklich frei sind, sondern vielmehr Sklaven ihrer Sinne und ihres Geistes (Gedanken und Gemüt, Anm.d.Ü.). **Wer ist wirklich frei? Swami sagt: Wirklich frei ist jemand, der losgelöst ist von Bindungen und den Forderungen des Körpers, der Sinne und des Geistes.**

Warum sind die Menschen so getrieben von der Besessenheit zu tun, was sie wollen? Kürzlich hörte ich einen amerikanischen Autor im Radio. **Er sagte: Heutzutage wollen uns die Medien, die alle in Händen reicher Barone sind, in Bausch und Bogen an große Gesellschaften ausliefern, damit wir gemäß ihrem Diktat kaufen und ebenso gemäß ihrem Diktat unser Geld investieren.** Dies ist keinesfalls an den „Haaren herbeigezogen“, wie es vielleicht den Anschein haben mag. Ich werde hier nicht auf dieses Thema eingehen, wengleich es einen starken empirischen Zusammenhang zwischen zunehmender Werbung, dem geradezu ungezügelter Verlangen nach Freiheit, dem wachsenden Konsum etc. gibt.

Alle, die sich von Glanz und Glamour der sogenannten Freiheit überrumpeln lassen und auch von der Freude, die sie angeblich vermitteln soll, übersehen völlig die „sozialen Kosten“. Jene, die ihre Hände nach Reichtum ausstrecken, tun so auf Kosten des Einzelnen und der Gesellschaft. Letztendlich ist es die Gesellschaft, welche die Rechnung bezahlt – und noch dazu teuer bezahlt. All dies ist natürlich gut bekannt, doch gemäß der Vogel-Strauß-Politik möchte sich jeder vor der Wahrheit drücken, weil sie so unbequem ist.

Die vedische Gesellschaft gründete auf dem Konzept, dass die Gesellschaft und die Natur – die uns beide stützen und nähren – an erster Stelle stehen müssen, und nicht das Individuum. Auch die Ehe wurde in diesem holistischen Rahmen gesehen und nicht als Romanze oder Befriedigung der Sinne.

Ich bedaure, nicht so viele Details der für die Hochzeit vorgeschriebenen *Mantren* genannt zu haben, wie ich es gerne getan hätte. Ich hoffe aber, dies „wieder gut machen“ zu können, sobald es uns gelingt, einen *vedischen* Gelehrten in unser Studio einzuladen. Nächstes Mal werde ich Sie ein Stück weiter auf dem *vedischen* Pfad führen und Ihnen einen Einblick geben, auf welche Weise *Dharma* in der Gesellschaft gestützt und aufrecht erhalten wurde.

Vielen Dank. Jai Sai Ram.



– Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

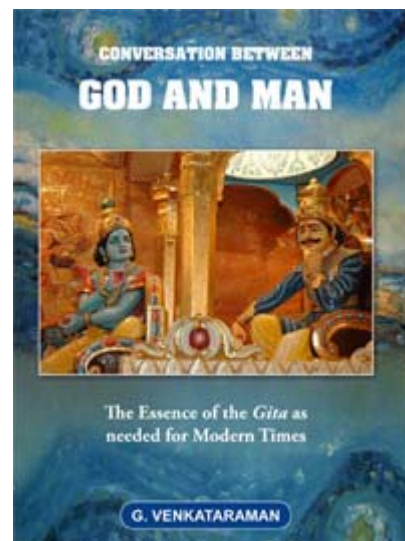


BETRACHTUNGEN ZUR BHAGAVAD GITA

Teil 2
von Prof. G. Venkataraman

Die *Bhagavad Gita* wurde dem königlichen Krieger Arjuna von Lord Krishna auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra als Gegenmittel gegen das Dilemma gelehrt, welches ihn erfasst hatte. Es ging dabei nicht um die Wahl zwischen Gut und Böse, sondern vielmehr um die Unterscheidung zwischen dem ‚scheinbar Rechten‘ und ‚absolut Rechten‘. Nach rund fünftausend Jahren hat die *Gita* in ihrem Kontext auch in modernen Zeiten ihre Gültigkeit nicht verloren. Vielmehr ist sie bedeutsamer und notwendiger als jemals zuvor.

Kein Wunder also, dass der Herr, als Er in der Gestalt von *Bhagavan* Sri Sathya Sai Baba wieder inkarnierte, es nicht versäumte, auf die immense Bedeutung jenes spirituellen Werkes hinzuweisen. Baba hat uns nicht nur einen ganzen Band mit Kommentaren zur *Bhagavad Gita* in der *Gita Vahini* gegeben, sondern darüber hinaus auch zahlreiche Ansprachen über diesen klassischen Text gehalten. So hielt Baba zum Beispiel in den Monaten August – September 1984 eine ganze Serie von 34 Ansprachen über die *Bhagavad Gita* in der *Bhajan* Halle in Prasanthi Nilayam (diese Ansprachen wurden bereits mehrmals über Radio Sai ausgestrahlt).



Mit der vorliegenden Serie bringen wir Ihnen Betrachtungen von Prof. G. Venkataraman über die ‚Essenz der *Gita*‘. In der heutigen Zeit des Rationalismus neigt der Mensch dazu, alles abzulehnen, was ihm nicht in einer „wissenschaftlichen Tonart“ angeboten wird. Und gerade das ist es, was diese Präsentation eines herausragenden Wissenschaftlers zu einem Werk von größter Relevanz macht. Darüber hinaus hat Prof. G. Venkataraman ein umfangreiches Buch über die *Gita* verfasst: **Conversation between God and Man** (*Gespräch zwischen Gott und Mensch*), welches sowohl seiner Tiefe wie auch seines klaren und leicht verständlichen Konversationsstils wegen sehr gefragt ist.

Die gegenwärtige Artikelserie ist eigentlich eine Adaption einer Radio Serie, welche von Radio Sai auf Bitten der Hörer produziert und ausgesendet wurde. In diesen Episoden befasste sich Prof. G. Venkataraman ebenfalls mit den Lehren der *Gita*, und zwar in einer praktischen, wissenschaftlichen und themenbezogenen Form, was das Lesen interessanter und den Inhalt leichter verständlich macht.

Die Botschaft beginnt

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam. Die heutige Sendung ist mein zweiter Artikel der Serie ‚Betrachtungen über die Essenz der *Gita*‘. Die erste Sendung hatte ich in Form einer allgemeinen Einführung gehalten. Von nun an werden wir tief in die *Gita* eintauchen und so viel ihrer Essenz trinken, wie nur möglich. Ich werde dabei nicht *Sloka* (Vers) für *Sloka* und Kapitel für Kapitel durchgehen, was aber nicht bedeutet, dass ich willkürlich durch die Kapitel wandere – nein, keineswegs.

Heute zum Beispiel werde ich mich hauptsächlich mit Kapitel 2 befassen. Was immer ich zum Gegenstand meiner Ausführungen mache, wird im Wesentlichen auf dem Kern jenes Kapitels gründen. Dabei wird mein Bestreben sein zu erläutern, wie alles im Zusammenhang mit *Mama Dharma* steht, weil *Mama Dharma* die eigentliche und wahre Essenz der *Gita* ist. Dies stammt nicht von mir, sondern ist Swamis Botschaft an uns. Im Verlauf dieser „geführten Tour“ werde ich natürlich einige der wesentlichen darin vorkommenden *Slokas* (Verse) zitieren, damit Sie versichert sein können, dass ich die eigentliche *Gita* nicht in den Hintergrund gestellt habe. Ich hoffe, Sie verstehen mich richtig.

Wenngleich dieser Artikel hauptsächlich mit dem zweiten Kapitel zu tun hat, kann ich nicht sofort Hals über Kopf darin eintauchen. Vorbereitend muss ich einen kurzen Bezug zu Kapitel 1 herstellen. Wie Sie wohl bereits wissen, beginnt die *Gita* mit Sanjaya, der mit einer besonderen Fähigkeit der Hellsichtigkeit gesegnet ist und dem blinden König Dhritarashtra, dem Vater der Kauravas, die Szene auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra kurz vor Beginn der Schlacht schildert. Unter anderem berichtet Sanjaya dem blinden König, dass Krischna, der als Arjunas Wagenlenker fungiert, den Streitwagen zur Mitte des Schlachtfeldes führt, wo Er ihn zwischen die beiden feindlichen Armeen in Position bringt. Krischna folgt damit Arjunas Wunsch. Und weshalb bittet Arjuna darum? Damit er beide Armeen überblicken kann.

Doch als er die beiden Armeen betrachtet, vor allem die der Kauravas, welche vom großen alten Patriarchen Bhishma angeführt wird, stellen sich bei Arjuna – der bisher darauf gebrannt hatte, in die Schlacht zu ziehen – Bedenken ein. Arjuna sagt zu Krischna, dass sein Herz angesichts der Aussicht sinkt, nahe Blutsverwandte bekämpfen und töten zu müssen – inklusive Cousins, Onkel, Großvater und seinen *Guru*. Es wäre weitaus besser – so Arjuna – um seinen Lebensunterhalt betteln zu gehen, anstatt durch das Töten von nahestehenden und geliebten Menschen ein Königreich (zurück) zu gewinnen.

Ein völlig verzagter Arjuna lässt als Zeichen seiner Vorbehalte und Verzweiflung seinen Bogen zu Boden sinken. Daraufhin wendet sich Krischna Arjuna zu und tadelt ihn wegen seines Verhaltens ... und dann beginnt die göttliche Unterweisung, welche wir *Bhagavad Gita* nennen.

***Sankhya Yoga* – der Pfad der Unterscheidung**

Dieser Tadel und die göttlichen Unterweisungen beginnen im zweiten Kapitel, genannt *Sankhya Yoga*. Übrigens wird jedes der achtzehn Kapitel als ein *Yoga*-Pfad bezeichnet. **Das Wort *Yoga* bedeutet ‚Vereinigung mit Gott‘. Somit enthält jedes Kapitel eine Lektion über den Weg zu Gott. *Sankhya Yoga* heißt soviel wie: ‚Der *Yoga* der Unterscheidung und Weisheit‘.**

Arjuna weigerte sich zu kämpfen, da sein Urteilsvermögen getrübt war. Wodurch? Aufgrund von Unwissenheit. Weshalb hat die Unwissenheit hier das Wort? Weil Arjuna sein Unterscheidungsvermögen nicht einsetzt. Wozu genau verhilft uns jenes Unterscheidungsvermögen? Es hilft uns, klar zwischen dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen zu unterscheiden. Warum ist solche Unterscheidung notwendig? Weil das Befolgen und Festhalten an *Mama Dharma* von uns fordert, bei der Erfüllung unserer Pflichten stets unseren Blick auf das Unvergängliche zu richten und uns nicht vom Vergänglichen verwirren zu lassen – was weltweit heutzutage der Fall ist. Wenn ich übrigens das Wort ‚Unterscheidung‘ verwende, so meine ich damit Unterscheidung im spirituellen Sinn.

Nun mögen Sie sicherlich fragen: „Was hat das ganze Gerede über Unterscheidung mit Arjunas fundamentalem Problem zu tun? Er wollte ganz einfach nicht kämpfen und seinen Großvater, *Guru* etc. nicht töten. Den *Guru* (Lehrer) zum Beispiel zu töten, ist ein ruchloses Verbrechen. Und das ist der Grund, weshalb Arjuna nicht kämpfen wollte. Wo liegt da ein Versagen, wo kann die Rede von fehlender Unterscheidung sein, und wie kann jemand behaupten, das Töten der Blutsverwandten sei kein Verstoß gegen *Dharma*? Soll es etwa das *Dharma* eines Menschen sein, Angehörige zu töten? Was für eine verdrehte Logik ist das?“ Doch in der Art und Weise, wie Krischna die Situation ins rechte Licht gerückt hat, liegt gerade die Einzigartigkeit!

Im Leben sehen wir uns oft mit einem derartigen Dilemma konfrontiert, und für gewöhnlich wählen wir einen Weg, der uns hilft, schwierige Entscheidungen zu umgehen. Doch dadurch lassen wir oft das Befolgen von *Mama Dharma* außer acht. Es ist gerade die Ansammlung derartigen Fehlverhaltens, welche die Menschheit letztendlich im Morast versinken lässt. Hier (in der *Gita*) sehen wir einen wunderbaren Aspekt des ‚Göttlichen Dramaturgen‘. Er kreiert eine Situation, die sowohl ‚schwarz‘ wie auch ‚weiß‘ zu sein scheint und lässt uns irrtümlicherweise schwarz für weiß und umgekehrt weiß für schwarz halten. Dann geht Krischna dazu über, uns zu sagen: „O Mensch! Du bist ein Narr! Die Dinge sind nicht so, wie sie dir oft erscheinen mögen. Aufgrund von

fehlendem Unterscheidungsvermögen erliegst du der Täuschung. Ich werde dich lehren, wie du dich verhalten musst!" Ist es nicht wunderbar, auf welche Weise der Herr mit der Unterweisung in *Sankya Yoga* beginnt! Nachfolgend nun einige allgemeine Anmerkungen über dieses Kapitel. Im Anschluss daran werde ich Sie auf einer Schnell-Tour hindurchführen. Hier die jeweiligen Punkte:

1. Krise bzw. das moralische Dilemma Arjuna bezog sich Die auf Handlung. Was sollte er tun angesichts der Konfrontation mit zwei Möglichkeiten, die jeweils ihren eigenen Sinn zu haben schienen?

2. Arjuna's Dilemma macht das Problem der Entscheidung deutlich, wenn es darum geht, zwischen zwei komplexen Möglichkeiten die Wahl zu treffen, was mitunter als *Dharma Sankhatam* bezeichnet wird.

3. Im Leben müssen wir oft zwischen vielen Alternativen entscheiden. Zum Beispiel bei der Wahl der Kleidung, wenn wir zur Arbeit gehen – welches Hemd sollen wir tragen – es gibt zahlreiche Möglichkeiten, und wir müssen die Wahl treffen. Glücklicherweise stellt sich hier die Frage von *Dharma* erst gar nicht. Doch können wir mit Situationen konfrontiert werden, in denen man von uns für einen bestimmten „Gefallen“ Schmiergeld fordert. Sollen wir der Einfachheit halber bezahlen und das Problem rasch hinter uns bringen oder sollen wir uns weigern? Wenn wir kein Bestechungsgeld oder sogenanntes „Beschleunigungsgeld“ bezahlen, kann es sein, dass wir endlos lange warten müssen. Ist das in ORDNUNG? Soll man *Dharma* zuliebe einfach in alle Ewigkeit warten?

4. Wenn es darum geht, im Zusammenhang mit einem Kauf, einer Arbeitsstelle etc. zu entscheiden, ist der übliche Weg der einer kritischen Analyse, auf die eine Auswertung und schließlich eine klare Entscheidung folgt. Allem zugrunde liegt Unterscheidung.

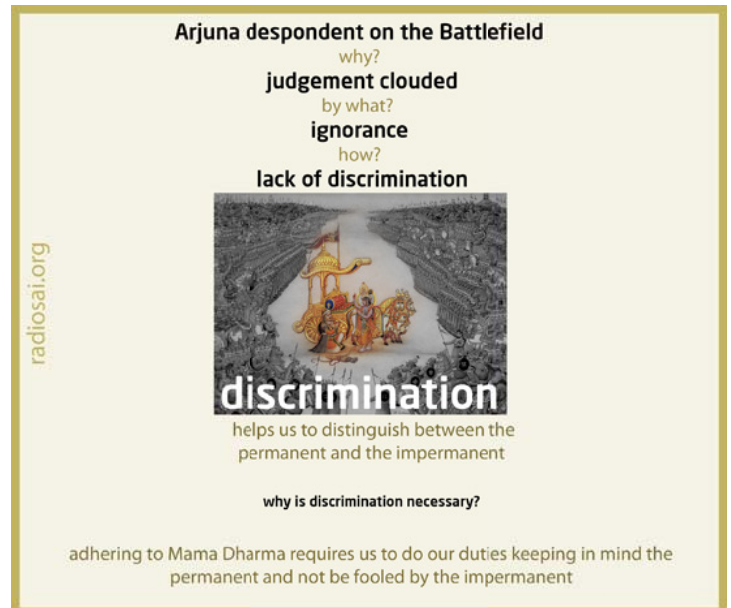
5. Jeder muss sein Unterscheidungsvermögen einsetzen und dann entsprechend die richtige Wahl treffen, sei es in Bezug auf persönliche, geschäftliche oder national förderliche Angelegenheiten.

6. Handelt es sich jedoch um Angelegenheiten von Ethik und Moral, ist es oft schwierig zu entscheiden. Was ist zu tun? Wie genau sollte man vorgehen? Wodurch entwickelt man die Fähigkeit der richtigen Entscheidungsfindung? Und was geschieht, wenn es einem nicht gelingt?

Krischnas Unterweisungen in Bezug auf Unterscheidung

Dies ist die Lektion, die Krishna Arjuna lehrt, nachdem Er zuerst eine Situation geschaffen hatte, in der Arjuna einem moralischen Dilemma gegenüber steht. Viele Leute stellen sich vor, Krishna hätte Arjuna einfach aufgefordert zu kämpfen, und das sei alles, wovon die *Bhagavad Gita* handelt. Doch das stimmt nicht. Krishna sprach im Wesentlichen nicht über den Kampf zu Arjuna, sondern über die Wahrnehmung der Pflicht. Im zweiten Kapitel unterweist Krishna Arjuna diesbezüglich wie folgt:

1. **Als erstes fordert Krishna Arjuna auf, das Unvergängliche klar vom Vergänglichen zu trennen. Im modernen Sprachgebrauch könnte man einfach sagen, zwischen den langfristigen und kurzfristigen Aspekten des Problems zu unterscheiden.**
2. **Dann sagt Krishna, dass das Leben aus einer Kette von Handlungen besteht, und der Mensch – bevor er zum Handeln übergeht – sicherstellen muss, dass die Handlung rechtmäßig ist. In einem ersten Schritt muss der Mensch lernen, die kurzfristigen und langfristigen Folgen zu identifizieren.**



3. **Danach folgt das Problem der richtigen Wahl. Krischna sagt, hierzu ist Unterscheidung nötig – genauer gesagt: ‚Spirituelle Unterscheidung‘. Krischna verwendet hierfür das Wort ‚Buddhi‘ (höhere Intelligenz, Intuition, Anm.d.Ü.)**
4. **Wie bringt man *Buddhi* „ins Spiel“? *Buddhi* schaltet sich nicht so ohne Weiteres ein. Zuvor muss die entsprechende Voraussetzung geschaffen werden.**
5. **Dies erfordert allem voran die Schaffung von „innerer Disziplin“ durch Sinnes- und Gedankenkontrolle.**
6. **Nur ein Mensch, der seine Sinne und seinen Geist (Gedanken und Gemüt) unter Kontrolle hat, ist fähig zu besonnener Überlegung und Beurteilung in einem Zustand der Losgelöstheit.**

In anderen Worten: Das gesamte zweite Kapitel handelt davon, zur Gewährleistung von ‚richtigem/rechtem Handeln‘ als erstes die zur Wahl stehenden Möglichkeiten klar zu definieren, um dann zu einer auf Weisheit gründenden Unterscheidung zu gelangen. Letzteres ist nur auf der Grundlage einer gewissen Selbstdisziplin durch Sinnes- und Gedankenkontrolle möglich.

Lassen Sie uns kurz betrachten, inwiefern all dies auf Arjunas Problem zutrifft. Arjuna wusste nicht, ob er – wie er zuvor geschworen hatte – kämpfen sollte. Die Frage lautete wie folgt: „Welchen Weg des Handelns sollte er einschlagen – zu kämpfen oder nicht zu kämpfen?“

Um Klarheit zu erlangen, versucht Arjuna, die Konsequenzen der beiden Möglichkeiten im Hinblick auf Tod, Zerstörung etc. zu analysieren. Krischna sagt, dies sei ein Fehler, denn Arjuna müsse zuerst zwischen dem Unvergänglichen und dem Vergänglichen unterscheiden. Folglich sagt Krischna: „Arjuna, deine Analyse bezieht sich auf die Ebene des Körpers, das heißt Tod und Leben. Dies ist falsch. Mache den *Atman* zur Grundlage deiner Frage und Analyse und nicht den Körper.“

Hierauf folgt eine Definition von rechtem Handeln, Entscheidungsfindung etc. Dies ist also der Weg, auf dem wir uns bemühen müssen, die Reihenfolge der richtigen Analyse und Unterscheidung zu befolgen. Tun wir dies, so gelangen wir zu dem Verständnis, dass – sämtliche Seiten abwägend – alles, was Krischna in der *Gita* sagt, sich auf *Mama Dharma* bezieht.

Wir wollen zur Basisfrage zurückkehren: „Wie erfülle ich meine Pflicht?“ Die einfache Antwort lautet: „Halte stets am rechten Handeln fest.“ Allerdings ist es mitunter schwierig zu wissen, was die richtige Handlung ist, doch hier bietet uns das zweite Kapitel der *Gita* einen unvergleichlichen „Lehrkurs“.

Der *Atman* ist jenseits von Geburt, Tod und Wandel

Nach dieser langen Einführung können wir nun mit Krischnas Worten fortfahren. Lassen Sie mich mit einigen der auf den *Atman* bezogenen *Slokas* beginnen. Wie folgt unterweist Krischna Arjuna:

- Der göttliche Herr sagt: „Du trauerst ihretwegen, wenngleich du nicht trauern solltest, und äußerst vergebliche Worte von (vermeintlicher) Weisheit. Die Weisen jedoch trauern weder der Lebenden noch der Toten wegen. (2.11)
- Denn zu keiner Zeit war Ich nicht, noch warst du es oder diese Könige, noch wird jemals irgendeiner von uns aufhören zu sein. (2.12)
- So wie der verkörperte Eine (*Atman*) nach einander im gegenwärtigen Körper Kindheit, Jugend und Alter erfährt, so geschieht dies auch, wenn Er in einen anderen Körper übergeht. (2.13)
- Der *Atman* wird weder geboren, noch stirbt Er, noch wird Er je aufhören zu sein. Ungeboren, ewig, seit undenklichen Zeiten existiert Er. Er wird nicht zerstört, wenn der Körper getötet wird. (2.20)

- So wie ein Mensch abgetragene Kleider abwirft und neue anlegt, wirft der Bewohner (*Atman*) abgetragene Körper ab und geht in neue ein. (2.22)
- Waffen können ihn (den *Atman*) nicht verletzen, noch kann Feuer ihn verbrennen oder Wasser ihn durchtränken oder Wind ihn austrocknen. (2.23)

Hier nur einige unschätzbar wertvolle Hinweise auf unsere wahre Natur. Natürlich haben wir alle gehört, wie Swami oft in Seinen Ansprachen die Frage stellte: ‚WER BIN ICH?‘ Wenn Sie diese Worte das nächste Mal hören, so lassen Sie Ihre Gedanken zu den obigen Versen zurückkehren, in denen die Antwort liegt.

Die Antwort lautet: „Ich mag zwar einen Körper haben, dem meine Eltern einen Namen gaben – einen Namen, an dem die Welt mich erkennen kann. Jedoch ist dies nicht mein **wahres Selbst**, denn dieses ist der *Atman* in meinem Inneren.“

Der beste Weg zum Handeln

Als nächstes setzen wir uns damit auseinander, was die richtige Handlung bzw. unsere Pflicht ist. In diesem Kontext ist der folgende Vers von großer Bedeutung:

Handeln allein ist deine Bestimmung, doch dessen Früchte gehören nicht dir. Strebe weder nach den Früchten des Handelns, noch sollst du es vermeiden zu handeln. (2.47)

Dieser Vers wird häufig zitiert und auch viel interpretiert. Wir aber wollen ihn im Licht von *Mama Dharma* betrachten. Er sagt ganz deutlich: „O Mensch! Deine Handlungen, welcher Art auch immer sie sein mögen, entbehren der Qualifikation von *Mama Dharma*, wenn sie mit einem selbstsüchtigen Motiv ausgeführt wurden. Das ‚niedere Selbst‘ erliegt der Anhaftung und Selbstsucht, und Handlungen zur Befriedigung jenes ‚niederen Selbst‘, welcher Art auch immer sie sein mögen, bezeugen eine Anhaftung an den Körper, welcher im Gegensatz zum unvergänglichen *Atman* vergänglich ist. Das heißt eindeutig: Vermeide Handlungen, die dem Eigeninteresse dienen. Richte dein Augenmerk vielmehr auf selbstlose Handlungen, da diese immer in deiner wahren Natur – dem *Atman* – gründen und von dort ausströmen.“

Wir sprechen oft davon, wie unvergleichlich selbstlos Swamis Handlungen sind. Dies ist so, weil sämtliche Handlungen eines *Avatars* stets die wahre Natur des *Avatars* reflektieren, nämlich das Göttliche, welches der *Avatar* personifiziert.

Dies bringt uns zur Frage der richtigen Entscheidung, wo *Buddhi* ins Bild kommt. Nachstehend einige *Slokas* im Zusammenhang mit *Buddhi*, wenn es darum geht, zu unterscheiden und die rechte Wahl zu treffen, bevor wir handeln.

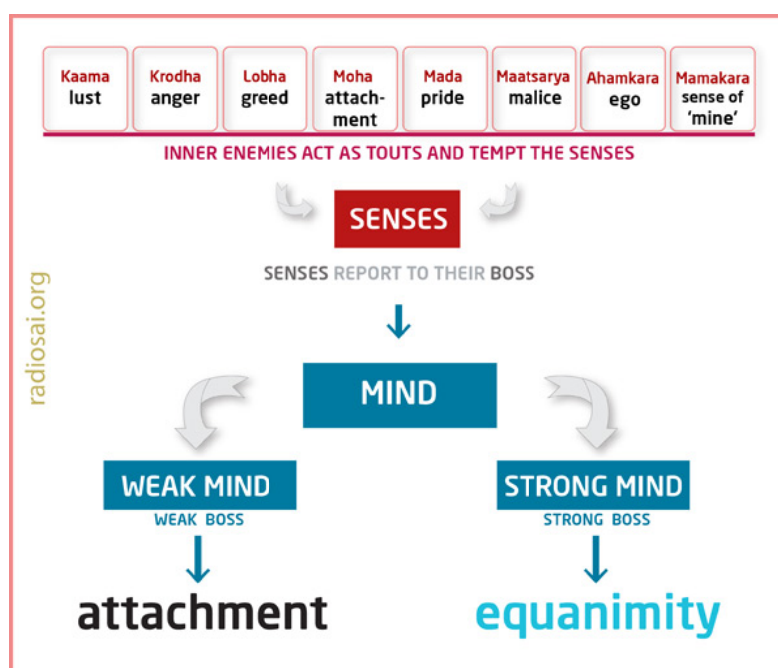
- Handle, oh Dhanamjaya (ein Name für Arjuna, Anm.d.Ü.), befreie dich von jeglicher Bindung, bewahre Gleichmut sowohl angesichts von Erfolg wie auch Verlust – wahrhaftig, Gleichmut ist *Yoga*. (2.48)
- Denn von einer Absicht bestimmtes Handeln, oh Dhanamjaya, ist weitaus geringer als selbstloses Handeln. Nimm Zuflucht zu Gleichmut. Erbärmlich sind jene, die nach Ergebnissen trachten. (2.49)

Die Schlüsselwörter obiger *Slokas* sind: Anhaftung und Gleichmut. Lassen Sie uns einen Moment innehalten und versuchen zu verstehen, was sie bedeuten. Anhaftung ist eine Charakteristik der Körper-Geist Kombination, welche einen Teil der menschlichen Persönlichkeit bildet. Die Sinne – in Zusammenarbeit mit dem Geist (Gedanken und Gemüt) veranlassen eine Person, den Attraktionen der Welt zu erliegen.

Hier stellt sich die Frage: „Warum entwickelt der Mensch Anhaftung und Wünsche, welche gemäß den Worten des Herrn nicht zuträglich für ihn sind?“ Dies erfordert ein wenig Nachdenken. Kurz gesagt – es gibt sechs schlechte Neigungen, die den Menschen verderben können. Diese sind: *Kama*, *Krodha*, *Lobha*, *Moha*, *Mada* und *Matsarya* (lustvolles Verlangen, Zorn, Habsucht, Anhaftung, Stolz und Neid). Swami hat diese sechs Todfeinde so oft erwähnt, dass ich keine detaillierte Erläuterung anführen muss. Sie gehören zu den sechs „traditionellen“ tödlichen Schlangen, die im Inneren lauern und nur darauf warten anzugreifen. Swami fügt obiger Liste noch zwei weitere hinzu, nämlich *Ahamkara* und *Mamakara* – Ego und Stolz, welche der Vorstellung von „mein“ entspringen und auch zu Besitzgier führen.

Krishna sagt zu Arjuna, dass alle diese Schlangen sich in den Höhlen, Ecken und Winkeln des Geistes verbergen. Wie genau „arbeiten“ sie, und weshalb sind sie so erfolgreich dabei, den Menschen in die Falle zu locken? Swami gab hierfür eine wundervolle Erklärung. Generell zerran sie die Sinne in die äußere Welt, die voll ist von Attraktionen, wie zum Beispiel Glücksspielen. Als nächstes verführen die Sinne den Geist, der – wenn er den Verlockungen erliegt – den Menschen bzw. seinen Körper auf den falschen Pfad führt und zu unrechten Handlungen verleitet.

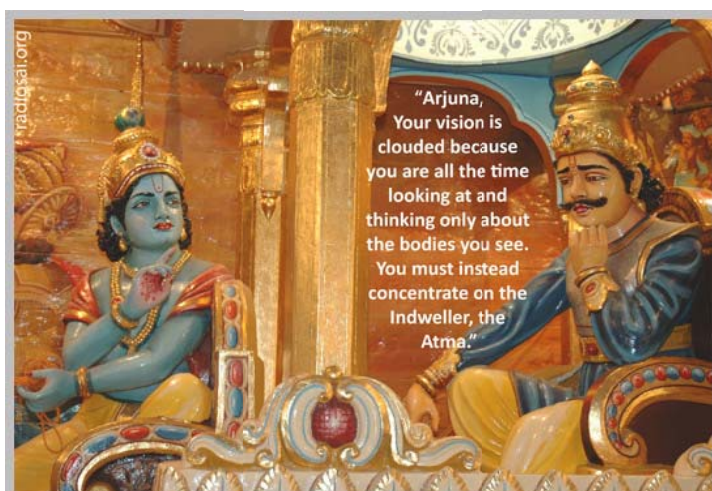
Da dies ein entscheidender Punkt ist, möchte ich nochmals in aller Ruhe und im Detail darauf eingehen. Die Laster *Kama*, *Krodha* etc. fungieren als Agenten bzw. Fänger. Sie versuchen, den Sinnen die verschiedenen weltlichen Attraktionen zu „verkaufen“. Die Sinne wiederum melden dies an den Geist – erinnern Sie sich: Der Geist ist der Boss der Sinne – und versuchen, ihn an die diversen Vergnügungen und Attraktionen der Welt, wie Glücksspiele, Alkohol etc. zu binden. Bosse sind von zweierlei Natur – schwach und streng. Reagiert der Geist wie ein schwacher Boss, folgt er den Sinnen in die äußere Welt entlang den trügerischen Wegen, welche die „Schlepper“ den Sinnen angepriesen haben. Dann kommt die Katastrophe.



Die Leute fragen: „Bedeutet dies, dass die Sinne schlecht sind? Weshalb hat Gott, wenn dies so ist, den Menschen mit Sinnen ausgestattet? Ist das nicht sehr unfair von Gott?“ Ein gültiger Einwand, doch gleichzeitig ist er das Ergebnis von oberflächlichem Denken. Gott hat nicht nur den Menschen, sondern ebenso Tiere mit Sinnen ausgestattet. Auch sie können riechen, hören, sehen etc. Gott hat Lebewesen zu ihrem Überleben und Schutz vor Gefahren der äußeren Welt mit Sinnen ausgestattet.

Ist zum Beispiel ein Tiger durstig, so kann er dank seiner Augen nach Wasser Ausschau halten. Ebenso nimmt ein Reh, wenn es verdächtige Geräusche in seinem Umfeld hört, die Gegenwart eines Tigers wahr. In der Tat verfügen viele Tiere über einen höchst sensiblen Geruchssinn und sind daher in der Lage, Gefahr förmlich zu riechen. Somit können Tiere sich aufgrund der Sinne gegen Gefahr und Vernichtung schützen. Auch der Mensch benötigt einen ähnlichen Schutz, weshalb ihm der barmherzige Gott fünf Sinne gegeben hat. Das Problem liegt lediglich darin, dass der Mensch die Sinne **missbraucht** und sich von den Vergnügungen der Welt anziehen lässt. Obwohl er dies nicht tun sollte, gibt er nach, und hier liegt der Anfang aller Probleme.

Geist und Sinne verschleiern klammheimlich das Unterscheidungsvermögen



Vielleicht nehmen Sie an, ich hätte mich weit von Arjuna und dessen moralischem Dilemma entfernt. Nein, keineswegs. Kehren wir also zum Anfang zurück. Arjuna wollte nicht in den Kampf ziehen, denn er hatte das Falsche für das Richtige und das Richtige für das Falsche gehalten. Weshalb gerieten Arjunas Gedanken in die Irre? Weil sein Geist schwach war. Warum war sein Geist schwach? Weil er durch Anhaftung ungünstig beeinflusst wurde. Wo hat die Anhaftung ihren Ursprung? Sie entsteht, wenn der Mensch zu sehr in die äußere Welt eintaucht. Swami beschreibt Arjunas Problem auf wunderbare Weise. Er sagt:

„Arjuna, wisse, dass alle Personen, um die du dich so sorgst, nichts anderes sind als „Fahrzeuge“. Sie mögen Großväter, Brüder oder Cousins sein – was auch immer – sie sind alle lediglich Fahrzeuge.

Deine Sicht ist vernebelt, da du ständig nur die Körper vor dir siehst und an sie denkst. Stattdessen musst du dein Augenmerk auf den Bewohner in allen Körpern richten. Erst dann wird deine Sichtweise klar und erhaben.

Das unwandelbare Objekt ist der *Atman*, wohingegen die äußeren Schönheiten der Körper und all die Gedanken, Gefühle und sichtbaren Verhaltensweisen der Körper nur „Darstellungen“ sind. Sie sind lediglich Schatten, die jeglicher wirklicher Substanz entbehren.

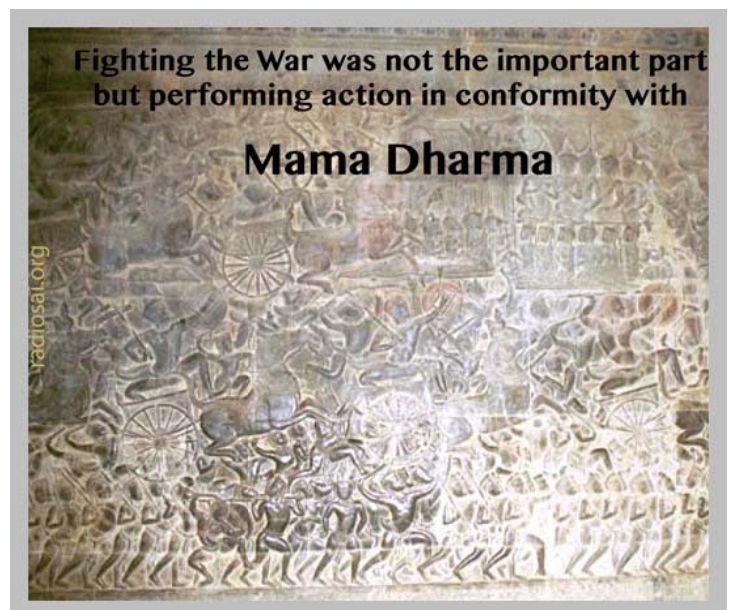
Gegenwärtig lebst du noch mit so vielen Bindungen. Wie kannst du Gleichmut entfalten, solange du so verhaftet bist? Erkenne die Wahrheit, die ewig und dauerhaft ist; binde dich an das Göttliche.“

Die von Krishna in der *Gita* verwendeten Worte sind: Verweilen des Geistes auf Sinnesobjekten entwickelt Anhaftung. Und – wie Swami betont – Anhaftung vermag das Urteilsvermögen zu verschleiern. Sie sehen also, der Herr erteilt Arjuna nicht einfach einen Befehl, sich zu erheben und zu kämpfen. Wenn dies alles gewesen wäre, was Krishna von Arjuna wollte, hätte Er ihm in einem strengen Ton den Befehl zum Kampf erteilt. Ja, Krishna **wollte** zwar, dass Arjuna kämpfen sollte, jedoch war hier der springende Punkt nicht der Kampf an sich, sondern vielmehr ging es darum, **im Einklang mit *Mama Dharma* zu handeln.**

Krishna, der perfekte Lehrmeister, weiß, wie Er Seinen Schüler „anspornen“ muss, was Er umfassend durch die präzise Begründung bzw. Darlegung Seiner Forderung tut. Auch hatte Krishna noch einen wichtigeren Grund: Er wollte nämlich, dass die *Gita* ein Handbuch für das Leben sein sollte, welches alle Menschen zu jeder Zeit entlang des Pfades von *Dharma* führt, damit sie schließlich Eins mit Gott werden können.

Ich bin sicher, meine Ausführungen müssen für Sie eine „kräftige Dosis“ gewesen sein, und so werde ich hier schließen. Nächstes Mal werde ich den Faden am Ende des heutigen Artikels wieder aufgreifen. Ich habe noch einiges über die Lehren des Herrn im zweiten Kapitel der *Gita* zu sagen. Lassen Sie mich noch einmal daran erinnern, dass mein Hauptaugenmerk stets auf *Mama Dharma* liegt, welches gemäß Swamis Worten die Essenz der *Gita* ist. Wenn Sie aufmerksam meinen heutigen Erläuterungen gefolgt sind, werden Sie erkannt haben, mit welcher Präzision und detaillierten Erklärungen Krishna Seine Lehren vermittelt, damit wir wirklich verstehen können, auf welche Weise sie allezeit und für alle Menschen – egal wo sie sind – Gültigkeit besitzen.

Danke und Jai Sai Ram.





DIE ROLLE VON WERTEN UND ETHIK IN DER ERZIEHUNG

Prof. Vishwanath Pandit

Professor Pandit, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Wirtschaft, erwarb seinen Dokortitel an der Universität von Pennsylvania, Philadelphia, wo er mit Professor Lawrence Klein, einem Nobelpreisträger, auf diesem Sektor zusammen arbeitete. Darüber hinaus lehrte er an bekannten Universitäten in den Vereinigten Staaten und in England als Gastprofessor. Im Jahr 1999 wurde er von den Vereinten Nationen, New York zum Vorsitzenden des ‚Committee on Policy Modelling‘ für weniger entwickelte Länder ernannt. Er wurde zum Präsidenten der ‚Indian Econometric Society‘ für die Jahre 2001-02 gewählt. Außerdem war er in den Jahren 1989-90 als Berater am ‚Ministry of Planning‘ der Regierung von Sri Lanka tätig.

Professor Pandit – ein Empfänger des ‚University Grants Commission Swami Pranavananda Saraswati National Award 2004‘ – war viele Jahre an der ‚School of Economics‘ (Schule für Wirtschaftswissenschaften), Delhi, in verschiedenen Funktionen tätig – u. a. als Leiter der Wirtschaftsabteilung und als Direktor des Zentrums für Wirtschaftsentwicklung.

Im August 2008 segnete ihn Bhagavan Baba mit der Aufgabe, als achter Vize-Kanzler am ‚Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning‘ (Universität in Puttaparthi, Anm.d.Ü.) zu dienen. Davor hatte Professor Pandit seit 2001 entscheidend an der Bildung des Studiengangs für Wirtschaft an dieser Universität gewirkt. Auch war er einer der vier Lehrkräfte, die von Bhagavan Baba im Juni 2006 ausgezeichnet wurden.

Nachstehend bringen wir ein überarbeitetes Transkript der Ansprache von Professor Pandit anlässlich des Sommerkurses in ‚Indischer Kultur und Spiritualität‘, welcher vom Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning im Zeitraum 10. bis 12. Juni 2011 durchgeführt wurde.

In Demut lege ich unserem geliebten Herrn, Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, meine Liebe und Ehrerbietung zu Füßen. Verehrte Anwesende, geladene Gäste, ehrwürdige Mitglieder des Lehrkörpers und liebe Studenten. Allen ein herzliches Sai Ram.

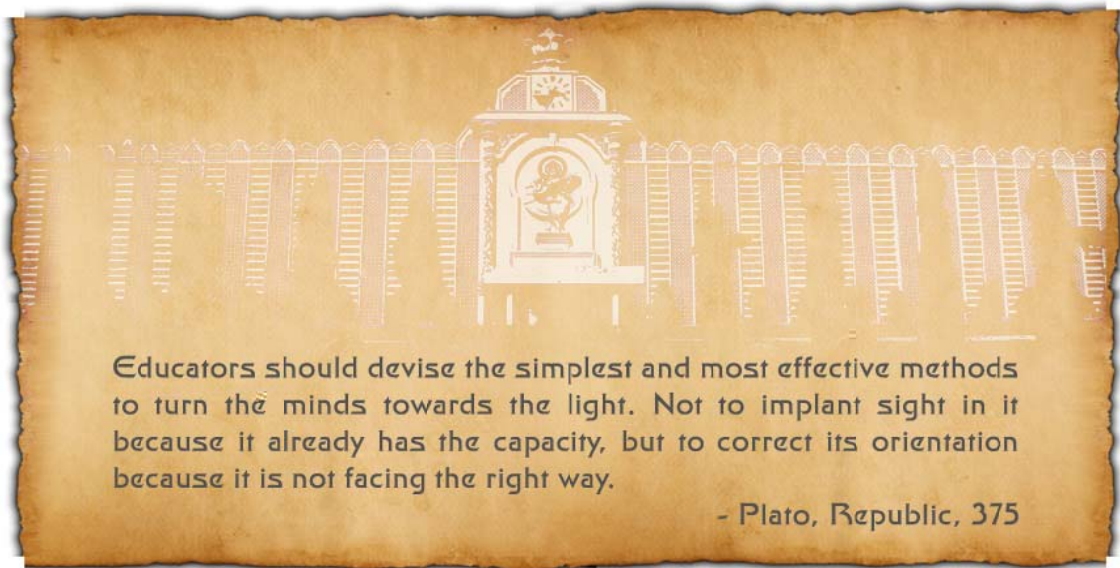
1. EINLEITUNG

Dies ist in der Tat ein großes Ereignis für das Institut, nicht nur, weil sich Lehrer und Studenten aller Schulen/Institutionen zu Beginn des neuen akademischen Jahres hier zu zukunftsorientierten Gesprächen über Erziehung und Bildung versammelt haben, sondern vor allem, weil der verehrte Gründer und Kanzler des Instituts bei uns ist, und wir die Gelegenheit haben, uns mit festem Entschluss erneut Seiner Göttlichen Mission zu verpflichten, deren tragendes Element Erziehung und Bildung sind.

Bhagavan hat uns bei vielen Anlässen gesagt, dass Seine Erziehungs-Einrichtungen zu dem Zweck gegründet wurden, leuchtende Beispiele für die Welt von morgen heranzubilden, und daher sich die Blicke der Welt auf uns richten werden. Hier möchte ich aus meiner absoluten Überzeugung anfügen, dass Er selbst heute Seinen Blick auf uns richtet. Wir wollen uns dessen jeden Augenblick bewusst sein.

In der Auseinandersetzung mit dem mir zugeteilten Thema müssen wir zuerst verstehen, dass mit ‚Erziehung‘ jener Prozess gemeint ist, der die im Verborgenen liegenden guten Qualitäten und Fähigkeiten im Menschen zum Vorschein bringen soll. Vor etwa zweitausend Jahren verwendeten griechische Philosophen den Begriff

„Educare“, der in jüngsten Überlegungen weitreichend Anwendung fand. Um ihm größere Tiefe sowie eine signifikantere Bedeutung zu verleihen, wurde Folgendes gesagt:



Ganz allgemein ist Erziehung bzw. Bildung in der heutigen Welt als eine Komposition von drei Bestandteilen zu sehen, nämlich Information, Wissen (Wissenserwerb) und Weisheit, wobei jeweils ein Teil zum nächsten führt, damit der Mensch am Ende bei der Weisheit anlangt. Während Wissen – gestützt auf Information – im Menschen Fertigkeiten und Fähigkeiten zur Erlangung einer Vielzahl von Dingen auf dem best möglichen Weg entwickelte, ist es die Weisheit, die zur Entscheidung der Prioritäten die Führung übernahm. Schließlich sollte alles, was der Mensch unternahm, einem Zweck dienen, und zwar nicht nur für ihn selbst, sondern vielmehr zum Wohle der Gesellschaft, in der er lebte. Von höherer Weisheit gelenktes Eigeninteresse sollte der Ausgangspunkt sein, doch sollte der Mensch weit darüber hinausschreiten.

2. DIE FALSCHER RICHTUNG

Die vergangenen letzten Jahrzehnte waren Zeugen einer geradezu phänomenalen Entwicklung im Bereich der Informationsgewinnung wie auch des Wissenserwerbs von unglaublichen Dimensionen weltweit. Doch bedauerlicherweise gesellten sich zu dieser Entwicklung zwei Begleiterscheinungen: Zum einen wurden – aus zahlreichen Gründen, auf die wir nicht näher einzugehen brauchen – weite Bereiche der Bildung zu einem blühenden Geschäft und folglich mehr oder weniger zu regelrechten Unternehmen.

Darin gipfelte die zweite Entwicklungs-Erscheinung, die eine weite Ausdehnung erfuhr, jedoch in den jüngsten Jahrzehnten eine kritische Grenze erreichte. Ich spreche hier von der Tatsache, dass Weisheit nicht länger eine tragende Komponente des Lehrplans ist. Die Situation ist sogar noch weit gravierender. Wie jemand sagte: „Weisheit und Tugend wurden durch Torheit und Verderbtheit ersetzt.“

Die Folgen dieser Entwicklung sind für uns alle deutlich sichtbar. Erziehung und Bildung, vor allem auf höherer Ebene, haben die Menschen nicht nur habgierig gemacht, sondern auch selbstsüchtig. Swami Ranganathananda, der elfte Präsident von ‚Ramakrishna Math and Mission‘ drückt dies sehr präzise mit seinem Hinweis auf die Moses gegebenen Zehn Gebote aus. Er sagt:

Moses überlieferte uns *Zehn Gebote*, aber heutzutage glauben (sogenannte) gebildete Personen, dass es elf Gebote waren und folgen dem elften, in dem es heißt: „Selbst wenn du alle Zehn Gebote missachtetest, musst du nur darauf achten, dass du vom Gesetz nicht erwischt wirst.“ Das ist die heutige Erziehung.

- Swami Ranganathananda, *Prabuddha Bharata*, Feb. 2011

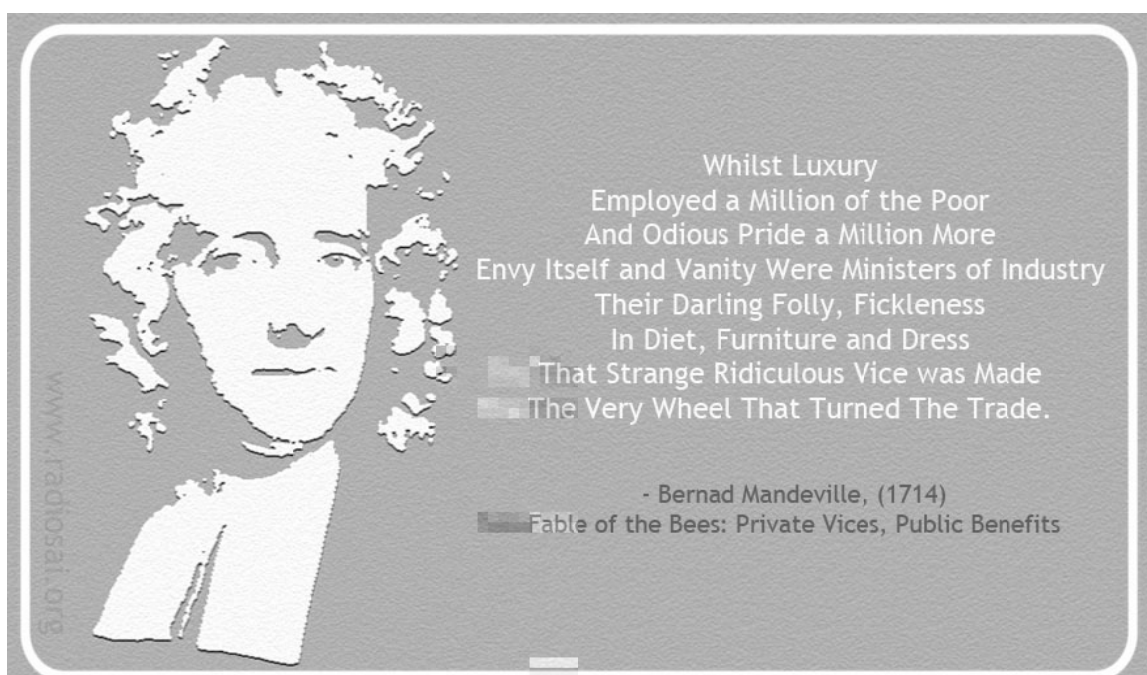
So erlernen die Studenten die ‚eleganten Schliche‘, wie sie das gegenwärtige System zu ihrem Vorteil manipulieren können.

Wir haben die Auswirkungen dieses Systems ständig vor Augen, unvermeidbar ab dem Moment, wenn wir morgens aufstehen und den Tag beginnen. Die Zeitungen sind voll von Berichten über Verbrechen auf allen Ebenen, darin inbegriffen sogar Kinder, Frauen, Gruppen und ganze Gemeinden. Anstatt anderen zu helfen, sind die Gedanken einzig darauf ausgerichtet, wie alle Hindernisse, die sich ‚mir und meinen eigennützigen Zielen in den Weg stellen‘, zu eliminieren sind – egal ob auf rechte oder unrechte Weise. Korruption ist an der Tagesordnung. Es besteht eine enge Verknüpfung zwischen Politik, Bürokratie und dem Sektor des Geschäftswesens, die sich alle gegen die minderbemittelte Gesellschaftsschicht und ihre Grundrechte sowie ihre Grundbedürfnisse richten. Hoch gebildete Männer und Frauen mit ausgezeichneten Fähigkeiten sind auf verschiedenen Ebenen und mittels verschiedener Methoden daran beteiligt. Sie haben sich vollkommen dem ‚elften Gebot‘ verschrieben.

In welcher Form und weshalb die Welt 2008 die einschneidende Rezession von globalem Ausmaß erfahren musste, ist das schmerzhafteste Beispiel dieses Phänomens. Die bitteren Konsequenzen setzen sich bis zum heutigen Tag fort. Millionen haben immer noch keine Beschäftigung gefunden. Eine enorme Anzahl guter (ehrenwerter) Menschen verlor ihre gesamten Ersparnisse, die für ihr Alter bestimmt waren. Und Millionen von Familien haben wieder/weiterhin keinen Zugang zu medizinischer Versorgung und Schulbildung für ihre Kinder, selbst in Ländern, die wir als reich betrachten. Dies ist zwar kein Anlass, um weiter ins Detail zu gehen, doch möchte ich nur eine Feststellung anbringen.

Der gütige und wohlwollende Herr des Universums hat die Menschheit mit allem ausgestattet, was sie benötigt: Kostbaren natürlichen Ressourcen, einem intelligenten Kopf auf den Schultern, der fähig ist zu denken und zu unterscheiden – und vor allem – einem Herzen voller Mitgefühl. Alles was der Mensch tun muss, ist, diese Geschenke Gottes sinnvoll und wirksam für uns wie auch für andere einzusetzen.

Wenden wir uns nun einem ganz spezifischen Problem zu, um zu sehen, auf welche Weise politische und wirtschaftsorientierte Grundsätze völlig falsch konzipiert wurden. Wie bereits erwähnt, leiden heutzutage die meisten Länder, inbegriffen die USA wie auch jene in Europa, unter nie dagewesenen Zahlen Arbeitsloser, was wiederum nicht nur zu einer unwiderruflichen Ungleichheit hinsichtlich Einkommen und Wohlstand führt, sondern auch eine ganze Reihe massiver sozialer Probleme nach sich zieht. Eine fehlgeleitete und in der Tat übertrieben vereinfachte Wirtschaftstheorie wird angewandt, um den „KONSUM“ zu fördern, als Lösung gegen die hohe Arbeitslosigkeit. Diese Theorie ist nicht ganz neu. In der Tat erinnert sie an ein Gedicht, das vor zweihundert Jahren geschrieben wurde. Es heißt darin: (s. Abbildung)



In der Welt von heute funktioniert gedankenloses Konsumverhalten nicht mehr so wie vor zweihundert Jahren. Während auf der einen Seite die persönlichen Laster ins Uferlose gehen, fehlen auf der anderen Seite positive Ergebnisse. Offensichtlich sind neue komplexe Strukturen am Werk, die verstanden werden müssen, bevor Lösungen effektiv sein können. Wahre Erziehung und Bildung müssen uns dabei helfen, der weltweit massiven Arbeitslosigkeit und dem noch nie dagewesenen Ungleichgewicht zu begegnen.

Was bei dem gegenwärtigen Bildungs-System nicht in Ordnung ist und geändert werden muss, hat die Aufmerksamkeit unserer besten ‚Denker‘ erregt. Bereits vor mehr als fünfzig Jahren wurden wir von keinem Geringeren als Bertrand Russel gewarnt. Er sagte:

„Die menschliche Rasse hat bisher aufgrund von Ignoranz und Inkompetenz überlebt. Doch wenn Wissen und Kompetenz mit Torheit verbunden werden, kann es keine Garantie zum Überleben geben. Wissen ist Macht – doch ist es Macht gleichermaßen für das Böse wie für das Gute. Wenn der Mensch nicht parallel zum Wissen an Weisheit wächst, sind ihm stetig zunehmender Kummer und Sorgen gewiss.“

- *Bertrand Russel (1960), Impact of Science on Society.*

3. DER AUSWEG

Es muss einen Ausweg geben, der klar erkennbar ist und beschritten wird. Und hier ist der Punkt, an dem göttliche Führung für den ersten Schritt benötigt wird. Bhagavan hat den Weg bereits vor geraumer Zeit aufgezeigt. Es ist lediglich an uns, ihn zu verstehen und ihm zu folgen. Bhagavan sagt:

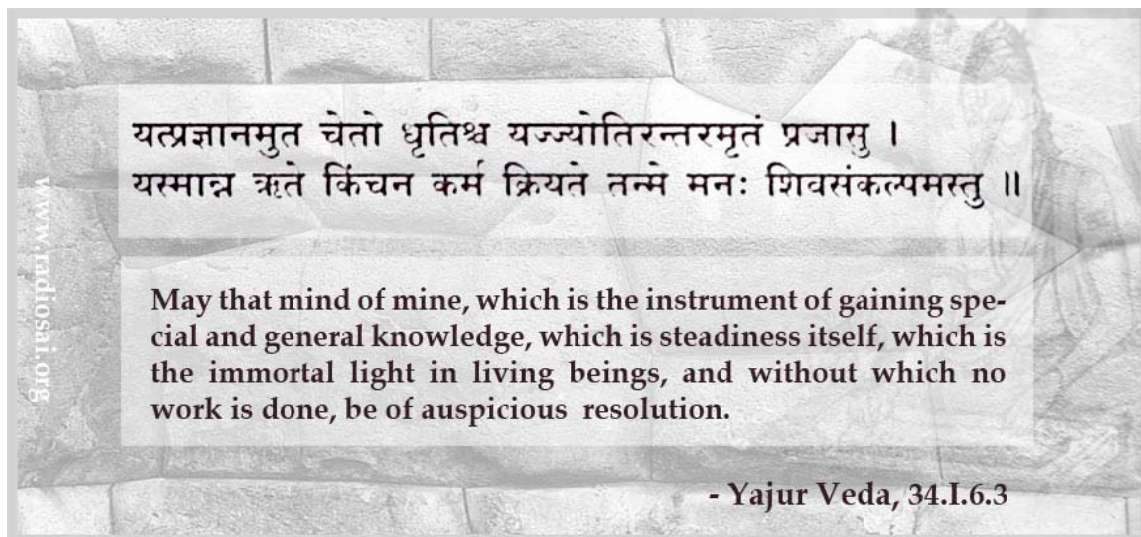
Erziehung und Bildung sollen das Herz ausweiten und Herrschaft über die Sinne entwickeln. Sie sollen den Menschen dazu veranlassen, das Wohl der Welt zu fördern. Erziehung und Bildung, die nicht dazu führen, sind wertlos.

- **Bhagavan Sri Sathya Sai Baba**

Die Betonung liegt auf der Sinneskontrolle, welche wiederum eine straffe Kontrolle über den Geist (Gedanken und Gemüt, Anm.d.Ü.) erfordert. Bezüglich der praktischen Ebene hebt Swami die Rolle des Geistes in Antwort auf eine Frage von Dr. Hislop hervor. Swami sagt:

Die geeignete Methode den Geist zu bändigen, ist, seine Aktivität auf gute Handlungen und gute Gedanken auszurichten und ihm keinen Freiraum für schädliche Gedanken oder Handlungen zu geben.

So ist es nicht zu verwundern, dass Er uns immer wieder auffordert: „Werdet Herr über den Geist“, damit die Sinne eure Diener und nicht eure Meister sind. Heilige Schriften des „*Sanathana Dharma*“ (ewig gültige göttliche Ordnung, Anm.d.Ü.) haben den Menschen bereits vor Tausenden von Jahren dazu aufgefordert.



Die öffentliche Diskussion über Themen, welche auch Erziehung und Bildung - mit Schwerpunkt Ethik und Moral in der heutigen Welt - mit einbeziehen, ist höchst willkommen, wenngleich sie nicht so weit verbreitet ist, wie es wünschenswert wäre. Trotzdem besteht ein Problem, und zwar liegt es in der Tatsache, dass der Bereich Ethik aufgrund seiner kontextbezogenen Natur nicht ausreichend zur Sprache kommt. Was gestern für richtig gehalten wurde, wird als solches heute nicht mehr akzeptiert, und was an Punkt A als ethisch angesehen wird, findet an Punkt B nicht dieselbe Zustimmung. Wir müssen unser Augenmerk auf die spirituellen Grundlagen richten, die über Zeit und Raum hinausgehen. Dies ist *Dharma*, bzw. das, was annähernd mit dem Begriff ‚Rechtschaffenheit‘ übersetzt werden kann.

Während dies ein Teil der Grundlage ist, besteht der zweite Teil aus *Sathya* bzw. Wahrheit. Auch hier kommt der Begriff ‚Wahrheit‘ in der Übersetzung dem Sinn von *Sathya* am nächsten. Hier muss betont werden, dass es nur eine Wahrheit – *Sathya* – gibt, und die ist Gott. Hier sehen wir uns allerdings einer ziemlich dominanten Klasse von Menschen und ihren rigorosen Ansichten gegenüber, welche man in wenigen Worten wie folgt bezeichnen kann.

4. VERNUNFT UND RATIONELLES DENKEN

In Bezug auf menschliches Verhalten geht die Diskussion gewöhnlich in Richtung ‚Rationelles Denken‘. Bei anderen Gelegenheiten, wenn philosophische Themen zur Debatte stehen, konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf das ‚Verstandesdenken‘. Es ist typisch für Wissenschaftler, dass sie auf konkreter Überprüfbarkeit der Aussagen bestehen. Hinweise auf Gott und Spiritualität im Allgemeinen führen zu einer stärkeren Reaktion dieser ‚denkenden Klasse‘, und man muss auf eine unmissverständlich klare und sinnvolle Antwort vorbereitet sein. Ohne hier weiter ins Detail zu gehen, möchte ich einige Beobachtungen anfügen, die in solchen Situationen hilfreich sein können.

Meine Absicht ist im Wesentlichen, die Probleme im Zusammenhang mit solchen Begriffen aufzuzeigen, und wie sie häufig irreführend verwendet werden – meistens in Verbindung mit einer engstirnigen Ansicht, nicht nur das menschliche Leben betreffend, sondern auch das Umfeld, in welchem ein Mensch lebt.

Der Begriff ‚Vernunftdenken‘ findet gewöhnlich Anwendung in der Verhaltensforschung, wie zum Beispiel in der Wirtschaftswissenschaft, im Sozialwesen und in politischen Wissenschaften. Wenngleich der Begriff häufig verwendet wird, ist er selten einfach zu definieren. In den meisten Situationen läuft ‚Vernunftdenken‘ ganz einfach auf das Verfolgen von Eigeninteresse hinaus – wenn nicht sogar reine Selbstsucht, gekoppelt mit einem ständigen Denkprozess und Entscheidungsfindung.

An der Wurzel liegt eine höchst restriktive Ansicht, nicht nur hinsichtlich des Lebens, sondern auch der Gesellschaft, in welcher der Mensch lebt. In einer rigorosen Kritik dieser Rationalität warnt uns der Nobelpreisträger Professor Amarya Sen davor, ‚Vernunfts-Idioten‘ zu werden. Selbst jene, die nicht völlig gegen Eigeninteresse sind, haben ernste Fragen aufgeworfen.

Hier muss ich einen weiteren Nobelpreisträger erwähnen: Professor Herbert Simon, der über ‚Begrenzte Rationalität‘ spricht, da sie dem menschlichen Verhalten näher kommt und auch dafür kennzeichnend ist. Jene ‚qualifizierte‘ Meinung von Rationalität schließt sämtliche Faktoren ein, wie auch moralisch-ethische Erwägungen, im Rahmen derer Beschlüsse in jedem Kontext gefasst werden müssen.

Der Rationalität nahe verwandt ist die Vorstellung der ‚Vernunft‘, welche menschliches Denken und Handeln charakterisieren muss. Da dies keiner näheren Erörterung bedarf, hat das zur Diskussion stehende Prinzip seine Grenzen, was ich hier betonen möchte. Kehren wir nochmals zu Herbert Simon zurück, um zu hören, was er sagt:

Das Prinzip „Keine Schlussfolgerung ohne Voraussetzung“ platziert normative Aussagen (Aussagen, die ein ausschlaggebendes *sollte* enthalten) - deren Herleitung unabhängig ist von ‚Eingaben‘ welche ebenfalls ein ‚*sollte*‘ enthalten - für alle Zeiten jenseits jeglicher Reichweite. Vernunft ist rein instrumental. Sie kann uns den Weg nicht zeigen, bestenfalls kann sie uns Hinweise geben, wie wir dorthin kommen.

Herbert A Simon, Reason in Human Affairs, Stanford University Press, 1983

Dies ist besonders relevant in Bezug auf das, was man als ‚Wahre Erziehung‘ bezeichnen kann. Ein führender Wissenschaftler der Meta-Psychologie unserer Zeit, der außerdem ein Verehrer des *Vedanta* ist, äußert sich ähnlich über Vernunftdenken:

Die Vernunft zieht die Grenzen bei weitem zu eng für uns und möchte, dass wir nur das Bekannte akzeptieren – und selbst dies nur innerhalb von Begrenzungen – und dass wir innerhalb des bekannten Rahmens leben, so als wüssten wir, wie weit das Leben reicht ... Je mehr der kritische Verstand dominiert, um so mehr verarmt das Leben ...

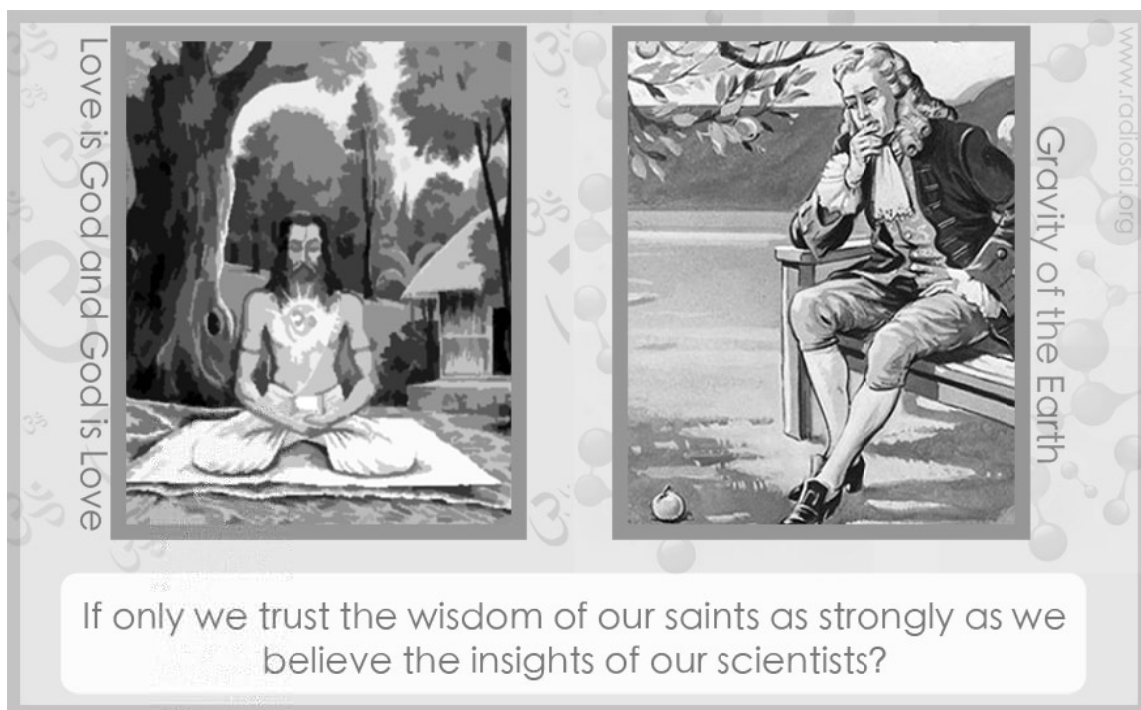
- Carl Jung, Memories Dreams and Reflections, New York, Vintage Books, 1989

5. WISSENSCHAFT UND SPIRITUALITÄT

Es ist typisch für Wissenschaftler, ihr Augenmerk nur auf die manifeste Schöpfung zu konzentrieren, weswegen sie mehr oder weniger dem Prinzip der physikalischen Nachweisbarkeit - was immer sie als Realität akzeptieren - verhaftet sind. Dies veranlasst sie, Aspekte der Spiritualität in Frage zu stellen und im Besonderen den Glauben an Gott, da sie diesen als ‚außerhalb physikalischer Überprüfbarkeit‘ und ganz allgemein als intellektuelle Vorstellung betrachten. Dieser Ansicht haften etliche fundamentale Probleme an:

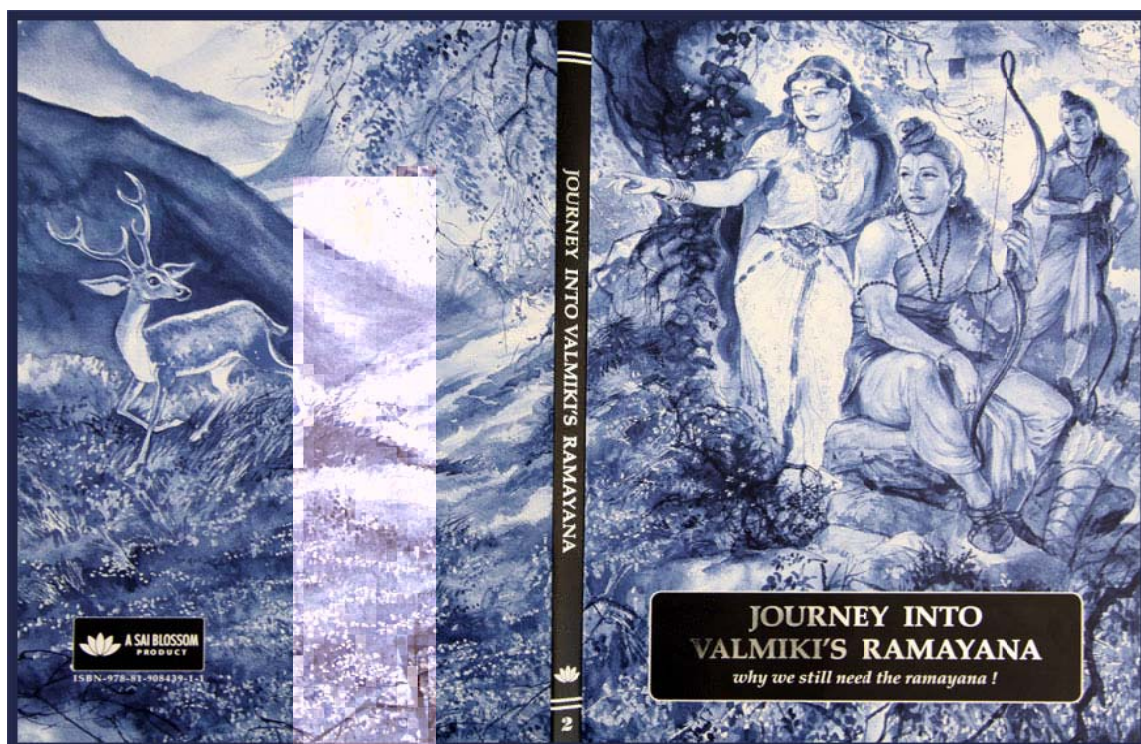
Erstens akzeptieren die meisten von uns - inklusive ‚gehobene‘ Intellektuelle - viele wissenschaftliche Lehrsätze, die wir niemals überprüfen können, und zwar, weil wir großen Wissenschaftlern vertrauen, die sich mit der komplizierten Verifizierung befassen und manchmal sogar ihrer Intuition gefolgt sind. Können wir nicht dasselbe Prinzip für große Heilige und Weise gelten lassen, die höhere Erkenntnis erlangten, wie auch tiefe Einsichten und Visionen, welche für uns gewöhnliche Sterbliche unerreichbar sind?

Zweitens erhebt sich die fundamentale Frage: „Was ist Gott?“ Die Spiritualität räumt uns einen beachtlichen Freiraum ein, damit wir zu unserer eigenen Erkenntnis gelangen können. Die Heiligen Schriften erklären: „**Das bist Du**“, womit sie Gott meinen. Bhagavan hat uns wiederholt gesagt: „**Liebe ist Gott, und Gott ist Liebe**“. Könnte es noch einfacher sein?



Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, liegt ein Grundproblem in der Tatsache, dass wir vollkommen an die manifeste Welt von Körper, Geist und Intellekt gebunden sind. Doch wir müssen über diese Begrenzungen hinaus schreiten. **In seiner Ansprache anlässlich der ‚Convocation Feierlichkeiten‘ im SSSIHL im Jahre 1985 vertrat der bekannte Physiker Professor E. C. G. Sudarshan die Ansicht, dass die Menschheit mit Hilfe einer ‚binokularen Sichtweise‘ – wie er dies nannte – die manifeste Welt und die nicht manifesten Aspekte des Lebens mit einander ins Gleichgewicht bringen müsse.**

In jüngerer Zeit gelangten große Physiker zu dem Schluss, Gott und Spiritualität als Super-Bewusstsein zu betrachten. Es ist nicht nötig, jetzt hierauf weiter einzugehen, doch wer sich dafür interessiert, kann gründlich durchdachte und verständliche Ansichten in Kapitel 6 des Buches ‚The Road from Physics to Metaphysics‘ finden.



"Journey Into Valmiki's Ramayana, Part-2" by Prof. G. Venkataraman published by Media Division, Sri Sathya Sai Sadhana Trust, Prasanthi Nilayam.

6. AUF DEM WEG ZU WAHREM GLÜCK

Wir mögen uns zwar die meiste Zeit nicht dessen bewusst sein, doch unbewusst sind wir in allen unseren Bemühungen stets auf der Suche nach Glück. Dabei müssen wir uns aber über zwei Aspekte hinsichtlich dieses ‚Phänomens‘ im Klaren sein. Und hier liegt die Aufgabe wahrer Erziehung.

Erstens sollten wir sicherstellen, dass wir nicht flüchtigen Vergnügungen hinterher jagen, die uns scheinbar, doch nur für kurze Zeit, glücklich machen. Bedauerlicherweise aber geschieht dies nur allzu oft. Zweitens stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wovon versprechen wir uns Glück? Hier haben wir in der Tat die zwei Seiten einer Münze. Auch hier muss sich die Erziehung mit beiden ‚Seiten‘ befassen.

Das Versagen des gegenwärtigen Erziehungs- und Bildungs-Systems hat der Menschheit viele Probleme beschert, mit denen sie sich auseinander setzen muss. Seit jüngerer Zeit versucht man, wirtschaftliche Probleme mittels falscher Methoden zu lösen – eine davon wird gewöhnlich als ‚Konsum‘ bezeichnet, wie ich bereits an anderer Stelle erwähnte. **Viele Menschen vergeuden Geld an zahlreiche Dinge, die rar für andere werden – natürlich die armen Familien. Bhagavan hat uns bereits im Jahr 1976 vor diesem Problem gewarnt, als er uns nahelegte, unsere Wünsche einzuschränken** (*Ceiling on Desires*).

(bitte im engl. Original einsehen, Anm. d. dt. Redaktion)

Heute gibt es auf der Welt etliche wirtschaftliche Probleme, die uns Schwierigkeiten bereiten. Wir sollten auch vom spirituellen Blickwinkel aus fragen, wie diese Probleme entstanden sind. Die verfügbaren Bedarfsartikel sind begrenzt, aber unsere Wünsche sind unbegrenzt. Lediglich Schritte zu unternehmen, welche die wirtschaftliche Leistung erhöhen, ist nicht die geeignete Methode. Vielmehr ist sie ein Schwachpunkt. Der kürzeste Weg ist, unsere Wünsche zu zügeln und ein Gleichgewicht zu den verfügbaren Gütern zu schaffen ... Studenten sollten sehr darauf achten, keine Nahrung zu verschwenden und nur so viel zu nehmen, wie sie brauchen – aber nichts vergeuden. Teilt euren Überschuss an Nahrung mit anderen.

- Summer Roses on the Blue Mountains, 1976, p. 117-119

Fünfundzwanzig Jahre später haben wir einen bekannten Wirtschaftsexperten, der auf der Grundlage seiner rigorosen empirischen Forschung behauptet:

Eine Erhöhung des Einkommens bewirkt jedoch kein Ansteigen des Wohlstands – weder für höhere oder niedere Einkommensklassen – da sie nur dazu führt, größere Erwartungen und Wünsche zu erzeugen. Mangel ist ein wachsender Riese, den der ‚Mantel des Besitzens‘ nie bedecken konnte.

- Richard Easterlin, "Income and Happiness", Economic Journal, Royal Economic Society, July 2001, Vol.111, 465-484.

Diese Beobachtungen sind weiter dokumentiert anhand des nachfolgenden Diagramms, welches auf exakten Daten aus Japan beruht.

(bitte im engl. Original einsehen, Anm. der dt. Redaktion)

- B S Frey and A Stutzer, "What Can Economists Learn From Happiness Research?", Journal of Economic Literature, June 2002, Vol. XL, 402-435

Es ist eindeutig, dass dauerhaftes und wahres Glück woanders zu suchen ist, nicht aber lediglich im Wohlstand oder Einkommensniveau. Wenn dies der Fall ist, wozu soll dann eine Erziehung, die dem Gelderwerb dient, gut sein. Erziehung und Bildung müssen für das Leben sein und nicht nur zum Zweck des Broterwerbs, wie Bhagavan uns wiederholt gesagt hat. Dies allein kann uns Freude und Glück bringen.

7. Die göttliche ‚Gebrauchsanweisung‘

Vor mehr als einem Jahrhundert hat der bekannte Philosoph John Stuart Mill klar den Ursprung des Leidens der menschlichen Gesellschaft diagnostiziert und als Heilmittel ‚wahre Erziehung‘ verschrieben.

Selbstsucht ist die Hauptursache, die das Leben unbefriedigend macht. Es gibt keinen Grund, weshalb der Mensch selbstsüchtig und egoistisch sein sollte und ohne Gefühl für andere. Erziehung muss hier korrigierend eingreifen.

Wir sind in der Tat gesegnet, dass der barmherzige Herr in menschlicher Gestalt auf die Erde gekommen ist, um uns durch wahre Erziehung als der Grundlage Seiner göttlichen Mission den Weg zu zeigen. Er hat uns vor den sechs tödlichen Feinden gewarnt, die unmittelbar am Anfang der Reise zur Selbstverwirklichung besiegt werden müssen. **Gott in allen Wesen zu sehen, ist das höchste Ziel, doch ein Anfang muss gemacht werden, indem wir den Schmerz eines anderen wahrnehmen, der leidet.**

Bhagavan hat dies auf wundervolle Weise ausgedrückt: Er sagt:

Ebenso wie alle Teile des Körpers einen Organismus bilden, sind alle Wesen wie verschiedene Glieder Gottes. Wird das Bein verletzt, so vergießt das Auge Tränen. Dieselbe enge Beziehung besteht zwischen Gott und allen Wesen.

In weiteren Ausführungen sagt uns Bhagavan eindringlich, dass unser spirituelles Streben sich im Prinzip des Dienstes an der Gesellschaft widerspiegeln muss, was Er manchmal als ‚Liebe ohne Pflichtgefühl‘ (Liebe, die unaufgefordert aus dem Herzen strömt, Anm.d.Ü.) nennt. Nachstehend möchte ich noch einmal eines Seiner Zitate anführen:

Abschließend wollen wir uns Bhagavans Botschaft an uns alle nochmals einprägen. Wir haben (zwar) Rechte, welche in der Welt von heute überbetont werden, doch diese müssen aus der Verantwortung hervorgehen, die wir tragen. Dass beide Seiten zusammengehören, ist in Indiens alt-ehrwürdiger Kultur verankert. Hören wir hierzu noch einmal die Worte unseres geliebten Herrn:

„Bharat (Indien) lehrte, dass ein kleiner Teil der Gesellschaft niemals die unerschöpflichen Ressourcen der Welt für sich allein beanspruchen kann, und dass es zum wirkungsvollen Funktionieren der Gemeinschaft erforderlich ist, die unterschiedlichen Aufgaben auf verschiedene Gruppen zu verteilen, und dass jeder Bereich der Gemeinschaft seinen Anteil zum allgemeinen Wohl beitragen muss.“

- Bhagavan Baba

Danke und Sai Ram.